

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Verzeichnungs-
 Liste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechs-spaltige Rotonetz-
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Verord-
 nung und Veranlassung 20 Pf. „
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.
 Preisproben: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonntag, den 23. Dezember 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Unsre Waffe!

Das neue Jahr wird uns neue Kämpfe bringen, neue Hoffnungen, neue Siege.

Unser Ziel, das Ziel des Socialismus, bleibt dasselbe: Emporhebung der Arbeiterklasse, ihre Befreiung aus der Knechtschaft des Kapitalismus. Diesem erhabenen Ziel gilt all unser Streben; noch bleibt viel zu thun übrig, es zu erreichen. Täglich muß der Kampf geführt werden, mit aller Kraft, mit aller Energie, denn die Gegner des emporstrebenden Proletariats haben große Machtmittel zur Verfügung, die nach Luft und Licht Verlangenden niederzudrücken.

Es bedarf schneidiger Waffen gegen die Mächte der Finsternis, der Korruption und des Geldsacks und als solche hat sich der „Vorwärts“ noch stets erwiesen. Mit rücksichtsloser Offenheit deckt er die Schäden unseres heutigen Gesellschaftskörpers auf und bekämpft das Unrecht, wo er es findet. Und dazu bietet sich in der Jetztzeit gerade Gelegenheit genug.

Kaum sind mit Hilfe des Centrums die Millionen für den

China-Kreuzzug

betwilligt, stehen auch schon neue Forderungen in Aussicht für neue Marine-, Militär- und Kolonialzwecke. Zwar leugnet man es offiziös noch ab, daß neue Kanonen und neue Gewehre angeschafft und daß eine ständige Kolonialtruppe gebildet werden soll; was auf solche Ableugnungen zu geben ist, das hat man in der Reihe der Jahre hinlänglich erfahren.

All diese Ausgaben hängen zusammen mit dem Wahnsinn der Weltpolitik, die heute bei uns Triumpf ist; ihm werden die Millionen zum Opfer gebracht; und trotzdem unser Reichsschuldkonto mit Riesenschritten der

dritten Milliarde

zuzuwert, steht man in diesen abenteuerlichen Plänen keinen Halt, keinen festen Punkt, uferlos verschwimmen die Ziele. Nur eines ist klar: Weltpolitik und Weltmacht um jeden Preis!

Das arbeitende Volk aber muß die Kosten für diese Großmannschüt begahlen; die Zeit der neuen Handelsverträge kommt und schon rüsten sich die Agrarier, diese so zu gestalten, daß sie ihnen einen neuen Deutzug auf die Taschen des Volks ermöglichen.

Bei seinem Bemühen, die Arbeiterklasse zu belassen und niederzudrücken, findet das Unternehmertum stets die bereitwilligste Unterstützung der Regierung und der Behörden. Hat nicht die

12 000 Mark-Affaire

gezeigt, ein wie inniges Verhältnis besteht zwischen den Industrieherrn und der Reichsregierung? Und diese Schuld, begangen an der Arbeiterklasse, ist noch ungeführt!

Mehr als je muß die Arbeiterklasse auf dem Qui vive stehen und zum Kampf bereit sein; eine Waffe hierzu soll ihr der „Vorwärts“ sein.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt für Verbreitung des „Vorwärts“. Laßt es Euch nicht genügen, selbst Leser zu sein, sondern werbet neue Leser, damit bringt Ihr neue Kampfgenossen in unsre Reihen.

Mit dem 1. Januar 1901 eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden

Unterhaltungsblatt

und der Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Im Unterhaltungsblatt beginnen wir am 1. Januar mit dem Abdruck des Romans von R. v. Seydlitz:

„Der Kasel vom Hollerbräu.“

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren sowie unsre Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen zum Preise von

3 Mark 30 Pfennig für die Monate Januar, Februar und März

entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Verzeichnungsliste unter Nr. 7971.)

In Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Rumänien, Schweden, in der Schweiz, in Spanien und Portugal, und den Vereinigten Staaten von Nordamerika und andern zum Weltpostverein gehörenden außereuropäischen Ländern kann der „Vorwärts“ gleichfalls bei der Post bestellt werden.

Unter Kreuzband direkt von der Expedition bezogen kostet der „Vorwärts“ pro Monat 2 Mark innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, im Ausland 3 Mark pränumerando.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Centrumsorgen.

Die Verhandlungen des Frankfurter Kongresses der christlichen Gewerkschaften hatte die Hölle der heiligen römischen Kirche auf das höchste erschreckt. Wie hatten sie sich demüht, die Arbeiter am Gängelbände zu erhalten; nun mußten sie es erleben, daß die Führer in ihren Reden ein hohes Maß von Selbstständigkeit an den Tag legten. Die Leiter der christlichen Gewerkschaften hatten in praktischer Tätigkeit erfahren, daß der wirtschaftliche Kampf nichts mit dem Glauben, nichts mit der Religion zu thun hat. Sie hatten erfahren müssen, daß die gutgläubigen katholischen Unternehmer um keinen Deut besser seien, als die „liberalen“; auf der andern Seite hatte die rauhe Wirklichkeit ihnen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Arbeiter eingepaukt. Von den Konfessionellen zu den interkonfessionellen Gewerkschaften, von diesen zu den neutralen — das wurde als das Ziel bezeichnet, das angestrebt werden mußte. Nicht unbedingter Kampf gegen die Socialdemokratie — dazu lassen wir uns nicht mißbrauchen.

Erschreckt jubten die Dummelämmer in die Höhe; gerade dazu hatten sie doch die Gewerkschaften gegründet. Einen Prellbock gegen die Socialdemokratie sollten sie abgeben, Wühlkörper für das Centrum bilden. Und nun nach wenigen Jahren eine solche Absage.

Wenige Monate später kam der vielbesprochene Hirtenbrief der Bischöfe, der eingeständenermaßen durch den Frankfurter Kongress veranlaßt worden war. Anfang Oktober wurde er veröffentlicht, und es knüpfte sich daran eine heftige Preßpolemik.

Wir haben seiner Zeit den Hirtenbrief ebenfalls veröffentlicht; sein Wortlaut ließ keinen Zweifel darüber, daß die Bischöfe weder von der neutralen noch selbst von der christlichen Gewerkschaftsbewegung etwas wissen wollen. Wäre darüber noch ein Zweifel geblieben, so wäre dieser durch das dem Hirtenbrief beigefügte Circular des Freiburger Erzbischofs an die Pfarrer seiner Diözese beseitigt worden. In demselben war das bischöfliche Hirten Schreiben klar und deutlich interpretiert, als feindlich jeder selbständigen Arbeiterbewegung, genau so, wie wir es verstanden hatten und wie es überhaupt nur aufgefaßt werden konnte.

Jetzt wird unsre Auffassung vollauf bestätigt durch ein bei Kirchheim, Mainz, erschienenen Buch, betitelt: „Die „christliche“ und „neutrale“ Gewerkschaftsbewegung“, behandelt an der Hand des Rundschreibens „Rorum novarum“ des Papstes Leo XIII. vom 17. Mai 1891 und des Hirten Schreibens der preussischen Bischöfe an ihre Seelsigkeit vom 22. August 1900.“ Der Verfasser ist ein Dr. Franz Kempel, allem Anschein nach ein katholischer Geistlicher; seinem Buch wird seitens des Mainzer Bischofsamts bestätigt, daß es den Grundfäden des katholischen Glaubens nicht widerspreche.

Die „Alln. Volkstz.“, welche neben noch einer Anzahl katholischer Blätter sich dagegen gewehrt hatte, daß die Bischöfe ihr Hirten Schreiben in einem den christlichen Gewerkschaften feindlichen Sinne hätten abgeben wollen, muß sich von Herrn Dr. Kempel eines andern belehren lassen. Herr Kempel weist „an der Hand der berufenen Hüter der stillen Weltordnung“ — das ist der Papst und die Bischöfe — in umständlichster Weise nach, daß jede selbständige, von der „religiösen Grundlage“ losgelöste Arbeiterbewegung vom „christlich-katholischen Standpunkte“ eine unbedingte Verurteilung erfahren müsse. Der Papst habe nicht die „christlichen Gewerkschaften“, sondern nur die „katholischen Arbeitervereine“ empfohlen. „Es ist gar keine Frage, der Papst will diese erstere Art Arbeitervereinigungen nicht“. Die Vereine, welche grundsätzlich lediglich irdische Vorteile mit grundsätzlicher Kührerschaft und Vernachlässigung der himmlischen zu erreichen suchen, habe der Papst geradezu als „heidnische“ bezeichnet. Das Reich Gottes, die „ewige Welt“, müsse also nach dem Willen des Papstes als „legter Zielpunkt“ genommen werden. Diese Grundfäden, so führt Dr. Kempel weiter aus, paßten weder auf die „neutralen“, noch auf die „christlichen“ Gewerkschaften; sie seien „antichristlich, religionsfeindlich“. Das wichtigste Ziel der Arbeitervereine müsse stets sein der „Einklang zwischen Arbeitern und Lohnherren“.

Herr Kempel beschränkt sich nicht darauf, den Nachweis zu führen, daß das Hirten Schreiben mit den Intentionen des Papstes übereinstimmt, er führt auch noch folgende Thatsachen an:

Schon Mitte 1899 seien im „Märkischen Kirchenblatt“, das von den Dominikanern in Moabit bei Berlin geleitet wird, eine Reihe Artikel erschienen unter dem Titel „Arbeitervereine oder Gewerkschaftsorganisation“. Diese hatten sich scharf gegen die Gewerkschaftsorganisationen ausgesprochen. „Daß diese treffliche Abhandlung den Bischöfen eigens unterbreitet worden ist, möchten wir fast als gewiß annehmen, denn sie stimmt in der ganzen Auffassung vollkommen mit derjenigen des Hirten Schreibens überein; ja sie deckt sich sogar in zahlreichen Redewendungen und Ausdrücken mit ihm“. In einer Fußnote (S. 120) ergänzt sich der Autor nochmals dahin, daß er „aus einer Quelle, die es wissen kann“, erfahren habe, daß das Hirten Schreiben durchaus gegen die christlichen Gewerkschaften gerichtet war.

Herr Kempel sagt sich dahin zusammen, daß der Papst sowohl als die Bischöfe sich entschieden gegen die neutralen sowohl als auch gegen die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen haben. Höhnend rüft er der „gewissen socialpolitischen Richtung innerhalb des Katholizismus“ zu, daß ihre „Schöpfkinder“ vom Papst und von den Bischöfen auch nicht des „leisesten Wörtchens der Anerkennung und Empfehlung gewürdigt“ werden.

Für uns war die ganze Beweisführung des Herrn Dr. Kempel natürlich überflüssig, da wir die von den Bischöfen veröffentlichten

„Vannflüche“ von Anfang an richtig aufgefaßt und demgemäß gewürdigt haben; für die gutgläubigen Katholiken und namentlich für die „gewisse socialpolitische Richtung“ im Centrum dürfte die Schrift recht unangenehm sein.

Die Socialpolitiker des Centrums, die Hitze, Vieber, Wagem etc. können nicht umhin, den Arbeitern die Gewerkschaftsorganisation zu empfehlen als ein Mittel, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Sie müssen das thun, sonst geschähe es ohne und selbst gegen ihren Willen, das hat der Frankfurter Kongreß ja zur Genüge gezeigt. Ja der Frankfurter Kongreß und auch sonstige Thatsachen, so das Zusammengehen der beiden Vergarbeiter-Vereine, haben klar erwiesen, daß die christlichen Gewerksvereine in der That immer mehr „abwärts gleiten auf der schiefen Ebene“, bis sie schließlich „auf gleiche Linie kommen mit jenen Verbänden, welche die Religion aus ihren Reihen ausschließen“.

Was werden nun die Socialpolitiker der Centrumpartei thun? Sie kommen in einen argen Gewissenskonflikt. Die Arbeiter brauchen sie als Wähler, und das Streben der intelligenteren unter diesen geht dahin, sich zu organisieren, um wirtschaftliche — „irdische“ Vorteile zu erringen. Die höchsten Kirchenfürsten aber erklären sich gegen diese Vereinigungen.

Es soll nicht unsre Sorge sein, wie sie sich aus dieser Zwiesmühle heraushelfen. Was sie auch thun, der Vorteil wird nicht auf Seiten der katholischen Kirche und nicht auf Seiten der Centrumpolitiker liegen. Denn bremsen sie mit Herrn Dr. Kempel zurück, so wird man mit Erfolg geltend machen können, daß dem Centrum das Wohlergehen der Arbeiterklasse wenig am Herzen liege, andernfalls aber wieder die katholische Arbeiterklasse mehr und mehr selbständig und von Kirche und Centrum unabhängig werden.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 23. Dezember.

Die Banken der Kirchenbauer.

Der Revisionsausschuß veröffentlicht jetzt den Bericht über die Lage der Sächsischen deutschen Grundschuldbank. Der Bericht soll in der Verammlung der Rentobligationäre am 29. Dezember 1900 vorgelegt werden.

Zunächst wird auf den untergeordneten und unübersichtlichen Stand der Bücher, auf die mangelhaften und widersprechenden Auskünfte hingewiesen. Es wird vermutet, daß noch eine ganze Reihe weiterer schwerwiegender Dinge zu ermitteln sein werden. Die Thatsache aber steht schon jetzt fest, daß die Bank durch eine, wohl in Deutschland noch nie dagewesene Geschäftsführung zu Grunde gerichtet worden ist.

Das Grundübel — so heißt es in dem Bericht — erblickten wir in der Personal-Union, in der leidigen Thatsache, daß dieselben Personen bei der Deutschen Grundschuldbank, bei der Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank und den verschiedenen Tochtergesellschaften, sei es als Direktoren, sei es als Aufsichtsratsmitglieder, sei es als Inhaber von Geschäftsanteilen figurirten. Hierdurch und durch den weiteren Umstand, daß eine Anzahl von Verwandten als stellvertretende Direktoren, als Aufsichtsräte und als Revisoren angestellt bzw. thätig waren, ist es nach unsrer Ansicht möglich gewesen, den Verfall der Bank so lange zu verschleiern. So ist es wohl auch gelungen, daß dieselben Personen im Grunde mit sich selbst bei sehr vielen Geschäften kontrahieren konnten. Die beiden Banken und die Tochtergesellschaften empfingen ihre Befehle im wesentlichen von einer Stelle. In dieser Hand vereinigten sich all die Kreuz- und Querfäden, welche für den Dritten zu entwirren, schier unmöglich ist.

Ferner war die Vereinigung der drei Aemter des Aufsichtsrats, „Vorstehenden“ bei der Preussischen Hypotheken-Aktien-Bank, bei der Deutschen Grundschuldbank und der Aktien-Gesellschaft für Grundbesitz und Hypothekendarlehre in einer Hand überaus unheilvoll.

Wir haben überhaupt den Eindruck gewonnen, daß eine gewöhnliche Kreditbank nicht im Stande gewesen wäre, solche gigantische Grundstücke- und Terrainspekulationen ins Werk zu setzen und eine so verderbliche Geschäftsführung aufrecht zu erhalten, als dies die Spielbanken-Banken unter dem Deckmantel von Hypothekendarlehren vermocht haben.

Um diese Grundstückspekulationen durchzuführen, wurden 6 Tochtergesellschaften gegründet; um sich die unbedingte Herrschaft in den Generalversammlungen zu sichern, wurden in großen Beträgen Aktien der Banken gegenseitig gekauft. So besaß die Preussische Hypotheken-Aktienbank laut Ausstellung per 31. October 1900 4 900 000 Mk., also nahezu die Hälfte des ganzen Kapitals der Deutschen Grundschuldbank, und die Deutsche Grundschuldbank von den Aktien der Preussischen Hypotheken-Aktienbank im Jahre 1900 bis zu 6 200 000 Mark, was geizig völlig unzulässig war; beide Banken zusammen hatten fast das gesamte Kapital der Aktien-Gesellschaft für Grundbesitz und Hypothekendarlehre (4 Millionen Mark) in Besitz.

Auf diese Weise waren durch gegenseitige Effektenanfassungen nach unsrer Berechnung von Seiten der Banken und der Tochtergesellschaften festgelegt Werte im annähernden Betrage von 24 1/2 Millionen Mark.

Hierzu traten bei Anhalt u. Wagner Nachf. engagierte ca. 14 Millionen und bei Seyditz u. Co. Raschmuths ca. 13 1/2 Millionen (ca. 5 Millionen Hypotheken nicht mitgerechnet).

Dieser Immobilisierung von ca. 52 Millionen Kunden überhaupt nur gegenüber an Aktienkapitalien und Reserven ca. 30 Millionen, was den chronischen Geldmangel ohne weiteres klar legt.

Es wird dann dargelegt, daß z. B. der Aktien-Gesellschaft für Grundbesitz und Hypothekendarlehre 17 Jahre lang die Hypothekenzinsen fast niemals in bar gezahlt hat. Der Verfall der Banken reichte viele Jahre zurück. Dagegen fehlte für den rapiden Verfall seit Juli vorigen Jahres bisher eine zureichende Erklärung. Seit

Dieser Zeit wurden der deutschen Grundschuldbank zwei Fünftel ihrer wertvollen Besitzobjekte zu Gunsten der deutschen Hypothekendarlehen-Bank entzogen — eine juristisch um so unzulässigerer Aktion, als die Entziehung im wesentlichen auf einen Austausch hinausgelaufen ist. Dazu bemerkt der Bericht in vielfachiger Einseitigkeit:

„Wie diese Vorkehrung angeht die staatliche Aufsicht, angeht die Zustimmung des Pfandhalters bezw. seit dem 1. Januar 1900 des Treuhänders und wie endlich diese Taxen möglich waren, darüber an dieser Stelle uns näher auszulassen, müssen wir uns verlagern.“

Gleich das erste Eindringen in die Verhältnisse der Bank führte zu so aufregenden und trostlosen Wahrnehmungen, daß sich sofort die lange Frage erhob, ob es möglich sein werde, den Januar-Compon der Real-Obligationen zu zahlen.

Der Bericht schildert das weitere die Bemühungen zur Rettung der Interessen der Obligationäre. Im einzelnen werden dann Proben der Geschäftsführung dargestellt, die zeigen, wie Transaktionen von vielen Millionen ohne jede geschäftliche Grundlage, oft in ganz unerklärlicher Weise, vorgenommen wurden. Die Geschäfte sind so dunkler Natur, daß die Aufstellung einer Bilanz zur Zeit unmöglich ist. Ein lazes Bild über den Besitz an Hypotheken der Bank im Verhältnis zu dem Umlauf an Real-Obligationen war bis jetzt nicht zu schaffen.

Nur ein einmütiges Zusammenhalten der Real-Obligationen, so schließt der Bericht seine düsteren Ausführungen, sei im stande, weitere große Verluste hintanzuhalten.

Die Verhaftung der Hauptschuldigen ist auf Grund des § 314 des Handelsgesetzbuchs wegen falscher Vermögensübersichten z. erfolgt. Die Straftat wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis 20 000 M. bedroht. Es bleibt abzuwarten, ob das Register der Verhaftungen erschöpft ist.

Der Intimus Sandens, Frhr. v. Wirsach, ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Er läßt dementieren, daß Sanden 300 000 M. für den Kirchenbaufonds in den jetzt wertlosen Grundschuldbank-Aktien gestiftet habe. Diese Nachricht beruhe vollständig auf freier Erfindung. Von Sanden sei niemals etwas derartiges oder den Ähnliches geschehen, was zu einer solchen Erfindung den Anlaß hätte geben können. — Frhr. v. Wirsach will also so pfiffig gewesen sein, die frommen Spenden des Herrn Sanden mit in bar entgegengenommen zu haben.

Der Erfolg der Raskapolitik.

Rußlands Auge Diplomatie gegen China trägt bereits ihre Früchte. Während die Raskamächte, allen voran das von England gestachelte Deutschland, jede ihrer Aktionen mit wilden Drohreden begleiteten und dadurch ganz China, Volk, Mandarine und Hof, mit der furchtbarsten Erbitterung gegen sie erfüllten, enthielt sich Rußland schließlich aller verbalen und diplomatischen Anklagen. Vielleicht haben die russischen Truppen in der Mandschurei scheinlicher gehandelt als die Truppen irgend sonst einer der Mächte, aber Rußland hätte sich, durch überflüssige Reden, Erlasse und Notizen dem mißhandelnden Volke das Bewußtsein der erlittenen Schmach noch besonders in die Seele zu brennen.

Während die Raskamächte einen Weltgeneralissimus erhielten und ihre Aktion den Stempel eines welthistorischen Sühnekriegs, eines Entscheidungstamps zwischen östlicher und westlicher Kultur, zwischen Heidentum und Christentum aufgeprägt erhielt, amelierte Rußland zwar mit einem riesigen Truppenaufgebot die Mandschurei, doch betonte es dabei unauffällig und mit größtem Nachdruck, daß es nur die Wahrung seiner berechtigten Interessen, keineswegs aber eine Annexion des occupierten Gebiets beabsichtige. Und als die Raskamächte den Krieg durch sinnlose Forderungen ins Endlose hinauszuschleppen suchten, legte Rußland gleich Amerika mit großem Applomb Protest gegen dies Vorgehen ein. Kurz, Rußland wahrte seine Interessen mindestens ebenso energig, wie die Raskamächte, aber es umgab sein Verhalten, völkerrechtswidriges Vorgehen stets mit dem Schein der Biederkeit, des Wohlwollens gegen China und den Hof.

Die Raskamächte thaten das gerade Gegenteil davon. Sie läudigten jede ihrer Aktionen mit den lautesten, verleendendsten Andeutungen an, sie dramatisierten wie homerische Helden, sie bewiesen eine wahre Bizarrie darin, China ihre Verachtung zu beweisen und den Hof zu demütigen. Ramentlich Deutschland that es darin den andern Mächten noch voraus. Ein erstes an den deutschen Kaiser gerichtetes Vermittlungsgesuch des Kaisers von China wurde von Herrn v. Bülow dem Kaiser gar nicht unterbreitet, sondern jähroff zurückgewiesen.

Soviel ist sicher, daß Amerika und Rußland den Vorteil von der unglücklichen Haltung der übrigen Mächte haben werden.

Wie sehr China sich an Rußland anzuschließen sich anseht, beweist folgende Nachricht aus Peking:

Der Kaiser von China sandte dem Zaren ein Telegramm, worin er ihm für seine freundliche Haltung namentlich in der Frage der Wiedereinrichtung einer chinesischen Zivilverwaltung in der Mandschurei dankt. Der Zar antwortete telegraphisch in den wärmsten Ausdrücken.

Selbst das hülow-offizielle Scharl-Blatt, der Sancho Panza aller weltpolitischen Don Quixottes, sieht sich dieser Intimität Rußlands zu China gegenüber zu dem Gefändnis genötigt:

„Die sichersten Erfolge in China hat bisher zweifellos Rußland zu verzeichnen; nicht nur, daß es die Mandschurei ohne formelle Annexion in seine faktische Gewalt gebracht hat, so verstand es seine Diplomatie sogar, so widersinnig dies auch erscheint, mit der chinesischen Regierung auf gutem Fuße zu bleiben.“

Chinas Ansehen an Rußland ist nichts weniger als widersinnig. Sollte es sich etwa den Raskamächten aus Dankbarkeit für seine Brutalisierung und Demütigung an den Hals werfen? Rußland schützt tatsächlich China gegen England und Deutschland, und daß es diesen Beschützer erwarten mußte, das ist der Erfolg der genialen Bülow-Politik! —

Deutsches Reich.

Die goldene Hand.

Die Enthüllung der englischen Bestechungen hat die „Köln. Ztg.“ in volle Bewunderung gestürzt. Erst war sie zu vornehm, um die „socialdemokratischen Verleumdungen“ zu beantworten. Dann, als auch bürgerliche Blätter der Sache nachzugehen begannen, legte sie sich aufs Schimpfen. Jetzt hat sie eine Entbedung in den Spalten des „Vorwärts“ gemacht, die nicht länger gemacht zu haben, offenbar eine ungeheure Pflichterfüllung sämtlicher Berliner Staatsanwälte bedeutet. Die „Köln. Ztg.“ überrascht uns mit der grandiosen Denunziation:

Der jetzige Verleumdungs-Feldzug „hat den „Vorwärts“ bereits zu der wahnsinnigen Verdächtigung verleitet, der Kaiser oder doch die einflussreichsten deutschen Politiker seien mit englischem Gold bestochen.“

Die „Köln. Ztg.“ mag derartigen Behauptungen in französischen Wühlblättern oder an staatsverhaltenden Spießbürgern „Stammischnen“ bezeugt sein. Die blöde Verdächtigung gegen den „Vorwärts“ beweist nur, wie peinlich es der Vertreterin des englischen Regierungsurtes ist, daß das Dunkel der niederen Beweggründe, von denen die Politik der bürgerlichen Presse mindestens mitbestimmt wird, ein wenig gelichtet wird.

Selbst ein Blatt wie die Münchener „Allgem. Zeitung“ ruft jetzt nach „Mehr Licht“ in der englischen Bestechungsaffäre. Sie sagt:

„Haben die Leiter der Gesellschaft das Geld „zu Agitationszwecken“ in Deutschland wirklich aufgewendet... so ist eine Aufklärung darüber, an wen und zu welchen Zwecken so horrenden Summen gezahlt wurden, dringend notwendig... Es fällt mit dieser Angabe ein schwerer, kränkelnder Verdacht auf die gesamte deutsche Publizität; ihn von der Gesamtheit abzuwehren, wenn er grundlos ist, oder die Ränkschen an den Pfänger zu stellen, wenn Bestechungen in Wahrheit vorgekommen sein sollten, und die ehlichen, anständigen Blätter zu erregieren, ist die Aufgabe aller derer, die ihre Hände rein wissen, gleichviel ob sie mit ihren Sympathien auf Seiten der Engländer oder auf der Seite der Boeren stehen. Ueber die 12 000 M. des Centralverbandes deutscher Industrieller Wehe rufen und die angeblichen 8 Millionen der De Beers-Gesellschaft ignorieren oder mit dem Mantel der Liebe zudecken, hieße Rücken zeigen und Kameele verächtlichen.“

Und die „Rhein.-Westf. Ztg.“ sucht nunmehr die Empfänger der englischen Bestechungsgelder allerdings in sehr einflussreichen Kreisen und glaubt den auffälligen Umkreisung der deutschen Politik zu Englands Gunsten allerdings durch den Goldstrom aus England erklären zu müssen:

„An Reichs Sturz arbeitete außer den Anhängern Bismarcks die englische Partei. Sie hatte ihre Stärke in dem aufeinander mißbaren Gegensatz zwischen dem Zaren und dem Kaiser und setzte sich nach den Personen aus den heterogensten Elementen zusammen, unter denen die Empfänger der Checks der De Beers-Gesellschaft die gefährlichsten waren. Graf Bülow fand eine Situation vor, die ihn sofort in englisches Fahrwasser zwang; er selbst soll übrigens stark zur britischen Seite geneigt haben. So sind wir Schritt für Schritt herabgesunken, bis daß das Deutsche Reich — nicht mehr wagen durfte, einem Stammesgenossen ein gastliches Haus zu bieten.“

Es sei schließlich erwähnt, daß der Gewährsmann der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, von dem die Enthüllung der goldenen Hand herrührt, kein anderer sein soll, als der europäische Vertreter der Transvaalrepublik selbst, Herr Dr. Leyds in Amsterdam.

Die Kriminalpolizei, die neben der jetzigen Verhaftung auf der Anklagebank des Sternberg-Prozesses stand, soll nun „reformiert“ werden. Die amtliche „Verl. Korresp.“ legt die Pläne des Ministeriums des Innern in einer Note dar, deren Inhalt im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Länge steht.

Die Ausbildungszeit der Kriminalkommissare soll von 3 Monate auf 1 Jahr verlängert werden. Die Ausbildung ist durch die Vorgesetzten streng zu überwachen. Die Beamten sollen bei Einleitung wichtiger Maßnahmen stets die Entscheidung der Vorgesetzten einholen. Es soll peinlich ermittelt werden, ob Beamte sich in finanzieller Notlage befinden, die zu einer Gefährdung der Dienstfähigkeit führen könnte; wo dies der Fall und Abhilfe unmöglich, ist der betreffende Beamte aus der Kriminalpolizei zu entfernen.

Diese Maßnahmen bedeuten meines Erachtens ebensowenig eine wirkliche Reform als die Beurteilung Sternbergs nichts an den entscheidenden Umständen ändern wird, die der Prozeß von neuem aufgedeckt hat.

Die Einberufung des preussischen Landtags soll nach den „Verl. Pol. Nachr.“ nunmehr bestimmt auf den 8. Januar in Aussicht genommen worden sein.

Weihnachtsbescherung. Für den Reichskanzler Grafen Bülow ist die gegenwärtige Rundreise bei den deutschen Höfen recht ertragreich. Er hat bereits einen hohen bayrischen, württembergischen und badenischen Orden erhalten.

Nun wird er Adolf Wiltbrandt und seiner Familie noch viel strahlender erscheinen.

Der hilflose Staat. Die „Berliner Pol. Nachrichten“ suchen aus dem Umstand, daß die staatliche Aufsicht über die Hypothekendarlehen so schwächlich verlagert hat, König zu fangen, indem sie zur Vorsicht mahnen

gegenüber den neuerdings in stärkerem Maße hervortretenden Bestechungen, immer neue Zweige und Gestaltungen des Erwerbslebens der staatlichen Aufsicht zu unterwerfen, mögen diese Bestechungen nun darauf abzielen, auf Grund der Staatsaufsicht bestimmten Erwerbsinstituten besondere Vorteile zu sichern, oder mögen sie eine Einschränkung der freien Erwerbstätigkeit bezwecken. Immer wird man sich vergebemühen müssen, daß die Staatsaufsicht kein Allheilmittel gegen Schäden des Erwerbslebens ist und daß man dem Staat die damit verbundene Verantwortung nur in Fällen zwingender Not auferlegen sollte.

Das Ziel gegen die staatliche Einschränkung ungehemmter Ausbeutung nach sozialpolitischen Rücksichten. Schweinburg ist ein Salsameier! Wenn aber wirklich der Staat unfähig ist, als Aufsichtsbehörde privater Unternehmungen zu fungieren, so bleibt nur übrig, daß der Staat diese Unternehmungen selbst übernimmt. Die mandatorische Warnung Schweinburgs bedeutet im Grunde eine Bankrottklärung der bürgerlichen Staatsgewalt.

So ändern sich die Zeiten. Der Kaiser hat neulich der Witwe des katholischen Landrats a. D. Jaussen bei dem Tode ihres Mannes ein Beileidstelegramm geschickt. Katholische Blätter machen darauf aufmerksam, daß Jaussen während des Kulturkampfes seines Amtes enthoben und später als Bürgermeister nicht bestätigt wurde. Jetzt wird dem damals abgesetzten Landrat für seine landräuliche Thätigkeit von höchster Stelle Lob gesendet. Ja, so ändern sich die Zeiten!

Die „Freisinnige Zeitung“ behauptet, in ihrer Sorge für die Interessen der Baupeulanten und Hausagrarien, der Landhausbau sei nur im Interesse der oberen Jehntausend. Umgekehrt ist die Wahrheit: gerade die Arbeiter haben das allerdringendste Interesse daran, in landhausartigen Einzelhäusern zu wohnen, wie das in den Arbeiter-Vororten großer Städte auch bereits vielfach erreicht worden ist.

Wenn die „Freisinnige Zeitung“ nun meint, je größer das Landhausterrain sei, desto mehr Einwohner würden auf das Terrain zusammengedrängt, das nicht dem Landhausbau vorbehalten, so ist das eine so dumme, gewissermaßen bodenmathematische Anschauung, daß sie ernsthaft nicht widerlegt zu werden braucht. Die scheinbare Raumenge schafft nur die kapitalistische Spekulation, nicht die Natur; denn es fehlt nirgends an Platz. Bei den heutigen technischen Verkehrsmöglichkeiten begegnet eine Decentralisation der großen Städte keinerlei natürlichen Schwierigkeiten.

Oldenburg, 21. Dezember. Der oldenburger Landtag nahm die Erhöhung der Civilliste des Großherzogs um 145 000 M. mit 19 gegen 17 Stimmen an. Gefordert hatte die Regierung 200 000 M.

Als „Frage des patriotischen Takts“, nicht als Frage der Neutralität, bezeichnet die Unternehmerpresse, jetzt wieder die „Münc. Allg. Ztg.“ die Lieferung deutscher Geschütze an England. Ein Bruch der Neutralität sei aus dieser Lieferung beim besten Willen nicht herauszulassen. Die einzige rechtliche Handhabe, die Waffenerlieferung deutscher Firmen an England zu verhindern, würde der Erlaß eines Waffen-Ausfuhrverbots liefern. Selbst wenn die „Münc. Allgemeine Zeitung“ recht hätte — der Staatssekretär v. Richthofen erklärte die Geschützforderungen für einen Resthof gegen die Neutralität — und es nur der patriotische Takt geböte, die Lieferungen einzustellen, so zeugt es doch von einem auf-fallenden Mangel an einem derartigen Takt, daß das Müncener Blatt nicht nur kein Wort der Kritik an dem Verhalten der taktlosen Prozentpatrioten läßt, sondern dasselbe noch zu entschuldigen sucht.

Ganz eigenartig aber ist die anscheinend offiziöse Erklärung dafür, weshalb man ein Waffenausfuhr-Verbot leider noch nicht erlassen habe:

„Wenn man sich in den deutschen maßgebenden Kreisen bisher nicht dazu entschließen konnte, einen derartigen Schritt zu thun, so ist dabei die Rücksichtnahme in erster Linie auf die in Betracht kommenden Arbeiterklassen und auf den Umstand ins Gewicht fallend gewesen, daß, wenn deutsche Firmen sich ihm verlagern, das Geschäft höchstwahrscheinlicherweise von ausländischen besorgt werden würde.“

Das heißt doch nichts anderes, als die Regierung eines unehrlichen Doppelspiels zeihen! Denn wenn sie, wie der Staatssekretär v. Richthofen im Reichstag erklärte, die betreffenden Firmen durch „bringliche Vorstellungen“ ersuchte, die Lieferungen einzustellen, so mußte sie dabei doch ebenfalls gewährleisten, daß die an den Lieferungen beteiligten Arbeiter — einmal dies heuchlerische Argument gelten zu lassen — ihrer Beschäftigung verlustig gingen. Das Müncener Blatt insinuiert also der Regierung, daß sie sich zu den dringenden Vorstellungen nur deshalb verstanden habe, weil sie voraussetzte, daß die Unternehmer das Obium des Mangels an patriotischem Takt kaltblütig auf sich nehmen würden.

Der Ringelbentel geht wieder um. Das offiziöse Depeschenbureau versendet folgenden Appell an die Mündlichkeit:

Aus Anlaß der Strandung der „Gneisenau“ ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, wohin wohl Liebesgaben für alle etwaigen Invaliden und für die Hinterbliebenen der Vermunglückten zu richten seien. Die zuständige Stelle hierfür ist die durch allerhöchste Kabinettsorder vom 1. November 1889 mit den Rechten einer juristischen Person beliehene Marine-Stiftung Frauengabe Berlin-Charlottenburg, welche unter der Aufsicht des Reichs-Marine-Amts steht und jagungs-gemäß den Marine-Angehörigen und deren Hinterbliebenen Unterstufen gewährt. Sie hat im Laufe der Jahrzehnte schon außerordentlich viel Gutes getan und schützt heute zahlreiche Marinepersonen und deren Familien vor Not. Ihre Mittel vermehren sich jedoch nicht in gleichem Schritte mit der zufolge des stetigen Anwachsens der Marine sich alljährlich steigenden Inanspruchnahme ihrer Hilfe. Zuwendungen an sie sind daher sehr willkommen und entweder an das Reichs-Marine-Amt oder an den Vorstand der Stiftung — Berlin, Vohstr. 25 — zu richten. Außer dem persönlichen Danke an die Geber erfolgt öffentliche Anerkennung im „Marine-Verordnungsblatt“. Einen öffentlichen Auftruf beabsichtigt, wie wir hören, aus Anlaß des Unglücks der „Gneisenau“ weder das Reichs-Marine-Amt, noch die Marine-Stiftung Frauengabe, noch das Rote Kreuz.

Wenn sich also nicht die öffentliche Mündlichkeit der geehrten „Geldner“, die für das Vaterland“ gestorben oder verunglückt sind, annimmt, sind „zahllose Marinepersonen und die Familien“ der Not preisgegeben.

Für „patriotische“ Denkmäler hat man noch immer Millionen übrig.

Das „öffentliche“ Militärgerichtsverfahren wurde, wie uns aus Halle vom 21. Dezember geschrieben wurde, durch die Behandlung der Strafsachen, die in heutiger Kriegsgerichts-Sitzung zur Verhandlung standen, recht drastisch illustriert. Eigentumsvergehen von „gemeinen“ Soldaten — da hatte einer eine Uhr gestohlen, der andre ein Parbiermesser und ein Paar Stiefeln unterschlagen — wurden in voller Öffentlichkeit verhandelt. Bei den Verhandlungen gegen zwei Unteroffiziere, die Unter-gedene mißhandelt hatten, wurde aber wegen Gefährdung militärischer Interessen bezw. Gefährdung der Disziplin die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Erst durch die öffentlich mitgeteilte Urteilsbegründung erfuhr man, daß die sogenannten Stellvertreter Gottes auf Erden die Untergeordneten geohrteigt, gekostet, getreten und geschlagen hatten. Der eine wurde zu 5 Wochen und der andre zu 10 Tagen Arrest verurteilt.

Majestätsbeleidigung.

Aus Halle wird uns telegraphisch berichtet: Heute hatte sich vor dem hiesigen Gericht Genosse Swienty in mehreren Straffällen zu verantworten.

Genosse Swienty wurde wegen Beleidigung der Assessoren Welsch und Bösch nach dem Antrag des Staatsanwalts zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ferner wurde gegen Swienty wegen Majestätsbeleidigung verhandelt, die in einer politischen Notiz „Wahrzeichen der Schmach“ und in einem „Hummergedicht“ enthalten gewesen sein soll. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, das Urteil auf 3 Monate Gefängnis. Genosse Swienty ist aus der Haft entlassen worden.

Die wegen Majestätsbeleidigung verfolgte Notiz unseres Parteiblatts in Halle sowie das „Hummergedicht“ — das in anderen Blättern zuvor abgedruckt worden war, ohne der Verfolgung der Anklagebehörde zu verfallen — hatte unseres Erachtens ausschließlich eine Kritik des China-Gesegenswurfs beabsichtigt, der eine Medaille vorzieht zur Erinnerung an den Chinazug.

Es ist uns unklar, wie das Landgericht in Halle eine Majestätsbeleidigung finden konnte. Da muß wieder fleißig mit dolus eventualis und eventualissimus gearbeitet werden sein.

Die außerordentliche Abweichung des Gerichtshofs in der Strafzumessung von dem Antrage der Staatsanwaltschaft legt die Vermutung nahe, daß sich das Gericht zunächst selbst im Zweifel befand, ob überhaupt Majestätsbeleidigung vorliege. Dann aber mußte das Gericht sich auch völlig bekümmern von den Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft, die den Angeklagten sofort in Haft genommen und gegen kein Kautionsangebot freigegeben hatte.

Generalfeldmarschall Graf Blumenthal ist im Alter von 90 Jahren in Quersdorf bei Köthen verstorben. Graf Blumenthal gilt als einer der bedeutendsten Heerführer in den Kriegen von 1864 1866 und 1870/71. Kaiser Friedrich schätzte seine militärischen Leistungen besonders hoch und ernannte ihn alsbald nach seiner Thronbesteigung zum Generalfeldmarschall. Erst 1898 im Alter von 88 Jahren nahm Graf Blumenthal seinen Abschied aus der Armee.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Session der Landtage. Aus Wien wird uns vom 20. Dezember geschrieben: Die diesmalige Session der Landtage war außerordentlich kurz, aber trotzdem sehr lehrreich. Die Landtage wurden verlammt einestheils, um die provisorische Einbeziehung der Landes-aufschläge zu den direkten Steuern zu beschließen, die sogenannten Budgetprovisionen, andernteils, um eine Aktion zu finalisieren, womit die Regierung den zerstückelten Finanzen der Länder aufzuhelfen gedachte. In der Steuer auf Branntwein sollte ein Zuschlag von zehn Kreuzern pro Liter Alkohol beschlossen werden, der den Ländern nach der Höhe ihrer Branntweinproduktion zufließen sollte. Eigentlich wäre dazu ein Reichsgesetz nötig, denn es handelt sich um eine gemeinliche Steuer fürs ganze Reich, aber da das Centralparlament nicht für funktioniert, so versuchte die Regierung die Schwierigkeit auf diesem Wege, dem der Landesgesetzgebung, zu umgehen. Aber der Versuch ist schmählich gescheitert. Der dalmatinische Landtag, den die Sache am wenigsten interessiert, lehnte mit Stimmengleichheit die Vorlage der Regierung ab, und da dieses Gesetz nur in Kraft treten könnte, wenn es in allen Landtagen beschlossen worden wäre, so ist mit der einen Ablehnung die ganze

Aktion begraben. Der dalmatinische Landtag lehnte den Entwurf natürlich nicht aus prinzipiellen Gründen ab, sondern lediglich aus der Verstimmung, die in Zara ob der Verschleppung des Banes der bosnisch-dalmatinischen Bahnen herrscht. Das aber gibt der Sache den so grotesken Anstrich: daß die so mühsam vorbereitete Aktion, zu der man anderthalb Jahre gebraucht, aus einer bloßen Laune, aus purem Zufall verhindert wird. Der Reichsrat funktioniert nicht und die Landtage sind zu allen nichtlokalen Dingen unbrauchbar, es ist eben unmöglich, in Desterreich überhaupt noch zu regieren. Die „Centralisten“ sind natürlich ob des Glaslos der Landtage sehr erregt, aber leider ist ihr Reichsrat nicht mehr wert. Das wird sich zeigen, wenn er im Februar zusammentritt. —

Frankreich.

Die Dreyfus-Affaire wird vielleicht doch, trotz der Amnestie, ganz oder wenigstens teilweise wieder aufgerollt werden. Am Tage, nachdem die Amnestievorlage in der Kammer zur Annahme gelangt war, ließ beim Ministerpräsidenten ein Schreiben des Generals Guignot ein, in welchem der Minister Delcassé der Fälligkeit bezeugt wird. Delcassé soll die bekannte Depesche des italienischen Vorkämpfers, die bekanntlich im Dreyfus-Prozess eine große Rolle spielte, gefälscht haben. Guignot ist vom Kriegsminister vernommen worden. Er verteidigte jegliche Auslage und forderte, vor die Richter gestellt zu werden. Er ist daraufhin verhaftet und in Mont Saferien interniert worden; in seiner Wohnung wurde eine eingehende Hausdurchsuchung abgehalten.

Zu dem Fall Guignot schreibt man uns aus Paris vom 21. Dezember: Die „Beschuldigung der Gemüter“ infolge der Amnestie macht reichliche Fortschritte. Die todesfugige Dreyfus-Affaire hat seit dem Prozeß von Rennes keine deutlichere Lebenszeichen gegeben, als seit dem Amnestievotum der Kammer. Sie scheint in allem Ernst wieder auferstehen zu wollen. Zunächst trägt sie den Namen Affaire Guignot.

Was die unverföhnliche Minderheit der Revisionsfreunde, der Gegner der Amnestie, kaum noch gestern zu hoffen wagte, ist zur Tatsache geworden: Hauptmann Guignot, das Werkzeug der Rationalisten, ist vom Kriegsminister verhaftet worden. General André, der unabsichtlich allen militärischen Seitensträngen entgegentritt, scheidet, ungeachtet der „Beschuldigung“, Rückfichten, auch vor der Verhaftung Guignots nicht zurück. Der Helfershelfer der Fälscherbande soll vor einem Disciplinarrat verwiesen werden wegen des Disciplinbruchs, den er namentlich mit der Veröffentlichung des von ihm und General Chamoin insgeheim verfaßten Protokolls über die Panizzardi-Depesche begangen hat.

Die nationalpolitische Presse schwimmt nun in Bonne. Sie kann von neuem hegen und lügen mit der Sicherheit, das Republikanism nicht zu langweilen. Sie deutet selbstverständlich Guignots Verhaftung als einen Beweis für die Fälschung der Regierung vor den niederschmetternden „Enttarnungen“, die Guignot noch im Sack hat.

Auf der anderen Seite hoffen die intransigenten Revisionsfreunde, daß der Fall Guignot zum Ausgangspunkt einer neuen Revisions-Campagne werden würde. Eine Keulung nämlich in Guignots disciplinwidrigem Brief an den Ministerpräsidenten läßt darauf schließen, daß auch in Rennes einige Dokumente (betreffend die Panizzardi-Depesche) vor dem Angellagen und der Verteidigung verheimlicht worden wären.

Wie dem auch sei, Guignots Verhaftung und dessen Verhaftung haben den nötigen Resonanzboden geschaffen für einen Versuch der Wiederaufrollung der Dreyfus-Affaire. Rocheforts Blatt verkündet bereits in fetten Letztens-Letzter die Jubelbotschaft von der „Wiederaufnahme der Dreyfus-Affaire“. In der Kammer wird der Fall Guignot — wie es heißt, schon heute — von den Rationalisten zu einem erneuten Badaud ausgenutzt werden. Und im anderen Lager verkündet die „Europe“ einen Brief Golas an den Präsidenten der Republik in ihrer Sonabend-Kammer. Aber auch die neutralen Zeitungen sind genötigt, sich mit dem Fall Guignot zu beschäftigen und die allen, tausendmal veröffentlichten Dokumente wieder anzugraben, die zur Gewissheit der Echtheit der Panizzardi-Depesche und die Gewissenlosigkeit Guignots beweisen.

Im übrigen sollte der Fall Guignot und das Verhalten der Rationalisten, der Auftraggeber des Hauptmanns, auch dem optimistischen Erzhörer einer neuen Revision zeigen, daß keine „neuen Thatsachen“ im Stande wären, auch nur um Hantelbreite das Kräfteverhältnis der beiden Kampfpläne zu ändern. Ebenjogut könnte man

von einer Revision des Jameson-Prozesses die Gewinnung der englischen Jingoos für die Sache der Boeren erwarten, oder von einem neuen Karl Marx die Belehrung König Stummis zum Socialismus. —

England.

London, 22. Dezember. An Stelle des in den Vorkriegsstand erhobenen bisherigen Staatssekretärs des Innern White Ridley wurde in Gladstone der konservative Taylor mit 7639 Stimmen gewählt. Der liberale Gegenkandidat Hoop erhielt 5589 Stimmen. —

Afrika.

Im offenen Aufstand befindet sich nach den Telegrammen der „Daily Mail“ der ganze Norden der Kapkolonie. Die Holländer haben sich, wie zum Beginn des Kriegs, als die Freistaatboeren in die Kapkolonie einbrangen, wieder erhoben und gewählten den einfallenden Boerenbänden moralische und materielle Unterstützung. Viele Rebellen schlossen sich den Boerenkommandos an. Ohne scharfe Kämpfe dürften die Boeren nicht zurückgeworfen werden. — Eine Kapstädter Drohung der „Daily Mail“ vom 21. Dezember meldet, die Boeren gedächten Britstown zu besetzen und den ganzen Nordwesten der Kolonie zur Empörung aufzurufen. Truppen aus De War bereiteten jedoch dieses Vorhaben. Hauptmann Revilles eilte mit einer Schwadron von Drabantens Reitern von Burgheersdorp herbei und vertrieb den Feind aus Venterstad. Er eilte hierauf nach Steijnsburg, wo er vor den Boeren ankam. Als diese sahen, daß die Briten ihnen zugekommen waren, verschwanden sie im Gebirge. Allenhalben werden Truppen zusammengezogen, um das Vordringen der Boeren zu hemmen.

Da die englischen Truppen den in die Kapkolonie eingedrungenen Boeren, deren Zahl mehrere Tausend beträgt, bis jetzt noch kein entscheidendes Gefecht liefern oder dieselben ernstlich zurückdrängen konnten, dürfte der Norden der Kapkolonie wohl noch für längere Zeit einen neuen, gefährlichen Kriegsherd bilden.

In England nimmt man die Lage auch nicht weniger als leicht. Das Kriegsamt gibt bekannt, daß angesichts der allgemeinen Lage in Südafrika beschlossen worden ist, in der nächsten Woche 800 Mann berittener Infanterie zu entsenden, zwei Regimenter Kavallerie werden abgehen, sobald Transportdampfer bereit sind, Abteilungen der Kolonialpolizei in der Stärke von 10 000 Mann werden abgehen, sobald sie formiert sind. Weiterer Nachschub für die in Südafrika befindlichen Kavallerie-Regimenter wird entsandt werden, gleichzeitig werden Australien und Neu-Seeland aufgefodert werden, weitere Kontingente berittener Truppen zur Verfügung zu stellen.

Während man aus der Kapkolonie nichts Tröstliches zu melden weiß, hat General French bei Krügersdorp einen Erfolg errungen.

Derselbe stieß am 19. d. M. mit einer Boerenreittruppe, vermutlich derselben, die General Clements angegriffen hat, zusammen und trieb sie aus einer 16 Meilen nordwestlich von Krügersdorp gelegenen Stellung. Die Boeren, die etwa 2500 Mann stark waren und 6 Geschütze mitführten, hatten 40 bis 50 tote und zogen sich in ziemlicher Unordnung, die schließlich in vollständige Verwirrung endete, zurück. Die Engländer hatten 14 Verwundete.

Trotz der „vollständigen Verwirrung“ der Boeren vermochten dieselben doch ihre fünf Geschütze in Sicherheit zu bringen!

Ueber eine diplomatische Intervention zu Gunsten der ausländischen Staatsangehörigen wird aus Kapstadt gemeldet:

Es verlautet, daß infolge des jüngsten Vorgehens der Behörden von Johannesburg bezüglich der Zufuhren von Lebensmitteln und des Militärdienstes die auswärtigen Konsulauf Grund von Instruktionen ihrer Regierungen und mit Rücksicht auf ihre von den Proklamationen der Behörden betroffenen Staatsangehörigen bei den Behörden Vorstellungen erhoben haben. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Neue Greuel im Kongostaat.

„Petit Bleu“ meldet: Die mit dem Dampfer „Reife des Vergeltes“ in Antwerpen eingetroffene Post vom Kongo bringt recht demüthigende Nachrichten über die Ereignisse in Lusambo. Die Eingeborenen-Soldaten sollen sich empört haben und man habe eine Expedition zur Unterdrückung der

Meuterei organisieren müssen. Die Kongoregierung habe auch gegen die Handelsgesellschaften vorgehen müssen, welche gewaltthätige Mittel bei der Ein Sammlung des Kaufschutzes gedrahten. Der Handelsagent Lemmens soll von den Eingeborenen getödtet worden sein.

Die Brandmarlung der Kongogruel im belgischen Parlament scheint danach auf die Handelsgesellschaften wenig Eindruck gemacht zu haben. —

Partei-Nachrichten.

Religion ist Privatsache. Die Centralblätter wollen mit aller Gewalt die Entbedung machen, daß die sozialdemokratische Partei in der Praxis ihrem Programm im Punkte der Religion entgegenhandelt. In Ermangelung von Beweisen greifen sie nach jedem Strohhalm. So dient der „Kölnischen Volkszeitung“ wieder unsere Notiz über die rote Silbersternnummer der Vorwärtsbuchhandlung als „eine lehrreiche Illustration“ des Programmpunktes: „Religion ist Privatsache.“

Wollte doch die „Kölnische Volkszeitung“ gefälligst nachlesen, was unter Nr. 6 unserer nächsten Forderungen steht:

„Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbstständig ordnen.“

Es kann gar keinen Zweifel unterliegen, was darunter zu verstehen ist. Die politische Gemeinschaft, der jeder angehören muß und zu der jeder Beiträge leisten muß, soll nicht Geldaufwendungen für kirchliche und religiöse Zwecke machen, damit nicht Leute, die von keiner Kirche etwas wissen wollen, durch die Vermittlung der politischen Gemeinschaft zu Beiträgen für die Kirche gezwungen sind. Es soll jedermann überlassen bleiben, für seine religiösen Bedürfnisse ebenso frei und aus eignen Mitteln zu sorgen, wie etwa für seine Vergnügungsbedürfnisse, ein Zustand, der übrigens schon in verschiedenen Kulturstaaten besteht, ohne daß darunter die Religiosität irgendwie leidet.

Wir lassen jedermann an den Gott glauben, der ihm zusagt. Haben wir doch in unserer Partei Anhänger der verschiedensten Religionsgemeinschaften, darunter Leute, die sich sehr entschieden zum Christentum bekennen. Die „Kölnische Volkszeitung“ frage doch einmal den württembergischen Landtags-Abgeordneten Blumhardt, ob er sein Christentum hat abzuwerfen müssen, ehe er mit einem der höchsten Ehrenämter, einem Landtags-Mandat, betraut wurde. Natürlich ist auch für Atheisten dieselbe Denkfreiheit in unserer Partei wie für Christen, Juden, Heiden, Mohamedaner &c.

Das schließt natürlich nicht aus, daß Socialdemokraten an religiösen Anschauungen Arian üben und es schließt nicht aus, daß wir gegen den Mißbrauch der Kirchen zu reaktionären Zwecken auftreten und Kirchendiener, die im Dienste der Reaktion stehen, für Volkserdummung arbeiten, und dem Volke die Lehren der Wissenschaft vorenthalten wollen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Die Jesuiten z. B. von denen wir allerdings recht herzlich wünschen, daß sie nirgends mehr Dummheit finden mögen, wollen wir keineswegs mit dem Folterknüttel davonjagen, wie es der „Christliche Staat“ thut; wir wollen ihnen ganz gern gestatten, daß sie sich auf deutschem Boden niederlassen (siehe die Abstammungen unserer Fraktion im Reichstage), aber wir wollen ihnen die Schule nicht ausliefern. Der Teufel Anstiftung soll sie holen, der Folterknüttel soll sie in Ruhe lassen.

Gemeindevahlen. Bei der Stadtverordneten-Stichwahl in Solingen sind unsere Parteigenossen leider unterlegen. Es waren noch 3 Mandate zu besetzen, um die drei Parteigenossen mit 3 Gegnern rangen. Die Gegner erhielten gegen 300 Stimmen mehr wie unsere Kandidaten.

Infolge Bezugs eines sozialdemokratischen Stadtverordneten aus Osterwieck war dort eine Ersatzwahl notwendig. Es wurde wiederum ein Parteigenosse gewählt.

Wir teilten vor einigen Tagen mit, daß in der Stadt Hartshau in Sachen sofort nach dem sozialdemokratischen Sieg der Gemeinderat einen Beschluß auf Einführung des Vierklassensystems gefaßt hat. Mit welcher unheimlichen Eile man dabei gearbeitet hat, das wird jetzt noch genauer bekannt. Am 13. Dezember war die Wahl, am 14. Dezember

Reinhardt ließ in der Titelrolle das bewegte Seelenleben des Künstlers, im letzten Akt auch die tragische Resignation vermischen. Die ersten Notizen kündigten Basse voran als Darsteller an. Helldorf darf man daraus schließen, daß mit der Rolle experimentiert worden ist, daß Dichter und Schauspieler sich nicht haben einigen können und so ist es leicht möglich, daß Reinhardt unter einem fremden Druck geschaffen hat. Das wäre bei einem so ausgezeichneten Schauspieler zu bedauern. —

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Wenn's mit der Ausgestaltung der Operette dem durchaus nicht weiter gehen will, so giebt's noch eine sehr nobelgehende Wushilfe: man benimmt das, was gar keine Operette ist, losgelöst mit diesem Namen. So hat es, ich weiß nicht wer, mit der französischen Posse „Lata-Loto“ der Herren Wilhaud und Barré. Das Genre der Verwechslungsposse hat längst eine Höhe erreicht, auf der eine reiche Tradition der Nachfassen, der sie benützt, des Dichtens und allzu hohen Denkens überlebt. Man nimmt z. B. das alte Motiv der zum Verwechseln ähnlichen Zwillinge und schlägt nun an Situationskomik heraus, was sich eben herauszuschlagen läßt. Diecomal sind es der Bruder Loto und seine Schwester Lota, die von Verkleidung zu Verkleidung, von Verwechslung zu Verwechslung geschleppt werden und einer Soubrette Gelegenheit zur Entfaltung einer anscheinend wertvollen schauspielerischen Tätigkeit geben. Aus dem Ganzen ist eine, abgesehen von einigen Schlepplagen sehr unterhaltliche Theaterware geworden, bei der alles geizig ist, um von Augenblick zu Augenblick dem Publikum lustige Bilder darzubieten, wüßen sie nun nacheinander oder auseinander entstehen. Dazu dann einige Complots, die sich aber nicht einmal auf der bei solchen Stücken gewohnten Höhe halten. Und endlich die und da, damit der Name gerechtfertigt wird, eine Musik von Herrn Antoine Banés, die sich nicht einmal die Mühe giebt, den musikalischen Verdiensten selbst recht milderwertiger Operetten nachzukommen, und sogar musikalisch lodende Situationen fast ganz unausgenützt läßt. Daß das eine oder andre Stücken ein etwas hervortretendes Geschick der Kammermusik zeigt, rechtfertigt nicht einmal das Erwähnen einzelner Beispiele; daß sie mit dem melodischen rhytmischen, instrumentalen und selbst charakterisierenden Reiz eines Johann Strauß oder selbst der Wiener Operetten-Edigonen nichts gemein hat, sei nur eben zur Sicherheit angemerkt. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, das dieses (für Berlin nicht mehr ganz neue) Stück vorgelesen, freitrag, herabbrachte, wirkt mit dieser Wahl kein günstiges Licht auf seine angeblich künstlerischen Absichten.

Den hier beschäftigten Mitgliedern des Theaters jedoch war ein weites Feld zu anerkannter und glücklicher Beschäftigung gegeben. Voran ist jedenfalls Fräulein Marie Zwerenz als Vertreterin der doppelten Titelrolle zu nennen. Die raschen Sprünge zwischen der männlichen und weiblichen Partie gelangen ihr in allen Bewegungen und selbst in den feineren Mienen vorzüglich; auf einen besonders schönen Gesang mußten wir freilich verzichten. Hierin war etwas besser Pepi Reich, die eine resolute Jungfer sehr plastisch darstellte. Unter den Herren stand wieder Joseph Joseph obenan. Von seiner Gesangskunst brauchen wir nicht nochmal sprechen; sein allseitig gewandtes, übers Poffenhafte etwas hinausragendes Spiel verdient jedoch noch eine eigene Rühmung. Auch Friedrich Becker machte seine Sache gut; Theo Sigmund könnte aber doch münchlich etwas mehr thun. — In einem besonderen äußeren Erfolg des Stückes scheint das Publikum gar nicht einmal genug Interesse gehabt zu haben; gewirkt hat der III. jedenfalls. Und nun dürfen wir wohl um die Aufrichtigkeit eines offenen Bekenntnisses zum Poffentheater bitten. —

Theater.

Deutsches Theater. „Michael Kramer“, ein Künstlerdrama von Gerhart Hauptmann.

Jungen wir ganz sachlich und ruhig mit der Inhaltsangabe an. Michael Kramer ist Maler und zwar ein Maler, der es mit dem Leben und der Kunst ernst nimmt. Seine Aukenseite ist etwas rauh; er kann groß und grimmig werden, aber hinter all dem glüht eine tiefe und gütige Künstlerseele. Den seine Augen einmal in einer ersten Stunde angeblickt haben, weiß es und vergißt es niemals wieder. Er weckt in denen, die mit ihm zusammenkommen, den Ernst und lehrt sie die Kunst als ein heiliges Land zu betrachten. Die Versuche unter seinen Schülern hängen an ihm und verehren in ihm nicht nur den Meister, sondern auch den Menschen. Er ist allein äußerlichen Ruhmsdursts abhold und hält sich von den Ehrungen der offiziellen Welt und dem Geräusch der Gesellschaft fern. Alles Große wächst in der Einsamkeit und der Künstler ist der wahre Einsiedler — das ist seine Meinung. Er malt an einem Christusbild, und wer die Frucht hat, den Mann mit der Dornenkrone malen zu wollen, muß einsam sein und jede seiner Empfindungen reinigen und heiligen. Wenn erst die Thüren schlagen, wird es nichts. So lebt Kramer sein eignes Leben und könnte glücklich sein, wenn nicht das Herz seines Sohns ihm enttrentet wäre. Dieser Sohn hat das Leben bereits bei der Geburt gezeichnet: er ist verwachsen und sein Mißgeschick hat ihm Vitterkeit in die Seele gegossen. Er hat zu viel unter den Menschen gelitten, die ihn — bewußt oder unbewußt — an sein Aukeres erinnerten. Er sieht sich ausgekostet und verdummt und will daher, daß man ihn in Ruhe läßt. Er ist mißtrauisch geworden, glaubt sich auf Schritt und Tritt bewacht und darum läßt er, wenn jemand wissen will, was er treibt. Er ist feige geworden, weil er nicht wagte, sich mitzuteilen, und weil er zurückgelegt wurde, ward er hämisch — hämisch wie ein Affe. Vor allem fühlte er sich natürlich von den Weibern zurückgestoßen. Er erfuhr immer wieder, daß ein Kerl mit geraden Gliedern, und hätte er sonst nur die Geistes eines Papians, auch den empfindungsreichsten Anspiegel aus dem Felde schlägt. So ward er cynisch und ließ seine zurückgedämmte Sinnlichkeit in Weiberneipen niedrigsten Rangs austoben — dort konnte er wenigstens laufen, was er brauchte. Auf diese Weise mußte er gemein werden und ward gemein. Sein Vater suchte seine Seele und suchte sie, wie man nur die Seele seines Kindes suchen kann; aber er fand sie nicht. Er war zu sehr angewidert von dem wüsten Treiben, war zu streng und hart, zu grimmig und groß, und so scheute er seinen Sohn von sich. Und er liebte diesen Sohn. Er liebte ihn grenzenlos! Er sah, daß diese verwachsene Gestalt ein gewaltiges Innere barg. Er sah, daß in seinem Sohn ein Maler steckte, der das vollenden konnte, wonach er sehnd und verlangend die Arme ausstreckte. Aber Vater und Sohn kamen nicht zusammen. —

Der Sohn verbrachte seine ganze Lebenskraft an ein leichtsinniges Wirtstochterchen und hocte die langen Stunden bei ihr in der Kneipe herum. Ihr war der verwachsene Mensch im Grunde unheimlich, daß er aber immer wie ein gepörrigter Hund in ihrer Nähe dackte, schmeichelte ihr doch, und so schürte sie gelegentlich das Feuer durch Kollekterien. Den Stammgästen war der hässliche Maler ein Gaudium. Noh, wie nur ehrebare Whistler sein können, machten sie ihn zum Gegenstand ihrer „Witze“, weckten in ihm die Eifersucht und machten ihn schließlich so rasend, daß er einen aus ihrer respektablen Mitte mit dem Revolver bedrohte. Man stärkte auf ihn ein, er entsloh und machte an jenem Abend seinem Leben

ein Ende. Im letzten Akt finden wir die Totenklage des Vaters. Er hatte sich bisher um keine Sachen gekümmert und geglaubt und nun fuhr der Tod dazwischen — wie ein Adler unter Spagern. Seine Kraft ist ihm genommen; er wird nicht mehr schaffen können, aber ein Gefühl reiner Trost durchdringt seine Brust. An der Leiche seines Sohns steht er Auge in Auge mit der erhabenen Notwendigkeit. Er sieht, wie klein im Grunde das Leben ist — und wie schweigend die Ewigkeit. So liegt die Resignation ihm nah.

Hauptmann nennt seine Arbeit ein „Künstlerdrama“. Freuen wir zunächst, ob diese Bezeichnung zutrifft. Ich sage — nein. Es handelt sich einfach um einen Konflikt zwischen einem Vater und einem Sohn, die sich so gut vor einander verfecht haben, daß sie sich nicht mehr finden können. Der Konflikt spielt zufällig in Künstlerkreisen — er hätte ebenso gut unter Kaufleuten oder Bauern spielen können; er ist rein menschlich und hat keine anderen Voraussetzungen, als eben einen Vater und einen Sohn. In einem „Künstlerdrama“ aber wollen wir etwas sehen, das nur einem Künstler geschehen kann und keinem andern Menschen. Der Konflikt muß mit der Kunst zusammenhängen oder aber der Titel ist eine leere Spielerei, bestimmt, der Arbeit eine Farbe zu geben, die sie thatsächlich nicht hat.

Nun das Motiv! Es ist bis zum Schluß des dritten Akts rein persönlich, rein individuell, rein psychologisch und ist bis dahin also kein tragisches, sondern höchstens ein novellistisches Motiv. Wir denken hier an den „Fuhrmann Henschel“ zurück. Was Hauptmann hier schuf, war eine dramatisierte Dorfnovelle und weiter nichts. Es hätte mehr werden können — die Etwahl lag nicht am Motiv, sondern am Dichter. Im letzten Akt hätte er einen Berg bestiegen und einen weiten und freien Ausblick gewinnen können. Der schlesische Fuhrmann mußte untergehen, weil er trotz seines reichen Innern die Kraft zum Leben nicht besaß und Hanne hätte triumphieren können, weil sie — trotz ihrer unvertorenen Sinnlichkeit — doch vor Lebenslichtigkeit funkelte und blühte. Was geht vor Recht — der Sag bewegt eine weit größere Welt, als die des schlesischen Fuhrmanns und somit hätten wir den Ausblick ins Weite gehabt. Im „Fuhrmann Henschel“ aber blieb die Erhebung des letzten Akts aus. Henschel geht in seine Kammer und erhängt sich, wie er nicht weiter kam; — fertig. Wir werden in Trostlosigkeit entlassen. Im „Michael Kramer“ nun vermischt Hauptmann die Erhebung im letzten Akt, die er im „Fuhrmann Henschel“ veräumte. Er begnügt sich nicht damit, den Jungen sterben zu lassen und den Alten als gebrochenen Mann zu zeigen. Er verucht dem Tod eine Weihe zu geben, in der der betäubende Eingefall verflucht, und die Majestät des Schicksals, das allen gemein ist, uns umschauert. Unser Herz schlägt ihm entgegen, weil er auf diesen Wegen wandelt. Trotzdem muß unser Verstand ihm sagen, daß der Versuch nur halb gelungen ist. Es fehlt den Gedanken an Kraft und Tiefe, wofür einzelne Momente der Weihe um so weniger entschädigen können, als sie leider durch Momente der Trivialität in ihrer Wirkung beschränkt werden. Oder hat Hauptmann einmal nach geistiger Tiefe gestrebt und niemals ist es klarer geworden, daß der Mangel an geistiger Tiefe der schlimmste Mangel seines Talents ist. Er hat mehr gewollt als im „Fuhrmann Henschel“, aber er hat schließlich doch weniger erreicht. Abgesehen von dem Versuch des letzten Akts nämlich ist das Drama wirklich recht dürftig. Der Inhalt der übrigen Akte würde vielleicht für einen Akt reichen, gewiß nicht für mehr. Dazu kommt, daß es auch in Bezug auf Charakteristik und Technik hinter dem „Fuhrmann Henschel“ zurücksteht. Alles in allem: die Hoffnung, daß Hauptmann jemals die Schwingen zu hohem Fluge spannen sollte, hat einen fast tödlichen Stoß erlitten. Sein Stern scheint im Sinken zu sein. —

Schon sagte der Gemeinderat den reaktionären Beschluß und am 19. Dezember hatte schon der Bezirksausschuß seine Zustimmung dazu erteilt. Da wird sich wohl auch das Ministerium noch beeilen, die zur Einführung solcher Klassenunterschiede nötige Dispensation von den hiesigen Bestimmungen der Landgemeinde-Ordnung zu erteilen.

Aus der Schweiz wird berichtet: In der Stadt Biel haben am letzten Sonntag bei den Gemeindevahlen unsere Genossen drei weitere Sitze im Großen Stadtrat gewonnen, so daß sie in demselben nunmehr 15 Vertreter haben. Im Gemeinderat (Magistrat) verbleibt der Genosse Reimann. In der Stadt Bern haben die Sozialdemokraten im Großen Stadtrat 25 auf 80 Vertreter. — In Zürich hat am Sonntag die sozialdemokratische Partei bei zwei Nachwahlen in den Großen Stadtrat leider einen Sitz verloren infolge der Verbrüderung der Liberalen und Demokraten, desgleichen aus derselben Ursache den Sitz im Bezirksgericht, der durch die Wahl des Genossen Lang ins Obergericht frei geworden war. Tausende von Arbeitern waren zu faul, zur Urne zu gehen.

Der Parteitag für den Niederrhein wird vom Agitationskomitee auf Sonntag, den 27. Januar, nach Ronsdorf einberufen.

Politische, Gerichtliche usw.

— Auf Einziehung zweier Nummern des „Holländischen Volksblatts“ war in einem Beleidigungsprozeß erkannt worden. Demzufolge fand jetzt in der Expedition des Blatts eine Hausdurchsuchung statt nach den etwa noch vorhandenen Exemplaren dieser Nummern. Es waren keine weiter vorhanden wie in dem gehetzten Verlegeremplat. Die Beamten nahmen diese mit sich.

— Wegen Beleidigung der Ortspolizeibehörde in Rüdigen wurde der dortige Genosse H. Knuth vom Schöffengericht in Langensfeldbold zu einer Geldstrafe von 25 M. verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Unternehmer-Solidarität. Der Verband der Berliner Metallindustriellen macht in einem Rundschreiben bekannt, daß Arbeiter, welche eine Abgangsbedingung der Firma H. Lehmitz Akt.-Ges. in Betschau R.L. vorlegen, nicht eingestellt werden dürfen. Etwa bereits Eingestellte sind wieder zu entlassen.

Die Arbeiter mögen sich ein Exempel daran nehmen und nicht nach Betschau gehen.

Die Berliner Steinseger-Jungung hat durch allerlei Winkelzüge bis jetzt eine Verhandlung über die Regelung der Lohnfrage vom 1. Januar 1901 ab zu hintertreiben gewußt. Der Gesellenausschuß, der zugleich den nicht zur Jungung gehörigen, in der Umgebung von Berlin wohnhaften Steinsegermeistern gegenüber als Lohnkommission fungiert, hat sich nun in einem Schreiben an die sämtlichen Meister persönlich gewandt. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Stellen:

Es ist Ihnen bekannt, daß mit dem 31. Dezember d. J. der im vorigen Jahre zwischen der Jungung und dem Gesellenausschuß vereinbarte Lohnvertrag abläuft. Es dürfte Ihnen weiter bekannt sein, daß der Gesellenausschuß der Jungung die von der Gesellenschaft für das nächste Jahr aufgestellten Anträge zur Regelung der Lohnfrage bereits im Oktober d. J. zugestellt hat. Es sollten ursprünglich auch schon Mitte Oktober die Unterhandlungen hierüber stattfinden, die jedoch von Seiten des Jungungsvorstands stets hingezogen wurden, so daß bis heute noch keine Vereinbarung zu Stande gekommen, ja bis jetzt noch nicht einmal ein Termin für eventuelle Verhandlungen angelegt ist!

Wir glauben nun aber gute Gründe zu haben, annehmen zu dürfen, daß die große Mehrheit der Steinsegermeister Berlin und Umgegend es so leichtem Herzens nicht nochmals auf eine Kraftprobe antworten lassen will. So haben beispielsweise die Mitglieder der Steglitzer Steinseger-Jungung gelegentlich der Verhandlungen mit den beiden Gesellenausschüssen offen erklärt, daß sie unter allen Umständen eine friedliche Einigung mit der Gesellenschaft herbeiführen wollen, selbst wenn die Berliner Jungung nicht verhandeln sollte!

Und diese Einigung ist ja denn auch tatsächlich zu Stande gekommen, weil auch die Gesellenschaft in dem Streit nur das Legitime erblickt. Es kann auch kein sachhaltiger Grund für die bisherige Verweigerung der Verhandlungen sein, daß angeblich der Antrag auf Auflösung der Jungung gestellt ist.

Also weil es auch im Interesse der Meister liegt, daß eine friedliche Vereinbarung über die Lohnfrage erzielt wird, deshalb erlauben wir uns — im Auftrage der am 5. Dezember stattgefundenen Gesellenschaftsversammlung — mit Ihnen persönlich in Unterhandlung zu treten und Sie hiermit zu fragen, ob Sie geneigt sind, mit der Gesellenschaft eine Vereinbarung über die Lohnfrage auf derselben Grundlage abzuschließen, wie eine solche die Steglitzer Steinseger-Jungung in corporo mit den Gesellenausschüssen für Berlin und Steglitz abgeschlossen hat!

Gleichzeitig sind wir beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß die Gesellenschaft gegenüber denjenigen Firmen, mit denen eine Einigung nicht zu Stande kommt, an die nebenstehenden Vorschläge sich nicht gebunden erachtet.

Deutsches Reich.

In Altona wurde zum zweiten Arbeiterssekretär der Cigarrenarbeiter Riendorf gewählt.

Die Metallarbeiter aller Art, als Schlosser, Maschinenbauer, Dreher, Fraiser, Hobler, Bohrer und Kupferfäbriker, werden dringend ersucht, nach Bremerhaven, Sebedische Werft, kein Angebot anzunehmen, da die Arbeiter der genannten Firma ausgeperrt sind. Das Streikkomitee.

Die Verfolgung der Streikposten, wie sie jetzt allernächste im Schwunge ist, führt zu geradezu ungeheuerlichen Zuständen, wie folgender Fall aus Halle a. S. zeigt. Dort stand dieser Tage der Metallarbeiter Fischer vor der Strafkammer unter der Anklage, die Straßenspolizei-Verordnung übertreten zu haben. Das Schöffengericht hatte ihn freigesprochen, der Amtsanwalt hatte Berufung dagegen eingelegt. Fischer war in der Zeit vom 10. bis 12. Juli während des Metallarbeiterstreiks wiederholt durch die Thorstraße nach dem Streiklokal gegangen, wodurch er das Auge des Gesetzes auf sich gelenkt hatte. Die damals dort Streikposten stehenden Polizeibeamten waren der Ansicht, daß wenn ein Streikender einmal weggeführt sei, er in begrenzter Zeit niemals nach dorthin zurückkehren dürfe. Dieses war für die Streikenden sehr bedenklich, da sie ihr Streiklokal in der Thorstraße hatten. So blieb denn den Streikenden nichts weiter übrig, als sich den Beamten nach einmaliger Aufforderung so fern wie möglich zu halten. Dieses bestatigt auch ein als Zeuge geladener Polizeileutnant, der da erklärte: „Der Angeklagte ist immer aus dem Wege gegangen.“ Der Staatsanwalt erwiderte trotzdem Übertretung der Straßenspolizei-Verordnung für erwiesen und beantragte 15 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tage Haft. Das Gericht verwarf aber die Verurteilung des Amtsanwalts und sprach den Angeklagten frei. In der Begründung des Urteils hieß es, das Zeugnis der Beamten reiche zu einer Verurteilung nicht aus. Der Angeklagte sei gegangen, als er weggeführt wurde; daß er am nächsten Tage wiederkam, konnte ihm die Polizei nicht verbieten. — Es wird demnach noch soweit kommen, daß der streikende Arbeiter verhindert wird, sich nach seiner Wohnung zu begeben, wenn sie sich zufällig in der Nähe eines gesperrten Firmas oder in der Umgebung eines Streiklokals liegt.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Jena wurde die vom Gewerkschaftsliste aufgestellte Kandidatenliste nahezu einstimmig gewählt. Die Gewerbevereine, welche in früheren Jahren eigene

Kandidatenlisten aufgestellt hatten, aber damit stets durchgefallen waren, ließen diesmal von ihrem vergeblichen Bemühen gänzlich ab; sie beteiligten sich weder an der Agitation noch an der Wahl.

Kosten des Leipziger Steinsegerstreiks. Die Gesamt-Ausgaben belaufen sich auf 13 657,85 M. Davon entfallen auf Unterstützung für Streikende bzw. Ausgesperrte 11 278,70 M., Reise-Unterstützung an abgereiste Streikende 1311,— M., Fortschaffung Zugereister (es wurden wiederholt Abordnungen Streikender nach Thüringen und Oberschlesien geschickt) 416,15 M., Rechtschutz 59,— M., Agitation, Flugblätter, Annoncen, Porto zc. 455,74. Zu den Kosten des Streiks hat die Organisation der Steinseger 9710,80 Mark aufgebracht, das Leipziger Kartell 3550,—, einzelne Leipziger Gewerkschaften 140,— M. und auf Listen am Ort gesammelt 257,05 M.

Der Streik bzw. die Aussperrung dauerte vom 28. Juni bis 17. September. In der Streikliste standen 206 Mann, während eine weitere Anzahl, ungefähr 50 Mann, sofort nach der Aussperrung abreisten. Erzielt wurde die Verlängerung der Arbeitszeit um 3/4 Stunden pro Woche, eine Lohnerhöhung von 5 Pfennigen pro Stunde für dieses Jahr, von weiteren 3 Pfennigen vom 1. April 1901 ab und die Schaffung einer ständigen Unterhandlungskommission, während vor dem Streik die Leipziger Steinseger vielfach erst um die Anerkennung der von ihnen gewählten Vertreter kämpfen mußten. Die Kommission hat auch schon praktisch gearbeitet.

Der Verlust an Arbeitslohn während des Streiks beläuft sich auf 23 522 M., jedoch ist dieses nicht wörtlich zu nehmen, da ja die Arbeiter nunmehr nach dem Streik doch ausgeführt werden; es handelt sich also im Grunde genommen nur um einen Ausschub der Arbeiten. Schaden haben nur die Unternehmer durch den Zinsverlust, den sie aber selber verschuldet haben. Beigelegt wurde der Streik durch Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht, und zwar auf Anrufung der Unternehmer. Als die Arbeiter daselbst zehn Wochen früher angerufen hatten, lehnten die Unternehmer die Verhandlungen ab.

Anstand.

Ueber den Antwerpener Hafenarbeiter-Ausstand liegen heute nur folgende Meldungen des offiziellen Telegraphen vom Sonnabend vor: Die Haltung der antwerpener Hafenarbeiter ist jetzt weniger ruhig. Kleine Gruppen Ausländiger durchziehen die Stadt und griffen Arbeiter an, die als Ersatz für sie aus der Provinz und dem Auslande angekommen sind. Zwei Arbeiter wurden erlegt und nach dem Hospital gebracht. Am Quai Coderill wurde heute nachmittags die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Schar von 2000 Ausständigen wollte die Arbeiter auf einem Dampfer aus Grimby verhindern, die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und zerstreute die Ausständigen, welche schlugten. Die Schlägereien zwischen den Ausständigen und den aus der Provinz gekommenen Arbeitern dauern fort.

Der Ausstand in Genua, von dem wir schon kurz berichteten, hat eine rasche und große Ausdehnung genommen. Die Arbeiter sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitskammern aufgelöst worden sind. Im Hafen von Genua haben bereits 10 000 Hafenarbeiter, denen sich Arbeiter von den Werften, Metallwerkstätten, Kohlenmagazinen und andre angeschlossen, die Arbeit niedergelegt. Militär ist in der Nähe des Hafens zusammengezogen, wo beständig Gendarmen und Säugleute patrouillieren. Die Ruhe ist noch ungestört. Der sozialistische Abgeordnete Ghiesi erlangte vom Präsesen die Zustimmung zur Wiederherstellung der Arbeitskammern in geschlossenen Formen.

Der „Vossischen Zeitung“ wird unterm 22. d. M. gemeldet: Eine gestern abend tagende stark besetzte Versammlung der ausständigen Arbeiter Genuas lehnte die Vermittlungsvorschläge des Präsesen ab, die sie für ungenügend erachtete, so daß die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag einstweilen nicht wahrscheinlich ist. Die Mittelmeerbahn stellte bis auf weiteres die Güterannahme für Genua ein. Heute trifft dort ein Kriegsschiff aus Spezia ein.

Gerihts-Zeitung.

Die Rißpferdpeitsche als Erzieher. Um angebliche Mißhandlung eines Regerburschen handelte es sich in einer Anklage wegen Beleidigung durch die Presse, die gestern vor der neunten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Die Anklage richtete sich gegen die Zimmervermieterin Auguste Wänisch, die Medecante Dr. Arthur Brexmer und Hugo Bettauer, beide früher bei der „Morgenpost“ angestellt, und gegen den Redakteur Otto Fischer. In der „Berliner Morgenpost“ vom 28. April d. J. erschien ein Artikel unter der Ueberschrift „Tropenstiller?“ folgenden Inhalts: Herr Oskar Förster, Lieutenant à la suite der Sängtruppe für Deutsch-Ostafrika, kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt, habe sich in der Rurfaßstr. 164 ein möbliertes Zimmer gemietet. Er habe einen 17jährigen Regerburschen namens Hamms mitgebracht, den er in der empörendsten Weise gemißhandelt habe. Der Regler sei dann unbekannt wohin verschwunden. Der Artikel schloß mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die Militärbehörde den Fall eingehend untersuchen würde.

Der Inhalt des Artikels soll der Wahrheit nicht entsprechen. Lieutenant Förster stellte Strafantrag wegen Beleidigung und wurde im gestrigen Termin als Nebenkläger zugelassen. Der ebenfalls als Zeuge vernommene Lieutenant Förster betonte, daß er sich sofort nach dem Erscheinen des Artikels zum Oberkommando begeben und gebeten habe, die Sache zu untersuchen. Es sei daraufhin ein Verfahren gegen ihn eröffnet worden, das nach 6 Tagen vom Kriegsgericht wieder eingestellt worden sei. Die Angaben der Frau Wänisch seien auf einen Aechtsakt zurückzuführen. Er habe mit ihr viele Zwistigkeiten gehabt und sei in Anfriden von ihr geschieden. Er habe den Regerburschen auf dessen Witten aus Dar es Salaam mit herübergenommen, nachdem ihm vorher das Erziehungsrecht übertragen worden war. Der Regler sei hier bald bummelig geworden und es sei richtig, daß er ihn etwa fünf- bis sechsmal mit einer dünnen Rißpferdpeitsche, aus einem einzigen (1) Strang bestehend, geizigt habe. Der Bursche habe jedesmal etwa sechs Streiche erhalten. Sein Diener müsse von der Angeklagten Wänisch ausgesetzt worden sein. Am 14. März sei derselbe verschwunden und nicht wieder ermittelt worden. Der Zeuge behauptete, daß er das ihm zustehende Nichtigkeitsrecht nicht überschritten habe. Auf Verlangen des Verteidigers Rechtsanwalt Caronante der Zeuge ein, daß er einmal wegen Mißhandlung eines Untergebenen mit 60 Tagen Festung bestraft worden sei. Die Strafe sei hernach im Gnadenwege auf drei Wochen Stubenarrest herabgesetzt worden. Während ein Teil der Zeugen von übertriebenen Fächtigungen nichts bemerkt hatten, belandeten andre Hausbewohner, daß sie häufig fürchtbares Geschrei des Geschädigten gehört und die Frau Wänisch ausgefordert hätten, sie möge solche Zustände in ihrer Wohnung nicht länger dulden, es sei unerhört, daß so etwas in Deutschland vorkommen könne. Ein Zeuge betonte, daß der Regler ihm einmal Striemen am Arm gezeigt habe mit der Bemerkung: „Lieutenantshaut!“

Der Staatsanwalt hielt den Inhalt des Artikels für stark übertrieben und für den Lieutenant schwer beleidigend. Derartige Artikel seien sehr gefährlich. Er beantragte gegen Frau Wänisch zwei Monate Gefängnis, gegen Dr. Brexmer 1000 M. und gegen Bettauer und Fischer je 500 M. Geldstrafe.

Der Gerichtshof hielt den Wahrheitsbeweis trotz allem nicht für gelungen, der Inhalt des Artikels enthalte starke Übertreibungen und sei für Lieutenant Förster beleidigend. Die Angeklagten Frau Wänisch und Fischer seien nur wegen Mißheißung zu verurteilen. Es sei erkannt: Gegen Dr. Brexmer auf 600, gegen Bettauer auf 500, gegen Frau Wänisch und Fischer auf je 300 Mark Geldstrafe.

Im Beleidigungsprozeß Dabach-Haubrich zu Trier kam weiter zur Sprache, daß Dabach, wie der inkriminierte Brief behauptete, als Vorstandsmitglied die Banntmittel zu seinen Privatwzwecken gebraucht habe, ohne den Ausschichtat darum zu befragen, und zwar in einer Höhe, daß die Bank sich oft außer Stande sah, ihre statuten-gemäßen Zwecke zu erfüllen. Vorsizender: Welche Vorwürfe, Herr Zeuge, machen Sie also dem Koplan Dabach? Zeuge: Daß er seine Stellung als Vorstandsmitglied eigenmächtig für sich verwertet und die Bank in große Verlegenheit brachte. Zeuge: Welche Vorwürfe, Herr Zeuge, machen Sie also dem Koplan Dabach? Zeuge: Daß er seine Stellung als Vorstandsmitglied eigenmächtig für sich verwertet und die Bank in große Verlegenheit brachte. Zeuge: Welche Vorwürfe, Herr Zeuge, machen Sie also dem Koplan Dabach? Zeuge: Daß er seine Stellung als Vorstandsmitglied eigenmächtig für sich verwertet und die Bank in große Verlegenheit brachte. Zeuge: Welche Vorwürfe, Herr Zeuge, machen Sie also dem Koplan Dabach? Zeuge: Daß er seine Stellung als Vorstandsmitglied eigenmächtig für sich verwertet und die Bank in große Verlegenheit brachte.

Am Sonnabend sollten, wie gemeldet wird, die Plädoyers beginnen.

China.

Die fällige Zinsrate

ist, wie vom 21. Dezember aus Shanghai gemeldet wird, am 20. Dezember pünktlich gezahlt worden.

Eine Erkrankung Li-Hung-Tschangs.

Eine in New York eingegangene Depesche aus Peking vom 21. Dezember meldet: Man begt hier ernste Besorgnisse bezüglich des Gesundheitszustands Li-Hung-Tschangs, der sich jedoch, wie verlautet, wieder besser befinden soll.

Der Ausstand der Mohammedaner

in Kasu soll nach den Meldungen chinesischer Blätter einen ersten Charakter annehmen. Ob Prinz Tuan die Särung führt, wird nicht mitgeteilt.

Weitere Rückkehr von Ostasien-Mannschaften.

Wie der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphiert, hat der Dampfer „Frankfurt“ am 19. Dezember von Tjingtau aus mit einem zweiten Transport von abgelösten Marinemannschaften die Heimreise angetreten. Der Transport setzt sich zusammen aus: 7 Unteroffizieren, 52 Mann der 1. Matrosendivision, 15 Unteroffizieren, 75 Mann der 2. Matrosendivision, 4 Deckoffizieren, 17 Unteroffizieren, 10 Mann der 1. Besatzdivision, 2 Deckoffizieren, 18 Unteroffizieren, 15 Mann der 2. Besatzdivision, 4 Mann der 1. Torpedo-Abteilung und 1 Unteroffizier, 8 Mann der 2. Torpedo-Abteilung. Dem Transport sind angeschlossen zwei erkrankte Offiziere; ferner 15 Seefoldaten und 1 Matrosen-Artillerist. In Hongkong treten noch hinzu 2 Zablmeister und 2 Feuermeisterleute von der 2. Besatz-Division. In Summa 245 Köpfe. Die Namen werden später bekanntgegeben.

Die heimkehrenden Mannschaften der Schiffe waren mit wenigen Ausnahmen für die Heimkehr im Juni vorsehen, haben sich aber freiwillig zum Dortbleiben gemeldet.

Neue „Siege“.

Graf Waldersee meldet aus Peking: Eine aus Pootungfu abgeseandte Kolonne unter Major v. Haine (Kommandeur des 2. Bataillons 8. Ostasiatischen Infanterie-Regiments) hat am 15. Dezember in Pungtsinghsien (90 Kilometer nordöstlich von Pootungfu) Zusammenstoß mit regulären Truppen gehabt, wobei diesseits 1 Offizier und 2 Unteroffiziere schwer verwundet; auf chinesischer Seite bedeutender Verlust.

Am 19. Dezember ist eine Kolonne unter Oberst Geßler (Kommandeur des 8. Ostasiatischen Infanterie-Regiments) von Tientsin über Tjingtai auf Puetienhsien (100 Kilometer nordöstlich von Tientsin) geschickt.

Letzte Meldungen.

Peking, 22. Dezember. (W. Z. B.) Der amerikanische Gesandte Conger hat heute als letzter die Kollektivnote an China unterzeichnet.

Peking, 22. Dezember. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Befandten haben beschlossen, die chinesischen Bevollmächtigten für Montag befehls Ueberreichung der Kollektivnote zu betrauen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Vom Kriegsschauplatz in Transvaal.

London, 22. Dezember. (W. Z. B.) Die Blätter berichten, daß die Afrilander-Bewegung in der Kapkolonie täglich einen ersten Charakter annimmt. Eine Anzahl Abgeordneter der Kapkolonie mußte in der letzten Zeit ihr Mandat niederlegen, weil die Wähler-schaft ihre Haltung während der Beratung der Ausnahme-gesetze mißbilligend aufnahm und sie zum Rücktritt veranlaßte.

London, 22. Dezember. (W. Z. B.) Die Blätter geben sich über die Lage in der Kapkolonie keinen Illusionen hin. Sie besprechen die Maßregeln, welche vom Kriegssamt ergriffen werden müßten, um neuen Schwierigkeiten zu begegnen. „Daily Mail“ weiz zu berichten, daß zahlreiche Holländer mit den Boeren gemeinsame Sache machen und der ganze Norden der Kapkolonie sich in offenem Aufstande befindet. Die ganze Gegend, welche vom Orange-Flusse begrenzt wird, sei im Besitz der Boeren. Der Plan derselben soll darin bestehen, so weit als möglich in die Kolonie einzudringen und die Bevölkerung zum Aufstande aufzufordern.

London, 22. Dezember. (W. Z. B.) Der „Evening Standard“ erklärt, hierher sei die Nachricht gelangt, daß Kimberley ernstlich bedroht sei.

Kapstadt, 20. Dezember. (W. Z. B.) (Telegramm des „Reuterschen Bureaus“.) Die Stadt Britstown ist heute früh von dreißig Boeren besetzt worden, eine größere Anzahl Boeren steht vor der Stadt. Die „Standard Bank“ hat mit Rücksicht auf den Ernst der Lage ihre Kassenbestände aus den Niederlassungen in Graaf Reinet, Aberdeen und Cradock nach Port Elizabeth geschafft, die Bestände aus andren Orten nach Kapstadt.

Kapstadt, 22. Dezember. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus“.) Die in die Kapkolonie eingebrochenen drei Boerenkolonnen werden von den Kommandanten Herzog, Philipp Botha und Haabroek befehligt. Außer diesen drei Kommandos ist jetzt noch ein viertes Boerenkommando über den Orange gegangen und zwar bei Goutpans-Drift, um die Boeren in Philippstown zu verstärken.

Antwerpen, 22. Dezember. (7 Uhr abends). (W. Z. B.) Jetzt herrscht hier wieder Ruhe.

Brüssel, 22. Dezember. (W. Z. B.) Bei den Ausschreitungen am Quai Coderill in Antwerpen sollen, wie aus Antwerpen gemeldet wird, etwa 30 Personen, darunter 10 schwer, verwundet worden sein; die Polizei schritt nicht nur mit der blanken Waffe ein, sondern gab auch Revolvergeschosse auf die Ausständigen ab. Die Polizei wurde um 40 Mann verstärkt; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Parteilgenossen des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises. Donnerstag, den 27. Dezember (III. Weihnachtstages), abends 6 Uhr, bei Möhring (Märkischer Hof), Admiralsstr. 18c: Gemütliches Beisammensein. Eintritt inklusive Garderobe 20 Pfennige.

Die Parteilgenossen des sechsten Reichstags-Wahlkreises (Noabit) veranstalten am Mittwoch, zweiten Weihnachtstages, in der Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47-49, eine große Matinee, zu der hiermit eingeladen wird.

Sechster Wahlkreis, Gesundbrunnen und Rosenthaler Vorstadt. Am Mittwoch, den 20. Dezember (2. Weihnachtstages) finden zwei große Matineen statt, und zwar für Rosenthaler Vorstadt in den Borussia-Sälen, Adlerstr. 6-7, unter Mitwirkung der Norddeutschen Sängerkörperschaft für Gesundbrunnen bei Valschmieder, Wadstr. 16, wozu sich die Rummelchen Quartettmitglieder und Quartettmitglieder mitwirken. Anfang 12 Uhr. Billet 30 Pf. Zahlreiches Erscheinen erwarten.

Freie Volksschule. In der Festwoche finden folgende Vorstellungen statt: Im Carl-Weiß-Theater, 2 1/2 Uhr: Sonntag, 23. Dezember; 6. Abteilung - Dienstag, 25. Dez.: 7. Abteilung: „Ueber unsere Kraft“; - Mittwoch, 26. Dez.: 1. Abteilung - Sonntag, 30. Dez.: 2. Abteilung - Dienstag, 1. Januar 1901: 8. Abteilung: „Lumpazivagabundus“. Im Lessing-Theater, 2 1/2 Uhr: Sonntag, 23. Dez.: 4. Abteilung - Sonntag, 30. Dez.: 5. Abteilung - Dienstag, 1. Januar: 6. Abteilung: „Lumpazivagabundus“. - Achtung, Ordner! Silvesterabend, Dienstag, 31. Dezember, 8 1/2 Uhr, Restaurant Eticher: Gemütliches Silvester-Beisammensein.

Lichtenberg-Friedrichsberg. Der Socialdemokratische Wahlverein hält am Freitag, den 28. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei

Höflich, Frankfurter Chaussee, eine außerordentliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevertreter-Wahl usw. Bei der hohen Wichtigkeit dieser Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Schmargendorf. Die Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben bis 28. Dezember an den Kassierer P. Seeger, Breitenstraße 21, zu entrichten. - Am Freitag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Anschließens an den Central-Wahlverein statt.

Köpenick. Den Mitgliedern des Socialdemokratischen Arbeitervereins zur Nachricht, daß am Donnerstag (8. Feiertag) eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins stattfindet. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreiskonferenz. 2. Anschließens an die Centralisation des Kreises. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. Ferner werden die Mitglieder aufgefordert, die restierenden Beiträge an den Kassierer abzuführen und sämtliche Bibliothekbücher sofort abzugeben.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, den 24. Dezember, nicht von 7-9 Uhr abends, sondern von 3-5 Uhr nachmittags statt.

Freiseur. Und leider ganz unbekannt. Tagelohn. Es ist unmöglich, das festzustellen. Injustiz. 1. Die Klage kann nur die Beleidigte erheben. 2. Verjährung tritt in Beleidigungssachen erst in 5 Jahren ein. Die Antragsfrist, innerhalb deren Strafverfolgung gestellt sein muß, beträgt 3 Monate, von der Kenntnis der Beleidigung und der Person des Täters ab gerechnet. 3. In den Ausdrücken wird schwerlich eine Beleidigung gefunden werden. - Wahlverein. Es ist nur die Mitteilung von dem Eingang des Vereins unter Hinweisung, daß demgemäß dem Verein kein Mitglied mehr angehöre, erforderlich. - P. V., Richtofenstraße. Wenden Sie sich an

den Magistrat, Abteilung für Invaliditäts- und Altersversicherung, Klosterstr. 55. - Ein Wähler. 1. Rein. 2. Ja. 3. Gar nicht. 4. In fünf Jahren. 5. Beratung gegen ein Urteil in Evidenzsachen (Prozesse um Rein und Deht) ist innerhalb eines Monats nach Zustellung des Urteils einzulegen. - H. B. Die Forderung ist noch nicht verjährbar. Sie sind daher zur Zahlung verpflichtet. - M. W., Weihenburgerstraße. 1. Rein. 2. Ja. Invalidität. Die Aktien sind zur Benutzung im Reichstag übergeben; eine Wiederabnahme wäre leider ausbleibend. - W. W., Rein. - H. R. 48. 1. 50 M. 2. Die Höhe der Altersrente richtet sich nach der Höhe der geleisteten Beiträge. Die Altersrente wird wie folgt berechnet: zu dem letzten Reichszulohn von 60 M. tritt ein von der Versicherungsanstalt aufzubringender Betrag von 60 M. für die erste, 90 für die zweite, 120 für die dritte, 150 für die vierte, 180 für die fünfte Klasse. Sind nur für eine Klasse Beiträge entrichtet, so beträgt danach die Altersrente in der ersten Klasse 110, in den weiteren Klassen 140, 170, 200, 230 M. In den verschiedenen Klassen besteht, so wird der Durchschnitt des von der Invaliditätsversicherungsanstalt aufzubringenden Betrags (des sogenannten Durchschnittsbetrags) in Anrechnung gebracht. - J. 90. Ja. - M. T. Ja. - G. 1. Darüber giebt es keine gesetzlichen Bestimmungen. 2. Nach Ablauf der Probezeit kann ein Verdingungsvertrag seitens des Verdingenden kündigungslos in folgenden Fällen aufgehoben werden: 1. wenn der Verdingling zur Fortsetzung der Arbeit unfähig wird, 2. wenn der Arbeitgeber oder seine Vertreter oder Familienangehörige den Verdingling oder dessen Familienangehörige zu Handlungen verleiten oder zu verleiten suchen, welche wider die Sitten oder die guten Sitten laufen, 3. wenn der Arbeitgeber dem Verdingling den schuldigen Lohn nicht in der beabzweckten Weise ausbezahlt, bei Einstellung nicht für seine ausreichende Beschäftigung sorgt oder wenn er sich unbilliger Uebervorteilungen gegen ihn schuldig macht, 4. wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit des Verdinglings einer erheblichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Verdingungsvertrages nicht zu erkennen war, 5. wenn der Verdingling seine gesetzlichen Verpflichtungen gegen den Verdingling in einer seiner Verbindlichkeiten, Stillschickung oder Ausbildung gefährdenden Weise vernachlässigt, 6. wenn der Verdingling das Recht der väterlichen Zucht mißbraucht, 7. wenn der Verdingling zur Erfüllung der ihm vertragsmäßig obliegenden Verpflichtungen unfähig wird, 8. wenn der Verdingling, wenn er großjährig ist, oder wenn sein gesetzlicher Vertreter, falls er minderjährig ist, schriftlich dem Verdingenden den Verdingling zu einem anderen Gewerbe oder Beruf erklärt. In diesem Fall gilt der Vertrag mit Ablauf von 4 Wochen nach Abgabe dieser Erklärung für aufgelöst. Der Verdingling darf jedoch ohne Zustimmung des Verdingenden innerhalb 9 Monaten nicht in demselben Gewerbe arbeiten. - G. 55. Ja.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 23. Dezember. Freie Volksschule. Carl-Weiß-Theater. 6. Abteilung (graue Karten). Ueber unsre Kraft. (II. Teil.) Anfang 2 1/2 Uhr.

Freie Volksschule. Carl-Weiß-Theater. 6. Abteilung (graue Karten). Ueber unsre Kraft. (II. Teil.) Anfang 2 1/2 Uhr. Lessing-Theater. 4. Abteilung (braune Karten). Der Hund der Jugend. Anfang 2 1/2 Uhr.

Dienstag, 25. Dezember: 7. Abteilung (weiße Karten), dito. Mittwoch, 26. Dezember, 2 1/2 Uhr: 1. Abteilung (rote Karten): Lumpazivagabundus. Opernhaus. Bra Diavolo. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Bra Diavolo. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielhaus. Der Compagnon. Anfang 7 1/2 Uhr. Neues Opern-Theater (Krohn). Wie kein-Eise das Christkind lachen ging. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Opern-Theater (Krohn). Wie kein-Eise das Christkind lachen ging. Anfang 7 1/2 Uhr. Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Deutsches. Michael Kramer. Anfang 7 1/2 Uhr. Lessing. Johannisfeuer. Anfang 7 1/2 Uhr. Berliner. Die beiden Veitoren. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Die beiden Veitoren. Anfang 7 1/2 Uhr. Central. Die Schöne von New York. Anfang 7 1/2 Uhr.

Central. Die Schöne von New York. Anfang 7 1/2 Uhr. Carl-Weiß. Der Hexenmeister vom Inselsee. Anfang 7 1/2 Uhr.

Carl-Weiß. Der Hexenmeister vom Inselsee. Anfang 7 1/2 Uhr. Reichshallen. Stelliner Sänger. Anfang 8 Uhr.

Reichshallen. Stelliner Sänger. Anfang 8 Uhr. Urania. Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Großer Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater). Sonntag, abends 8 Uhr: Die Maschinbauern. Montag: Geschlossen. Dienstag, nachm. 3 Uhr: Ephraims Breite. Dienstag, abends 8 Uhr: Die Ehre. Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Maria Stuart. Mittwoch, abends 8 Uhr: Die Welt in der man sich langweilt. Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Die Tochter des Herrn Fabricius. Donnerstag, abends 8 Uhr: Das Glück im Winkel.

Secessionsbühne.

Alexanderstr. 40. Der Teibalte. Romödie in 3 Akten v. Viktor Schmidt. Morgen: Geschlossen.

Thalia-Theater

Dresdenerstr. 72. Heute und folgende Tage: Amor von heute. Große Anschauungsoper mit Gesang und Tanz in 3 Akten von J. Aren u. A. Schönefeld. Musik v. G. Danba. Herren: Thomas, Tschelcher, Helmerding, Junfermann, Baumüller. Damen: Milton, Wilant, Fejt, Wannovius, Wehling, Junfer-Schay. Anfang 7 1/2 Uhr.

Central-Theater

Nachm. 3 Uhr in halben Preisen: Die Geisha. Abends 7 1/2 Uhr: Zum zweiten Male: Die Schöne von New York. (The belle of New York). Burleske-Operette in 3 Akten v. Benno Jacobson. Musik von Gubay Kerfer. Montag (Heiligabend): Geschlossen. Dienstag, 25. Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Febr., nachm. 3 Uhr, in halben Preisen: Die Geisha. Abds. 7 1/2 Uhr: Die Schöne von New York.

Carl-Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132. Neu! Zum erstenmal: Sensationell! Der Hexenmeister vom Inselsee. Berl. Sensationell mit Ges. in 4 Akten (7 Bild.) v. Walter Fernau. Musik von Fr. Lehner. In Szene gef. von J. Hill. Hierauf zum erstenmal: Die kalte Hand oder: Der Prozeß ohne Ende. Parod. Rom. Burleske mit Gesang (nach dem franz. Mimodr. „Die Hand“) in 1 Akt (2 Bild.) von Carlo Blanta. Musik von A. Wicher. In Szene gef. von Dr. G. Weis. Anfang 8 Uhr. Montag: Geschlossen. Dienstag und folgende Tage: Die kalte Hand.

Reichshallen. Stelliner Sänger. Zum Schluss neu: „Weihnachten in China“. Zeitbild v. Meyssal. Sonntag, den 24. Dez. 1900.

URANIA * * * Taubenstr. 48/49. Sonntag u. Montag: Geschlossen.

CASTANS PANOPTICUM Friedrichstr. 165. Grosse Weihnachts-Ausstellung! Die „Trinklust“ der Germanen, sensationelle plastische Gruppen aus Deutschlands Vorzeiten! Kriegstrophäen aus Transvaal. Damenkapelle Zarina. Die wilden Weiber aus Dahomey u. vieles andre mehr!

Passage-Theater Unter den Linden 22. D-Vorstellung (Nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr). Tägl. Auftreten The Brazil Girl. 2. Seebattalion 3 Compagnie 16 Nummern. Eintr. (soweit der Raum) 50 Pf. reicht/inkl. Panopticum

Sanssouci Heute, Sonntag, zum erstenmal: Lustige Vagabonden und Eine Weihnachts-Beisehung. In dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene ein Kind frei. Nach der Vorstellung: TANZ.

Apollo-Theater. Um 7 1/2 Uhr: Fräulein Loreley. Horence Esdaik, Cäcilie Carola, Milli Capell, Miss Bresina, 10 Specialitäten. Neueste Aufnahme des Meisterscher Kosmograph: Einziger ausserer Chinatruppen in Berlin am 16. Dezember.

Passage-Panopticum. Neu! China in Berlin. Krao, Bindespiel zwischen Wensch und Wfe. Lisa, das 12jährige Niesenmädchen. Eintritt einschließl. Theater 50 Pf.

Urania Wrangelstrasse 10/11. Jeden Sonntag: Großer Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel. Empfehlung mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen. 56230* C. F. Walter.

Palast-Theater früher Faan-Palast, Burgstr. 22. Wegen Vorbereitung auf den Feiertag bleibt das Theater bis inkl. 24. Dezbr. geschlossen. Vom 25. Dezember ab: Riesen-Weihnachtsfest-Programm. - Viele neue Sensationsnummern. - Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Die Ehrenkarten haben bis inklusive Sonnabend, den 29. Dezember keine Gültigkeit.

Große Weihnachtsmesse und schönste Weihnachtsmesse im Messpalast. Täglich Konzert v. 5 Kapellen. (Kühnchen, Variétés, Nuptium des 19. Jahrhunderts, Erscheinung aus der überkühnten Welt. Kaiser-Panorama, Hölle u. Kosopol, Hölle-Variétés. Sonntag: Gr. Ball bei 20 Mann harter Kapelle. Entree frei und 10, 20, 30 Pf. Dr. Kraus.

Cirkus Schumann. Heute, Sonntag, den 23. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr: 2 große außerordentliche 2 Gato-Vorstellungen. In beiden Vorstellungen gleich reichhaltiges abwechslungsreiches Programm. - Vorfr. der besten Kunststücke, Damen und Herren in ihren Glanzleistungen, sowie Auftreten der neu engagierten Spezialitäten. In beiden Vorstellungen Dr. Albert Schumanns anerkannt unerreicht hervorragende Dressuren. In der Nachmittags-Vorstellung zum Schluss: Die lustigen Maurergesellen. Scenen aus dem Revue-Porter Straßenleben. - Nachmittags auf allen Plätzen ohne Rücksicht 1 Kind frei. Jedes weitere Kind halbe Preise (außer Gallerie). Abends jedoch volle Preise. Zum 22. Male: CHINA. Montag, nachm. 5 Uhr: Kurier Extra-Gala-Sport-Vorstellung. 1 Kind frei.

Cirkus Busch Sonntag, den 23. Dezember, 7 1/2 Uhr: 2 große brillante 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene auf allen Plätzen 1 Kind frei; weitere Kinder die Hälfte. Nachm. 4 Uhr: Berliner Landpartien. In beiden Vorstellungen: Vorbereitung der besten Schul-, Freizeid- u. Spring-pleide. Auftr. der besten Clowns mit ihren neuesten Witz- und Späßen. Ferner vorz. Programmmummern. Abends 7 1/2 Uhr: Zum 28. Male: „Die eiserne Maske“ Grobes histor. Rangen-Schauspiel in 4 Akten und 3 Hauptbildern. Original-Pantomime v. Cirkus Busch. 600 mitwirkende Personen. 120 Pferde. Morgen Montag: Keine Vorstellung. Am 1., 2. u. 3. Weihnachtstages: je 2 Vorstellungen.

Cirkus Jansly. Schöneberg, Hauptstrasse. Sonntag, den 23. Dezember, 2 große Extra-Vorstellungen 2 nachm. 4 und abends 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr 1 Kind frei, jedes weitere Kind die Hälfte. - Abends 8 Uhr: Gensdänke Preise. - Neu: The Yecoroni, Elite-Tenniss-Aktroben (einstig in ihrem Genre). Nur noch wenige Tage: Brothard Hugosoff, die besten Luftgymnasten der Welt. - Montag (Weihnachts-Heiligabend) bleibt der Cirkus geschlossen. - Dienstag, 26. Dezbr. (1. Feiertag) und Mittwoch, 27. Dezbr. (2. Feiertag): Je 2 Gala-Fest-Vorstellungen. Nachm. 4 u. abends 8 Uhr. - Donnerstag, 27. Dez., abds. 8 Uhr: Vorstellung (Näheres die Tageshefte).

Berliner Landpartien. In beiden Vorstellungen: Vorbereitung der besten Schul-, Freizeid- u. Spring-pleide. Auftr. der besten Clowns mit ihren neuesten Witz- und Späßen. Ferner vorz. Programmmummern. Abends 7 1/2 Uhr: Zum 28. Male: „Die eiserne Maske“ Grobes histor. Rangen-Schauspiel in 4 Akten und 3 Hauptbildern. Original-Pantomime v. Cirkus Busch. 600 mitwirkende Personen. 120 Pferde. Morgen Montag: Keine Vorstellung. Am 1., 2. u. 3. Weihnachtstages: je 2 Vorstellungen.

Gesellschaftshaus Zwinnmündersstr. 42. Tägl. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball. Sämtl. für Gesellschaften, Vereine, Lounges zu vergeben. [56242*]

Max Kliems Festsäle Hasenheide 13-15. (Neuer Saal) 66/11. Dienstag, den 25. Dezember 1900 (1. Weihnachtstages): Grosse Matinee. veranstaltet v. Gesangsverein Männerchor „St. Urban“ (R. d. U.-S.). Unter gütiger Mitwirkung der Norddeutschen Sänger. Eröffnung 11 Uhr. Anfang pünktlich 12 Uhr. Programm 20 Pf.

Wo amüsiert man sich grossartig? Hasenheide 21 und Jahstr. 8 in Schneegelsberg. Festsaal, Anf. Max Schlöder. - Telefon: Amt IV Nr. 1132. - Gute: GROSSER BALL, als Specialität: 6 Cigarren und echten Weichselspitzen-Regen verbunden mit Schlangen- u. Bomben-Regen u. diversen Ueberraschungen. Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Gütige freil. Reinen werten Gästen zur gefälligen Kenntnisnahme, daß vom 1. Januar ab außer Sonntag und Mittwoch auch Donnerstags großer Ball stattfindet. [57413*]

W. Noacks Theater. Demmenstraße 16. Rabale und Liebe. Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich v. Schiller. Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen. Am 1. Weihnachtstages: König Allgold oder: Die drei Thronen.

Metropol-Theater. Behrenstr. 55/57. Henry Bender als Debit. Mit vollständig neuer Ausstattung: Eine tolle Nacht. Vorher: Das Dezember-Specialitäten-Programm. Anfang der Specialitäten 7 1/2 Uhr, Anfang der „tolen Nacht“ 7 1/2 Uhr. Karten überall gelteht. Morgen geschlossen. Dienstag, d. 25. Mittwoch, d. 26., Donnerstag, d. 27. Dezember (Weihnachtstages): Eine tolle Nacht. Vorher: Das Dezember-Specialitäten-Programm.

Montag, d. 31. Dez. 1900 Grosse Silvesterfeier. Näheres belagen die Affischen. Bittend zu diesen Vorstellungen sind täglich von 10 Uhr morgens an an der Kasse des Theaters zu haben.

F. Raus Parkrestaurant Johannisthal, Parfr. 12/13. Jeden Sonntag gr. Freizeid. Kaffeeküche auch im Winter geöffnet. Saal f. Vereine u. Versammlungen. H. Kriegers Festsäle, Wasserthorstr. 68. Empf. meinen Saal Vereinen und Gewerkschaften zu Versammlungen u. Festlichkeiten. - Jeden Sonntag, Dienstag u. Sonnabend öffentl. Tanz. Einige Sonnabende noch zu vergeben.

Alhambra Wallnertheater-Strasse 15. Jeden Sonntag und Dienstag: Gr. Extra-Ball bei doppelt beleuchteten großen Dreifacher Anfang 5 Uhr. 136* A. Zameitat. Hoffmanns Salon Köllnerstrasse 8. empfielt seinen großen Saal Vereinen zu Versammlungen und Tanz, auch Sonnabends und Sonntags. [2238*] Achtung!!! Allen Freunden und Kollegen die ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant 4529 Zur Hopfenblüte, Wiesenstr. 43, übernommen habe. Um gütigen Zuspruch bitte. Gustav Günther.



Im
Weihnachts-Anverkauf
enorm billig!

Jackets

5 M. 6 M. 8 M. 10 M.
Stoff-Capes, best. 6, 8, 10 M.
Wattierte Röder

Abend-Mäntel

grosses Lager in allen neuen
Farben und Façons mit den
neuesten Polzarten garniert
6, 8, 10, 15 M.

Fertige Kleider

Blusenkleid, sehr beliebt
Weihnachts-Geschenk, aus rein-
wollenem Winter-Gewollt
13 M. 50 Pf.

Ballkleider 15, 20, 25 M.
Schwarze Kleider
15, 20, 30 M. [3632]

Seidene Kleider 40, 50 M.
Unterröcke, Blusen-
hemden, Matinées und
Morgenröcke
2 M., 3 M., 4 M., 5 M.

Kleider-Röcke

in den neuesten Façons,
schwarz und farbig, auf Futter
6 M., 7 M., 10 M., 12 M.

Zurückgesetzte Kleider

früher 20 bis 50 M.
jetzt 9, 12, 15 M.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstrasse,
Ecke Lindenstrasse.

Präparierte K. gewollt.

Wästen-Fabrik
J. H. Garich, Berlin S.,
Girschinerstr. 33 (Ecke Brinjenstr.)
empfehlen

jede Art Wästen, passend
als Weihnachtsgeschenk.
Rechtschende Hüfte m.
Rock und Ständer
12,50 M.

Dieselbe ohne
Rock 8,50
Hüfte allein . . . 5,-
Spezielle Wünsche
werden berücksichtigt.
Anfertigung nach jeder
Körperform unter Ga-
rantie! Aufträge zu
Weihnachten nehme
schon jetzt entgegen.
Die Lieferung der
Wästen erfolgt prompt. 933*

Lieferant an Wiedervorkäufer.

Original [2691]*
Künstler-Walzen
unerreicht in Ton u. Klangfülle
Sensationelle Neuheiten.
Hochinteressant.
Tadellos funktionierender
Phonograph mit 20 M.
Phonographen-Versandhaus
Leopold Ruben
Berlin, Gr. Frankfurterstr. 90.

Ansehen, überzeugen!
Billiger und besser als auf der
Auktion kauft
man

Teppiche

in Smyrna, Belour, Brühl, Krainzer,
Portieren, 1-8 M., gerüst 6 M. an.
Stoppdecken, Wolltapis 3,75-15 M.
Sofabezüge, 4,00, 5,00, 8,00, 10,00.
Cardina, Fenster 1,25 M. Reste spottb.
Tischdecken 0,75 M., Plüsch, 6,00 M. an.
Linoleum, C. Mtr. 1,50. Läufer 0,85 M.
Fellteppiche von 1-20 M. (1952*)
F. Stoehr, Münzstrasse 17,
Ecke Königsplatz.

Wer auf gute und reelle
Stoppdecken
reflektiert, kauft nur direkt v. Anfertiger
G. Schmeizer, Blumenstr. 113 I.

Abteilung

Weingrosshandlung

Glühwein-Extrakt

anerkannt vorzüglich
a Literflasche M. 1,30, 5 Liter M. 5,50, 10 Liter M. 10,00.

Deutscher Cognac

angenehm, mild im Geschmack
a Literflasche M. 2,10, 2,50, 3,-.

Rum No. 3

Fap. a Ltrfl. M. 1,10. 10 Ltr. M. 9,50.

Jamaica-Rum Echt und Verschnitt

a Ltrfl. M. 2,10. 2,50. 3,10.

Eugen Neumann & Co. Amt IV. 9676.

Belle-Allianceplatz 6a. — Neue Friedrichstr. 81. — Genthinerstr. 22. — Oranienstr. 190. —
Grüner Weg 60. — Elsassstr. 71. — Putznerstr. 35. — Wilsnackerstr. 25. — Schönberg,
Hauptstr. 129. — Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48. — Steglitz, Albrechtstr. 18. —
Gross-Lichterfelde, Dürerstrasse 7 b.

Beachten Sie St. Wolfgang's echte bittere
Magentropfen.

Weihnachtsbaum eines Sprec-Amiers

überall zu haben!

Sprec-Nixe

hochfeiner Tafel-Liqueur

Sandmann & Wolfgang
GEBRÜDER
Com. Ges. BERLIN

Berufs-Bekleidung

aller Arten.
D. Wurzel & Co.,
Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse.

Waldvögel, Smergpapageien,
Tigerfinken,
Kanarienvögel, Vogelbauer, große
Auswahl prima Vogelfutter, billigst,
Schnelle, Invalidenstr. 7. [4063]

Eine Sehenswürdigkeit

sind die in einem meiner Schaufenster ausgestellten
17 Puppen,
welche zu Weihnachten

umsonst

an meine werten Kunden verlost werden.
Beim Einkauf von 1,- M. an erhält jeder Käufer ein Loos umsonst.

Die schönsten und praktischsten
Weihnachts-Geschenke
in größter Auswahl zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Warenhaus
Carl Schloss,
Wienerstr. 22, Ecke Grünauerstrasse.

Karpfen

wie auch alle andren
Fluss- und Seefische
biete ich zu

Weihnachten u. Silvester Ausnahme-Preisen

an.
Otto Gundermann,
16. Dragonerstr. 16.



P. Selbiger Schuhwarenfabrik
Landsbergerstr. 40 Ecke Liehmannstr.

Herrenstiefel in Zug-, Schnur-, Schaft-
und Schnallenstiefel, gut
und dauerhaft
4,90, 5,40, 6,30, 7,20 Mark usw.

Damenstiefel in Zug-, Schnur- u. Knopf-
stiefel, grosse Auswahl.
4,15, 4,80, 5,30, 5,90, 6,20 Mark.

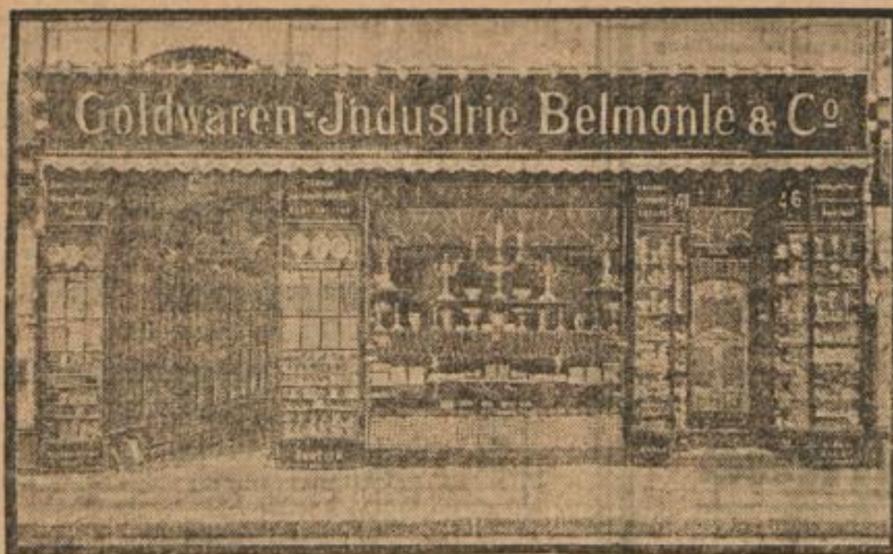
Pelzstiefel, Filzschuhe
zu stannend billigen Preisen.
Sonntags bis 8 Uhr abends geöffnet.

V. Birkholz,
Berlin SW.,
Belle-Alliance-Platz 6a.

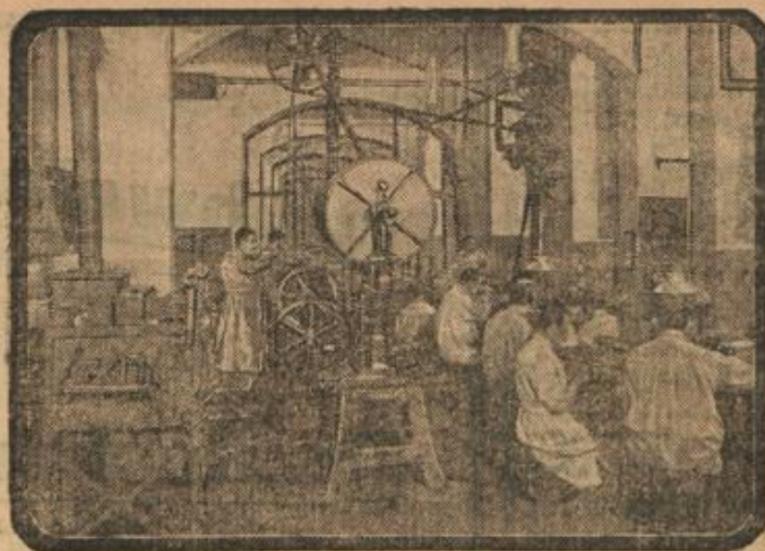
Empfehle für den Weihnachts- u. Silvester-Tag:
0,75 M. Wierur a Paar 2,50 M., Gondor a Paar 3,50 M., Parador Club
a Paar 2,25 M. Sport-Schlittschuhe 100 Sorten: Hero 5 M., Rodan
(neu) 5,50 M., Turf 8 M., Delpin 12,50 M. etc. Schneeschuhe, Klettstiefel,
Katalog gratis und franco. Umtausch gestattet. Amt 4a, 6627. [4223]

Gold-Gottschalk.

Wem wäre das **Uhren- u. Goldwaren-Geschäft**
von **Hermann Gottschalk**, Admiralstrasse 37, nicht bekannt? Reelle,
geschmackvolle Ware, billigste Preise, stets freundliche Bedienung findet man
dort. Wirklicher Fachmann. Reparatur-Werkstatt im Hause.



Ansicht von der Strasse.



Fabrik-Ansicht.

Wichtige Information für den Einkauf von Juwelen, Uhren, Gold- u. Silberwaaren.

Die Garantie einer Taschenuhr, eines Juwels oder irgend eines Schmuckgegenstandes ist absolut werthlos, ausser sie wird von einer Firma von anerkannter Verantwortlichkeit und Integrität gegeben.

Viele Leute kaufen Schmucksachen von allerhand Gelegenheitshändlern von Hand zu Hand und meinen dann: „Es ist alles in Ordnung, ich habe deren Garantie“.

Unsere Garantie aber ist durch einen langjährigen Ruf gedeckt. Der bürgt für jede Garantie.

Denn grosses Renommé bringt grosse Verantwortung mit sich.

Es gehören zwei Dinge zu „einem guten Kauf“ — Preis und Qualität.

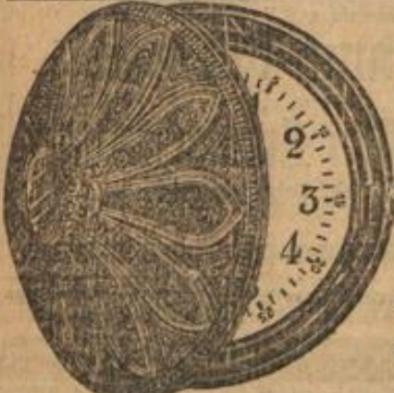
Sieht man zu viel auf eines dieser beiden Dinge, dann kann man bei „einem billigen Kauf“ sehr schlecht fahren.

Ein reeller Kauf — „Ein Einkauf bei uns“ — ist ein solcher, bei welchem der Preis genau der Qualität die Waage hält.

Wir halten fest an diesem, ohne uns durch andere scheinbar niedrige Angebote beirren zu lassen, von der Güte unserer Qualität abzugehen.

Denn das Notiren niedriger Preise, welche es den Kunden überlässt, auszufinden, dass sie minderwerthige Qualität, schlechte Arbeit und Material repräsentiren, führt nicht zum Erfolg und gewinnt kein Vertrauen.

Wir haben durch Offerirung von striet reellen Waaren zu billigsten Preisen, zu welchen gute Qualitäten, gut gemacht, verkauft werden können, ein Welt-Geschäft aufgebaut. Man kann sich darauf verlassen, dass Waaren, so wie angegeben und von solcher Qualität und so hergestellt sind, dass sie empfohlen werden können; Preise und Qualität sind auf jedem Gegenstand markirt.

 <p>Remontoir-Herren-Uhren.</p> <p>In Gold von Mk. 27 an. Doppelkapsel von Mk. 35 an. Extra schwer, Form Lentille, guill. oder grav. Mk. 50-75.</p> <p>Bei sämtlichen Uhren leisten wir schriftlich 3 Jahre Garantie für guten Gang.</p>	<p>In 14 Kar. Gold.</p> <p>585/1000 Reichsstempel.</p> <p>1 Kapsel von Mk. 30 an, mit Sprungdeckel von Mk. 55 an.</p> <p>3 goldene Kapseln Mk. 90-500.</p>	<p>In Silber.</p> <p>800/1000 Reichsstempel.</p> <p>2 ciselirte oder glatte Goldränder und Email-Zifferblatt von Mk. 9 an, mit Doppelkapsel von Mk. 13 an.</p> <p>Tula-Silber. Doppel-Kapsel. Cavalier-Façon Mk. 37.</p>	<p>In Stahl.</p> <p>Offen Mk. 8 an.</p> <p>Form Lentille, schwarz und blau, extra flach, Mk. 12-18,</p> <p>mit Sprungdeckel Mk. 14-25,</p> <p>mit 3fach. Datum-Anzeiger und Mondstellung Mk. 18 an.</p>
	<p>Specialität:</p> <p>Repetition-Chronographen</p> <p>für Ingenieure, Aerzte, Sportsmänner etc. etc.</p>		

 <p>Remontoir-Damen-Uhren</p> <p>In Gold von 15 Mk. an, m. Sprungdeckel Mk. 25 an. Grand guichet, aparte Email-Decoration, Fondant - Zifferblatt Mk. 20-28.</p>	<p>In 14 Kar. Gold.</p> <p>585/1000 Reichsstempel.</p> <p>Grand guichet und Form bassine Mk. 18-30, mit echten Diamanten decorirt von Mk. 30 an,</p> <p>mit Sprungdeckel, in feiner Gravirung, Emailmalerei, Blumen, Reliefs, Amaretten nach künstlerischen Entwürfen und mit Edelsteinen verziert von Mk. 40-100.</p>	<p>In Silber.</p> <p>2 Goldränder, von Mk. 7-12, schön gravirt, Grand guichet, Form Lentille, Mk. 12-18.</p> <p>In Tula-Silber</p> <p>hochfeine Werke Mk. 20.</p>	<p>In Stahl.</p> <p>Schwarz von Mk. 8 an.</p> <p>Blau und schwarz. Form Lentille und mit Steinen decorirt von Mk. 12-20.</p>
--	---	---	---

 <p>Ketten für Herren.</p> <p>Massiv Gold, gesetzlich gestempelt, von Mk. 25 an.</p>	<p>In 14 Kar. Gold.</p> <p>585/1000 gestempelt, solide Panzerform, Mk. 2 per Gramm. Das Gramm-Gewicht ist auf jedem Etiquette aufgedruckt.</p>	<p>In 18 Kar. Gold-Scharnier.</p> <p>Bester Ersatz für massiv goldene Ketten, 15 Jahre Garantie, von Mk. 16-35.</p>	<p>In Gold-Plated</p> <p>und fester Verbindung mit Gold, sehr dauerhaft im Tragen, Mk. 4-8.</p> <p>Qualität Ia in massiver Verbindung mit Gold Mk. 8-15.</p>
---	---	--	---

 <p>Lange Ketten für Damen.</p> <p>Massiv Gold, gesetzl. gestempelt, v. Mk. 10 an.</p>	<p>In 14 Kar. Gold.</p> <p>585/1000 gestempelt, von 50-200, reizende Schieber mit Opal, Perlen und Edelsteinen verziert. Glanz- und Mattgold.</p>	<p>In 14 Kar. Gold-Scharnier.</p> <p>Reizende Muster mit wunderbaren Schiebern, gewaltige Auswahl, von Mk. 16-30.</p>	<p>In Gold-Plated</p> <p>in fester Verbindung mit Gold Mk. 4-8.</p> <p>Qualität Ia in massiver Verbindung mit Gold, Mk. 9-16.</p> <p>Reizende Dessins, enorme Auswahl.</p>
---	--	--	---

 <p>Ringe.</p> <p>Echt Gold, gesetzlich gestempelt, mit echten Opalen, Perlen, Türkisen und Farbsteinen, für Knaben und Mädchen, Mk. 1,50, 2, 3-4. Ebensolehe Steine, sehr solid, in reizenden Mustern, für Damen und Herren, Mk. 4, 5, 6, 7, 8, 10-20 etc., mit Edelsteinen 14 Kar. v. Mk. 7 an.</p>	 <p>Broches.</p> <p>Echt Gold, gesetzlich gestempelt, mit echten Opalen, Perlen, Türkisen und Farbsteinen, Mk. 5, 7, 9, 10-22 etc.</p>	 <p>Armbänder.</p> <p>Echt Gold, gesetzlich gestempelt, mit echten Opalen, Perlen, Türkisen und Farbsteinen, Mk. 9, 12, 15, 17, 20 bis 30 etc. Goldene Kettenbänder von Mk. 18 an.</p>	 <p>Ohringe.</p> <p>Gesetzlich gestempelt, mit echten Opalen, Perlen, Türkisen und Farbsteinen, Mk. 2, 3, 4, 5, 7, 9-18 etc.</p>
--	--	---	--

 <p>Silber-Tassen von Mk. 15 an, Silber-Plated von Mk. 4 an, Silberne Kinderbestecks von Mk. 4 an, Silber-Plated von Mk. 3 an.</p>	<p>Stöcke mit silbernem Griff, von Mk. 4-50. Echt silberne Damengriffe von Mk. 1,50-15.</p>	<p>Streichholzhiusen, echt Silber, v. Mk. 2,70 an. Silberne Cigaretten-Etuis von Mk. 13-30.</p>	<p>Echt silberne Goldbörsen, Messer in echt Silber, von Mk. 2-8, Cigarrenspitzen in Silber, Necessaire.</p>	<p>Notiz- und Visit-taschen, echt Silber u. Stahl, von Mk. 4-30.</p>	<p>Crayons, echt Silber, Mk. 2-10. Silberne Schreibzeuge von Mk. 20 an.</p>
--	--	---	---	---	---

Bedeutende Auswahl in Aufsätzen, Jardinièren, Vasen, Trinkhörnern, Bowlen, Bierseideln, Pokalen, reizenden Nippes etc. in Silber und Silber-Plated.

Goldwaaren-Industrie **Belmonte & Co.,** Königstrasse 46.

Einzelverkauf Eingang A. und B. Lieferanten für Offizier-, Beamten-, Post-Vereine etc.

Die Betriebs- und Verkaufsräume (bis 9 Uhr Abends offen) sind bequem von allen Stadttheilen zu erreichen. Sie liegen schrägüber vom Rathhaus u. vis-à-vis dem Königl. Amtsgericht, sowie 5 Minuten vom Bahnhof Alexanderplatz entfernt. Am Abend zeigt ein weithin sichtbares Lichtmeer von vielen hundert elektrischen Flammen die imposante Front u. gewährt einen bequemen Ueberblick über die ca. 80 m lange Ausstellung von

Juwelen • Goldenen Ringen • Ketten • Taschenuhren • Stand- u. Wanduhren • Silbernen u. Alfenide-Schmuck- u. Tafelgeräthen, sowie sämtlichen in die Gold-, Silber- und Uhren-Branche fallenden Artikeln.

Niemand sollte verabsäumen, sich bei Bedarf durch Besichtigung unserer Auslagen zu informieren, denn es bietet dieses Etablissement, wohl das grösste dieser Art, so viel Neues und Schenswerthes, dass ein Jeder Käufer das Passende findet. Die Preise sind billig und fest, und wird Nichtconvenientes bereitwillig umgetauscht. In der sich den Verkaufsräumen unmittelbar anschliessenden, durch riesige Glaswände getrennten Fabrik sieht man das Arbeiten der durch zwei elektrische Kraftmotoren betriebenen Maschinen neuester Konstruktion, welche zur Herstellung von Goldschmuckwaaren dienen.

● bekannt billigste Bezugsquelle. ●

Fabrik mit elektrischem Krattbetrieb. Engros - Export - Versand nach allen Ländern. Einzelverkauf Eingang A. und B.

Lokales.

Offene Herzen, offene Hände!

Die Behauptung, daß „Geben seliger denn Nehmen“ sei, darf heutzutage vielleicht weniger als je auf allgemeine Zustimmung rechnen, aber wenn Weihnachten herannahet, dann kommt dieses Wibelwort auch in unserer Zeit noch, wenigstens vorübergehend, in weitestem Umfange zur Geltung. Selbst mancher Knäuel, der das Geben längst verlernt zu haben glaubte, fühlt sich dann, zu seiner eignen Ueberraschung, weicher gestimmt, greift in den sonst so fest zugehaltenen Beutel und bringt sein Weihnachtsoffer dar. Weihnachten macht eben allenthalben offene Herzen und offene, gebefreudigte Hände. Die Mär von dem Weihnachtswunder der Heilandgeburt, die übermorgen von allen Kneuzeln verkündet wird, macht nur noch auf wenige gläubige Gemüter den alten Eindrud. Aber das Weihnachtswunder, daß der moderne Kulturmensich das Geben thätiglich einmal wieder schöner und beseligender findet als das Nehmen, das vollzieht sich alljährlich aufs neue vor unsern staunenden Augen.

Es vollzieht sich nicht nur an dem Einzelnen, sondern — dem Anschein nach — auch an einer ganzen Gesellschaftsklasse. Die Freude des Gebens wird wirklich ungeschmälert nur dem Bemittelten zu teil, der, wenn er geben will, nicht erst zu fragen braucht, ob er auch geben kann. In der ärmeren Bevölkerung bleibt diese Freude, die ja das Beste am ganzen Weihnachtsest ist, vielen Eltern verjagt. Aber wenn Weihnachten kommt, dann bekennen sich die Besthenden auch als Klasse zu dem Grundtag, der in dem eingangs citierten Bibelspruch niedergelegt ist. Dann öffnet ihnen die Weihnachtstimmung auch den Vestifloßen gegenüber die Herzen und die Hände, daß sie hingehen und den Kindern der Armen zu Weihnachten beschenken.

„Offene Herzen, offene Hände!“ Klingt es aus allen erbaulichen Ansprüchen heraus, durch die Weihnachtsgeschichten für Arme „verschönt“ werden. Aber dazwischen klingt laut und vernünftig noch ein andres Wort, das für die meisten dieser Ansprüchen geradezu das Leitmotiv bildet: „Offene Hände, offene Herzen!“

Umsonst ist der Tod. Umsonst baut auch der Besiehende den Armen keinen Weihnachtstisch auf. Selbst wenn die Gesinnung, aus der heraus der Einzelne seinen Beitrag spendet, zunächst nur ehrliche und aufrichtige Nächstenliebe ist — an dem bloßen Bewußtsein, andre erntet zu haben, lassen sich hinterher doch die wenigsten genügen. „Ein bißchen dankbar könnten uns die Leute aber doch sein!“ denkt da mancher, und mancher andre spricht es offen aus. Dank, nichts als Dank erwarten die Wohlhabenden für das Weihnachtsoffer, das sie den Armen darbringen — aber sie erwarten ihn als Klasse. Sie wünschen, daß die Armen nicht bloß die Hände öffnen, sondern auch die Herzen, daß sie sich verständlicher stimmen lassen und ihr Elend weiter in Geduld ertragen.

„Ein bißchen dankbar könnten uns die Leute aber doch sein!“ Das klingt wie grimmige Hohn, wenn man sieht, wer sich alles unter den Gebenden befindet, und von wem sie den Dank einfordern. „Da ist ja unser Wirt!“ ruft erstaunt ein kleines Mädchen, während es, den Veschertisch abräumend, einen Unterrod, ein Paar Strümpfe und etliche Kapsel, Nüsse und Pfefferkuchen in eine große Tasche steckt. „Na ja,“ tuschelt die Mutter, der hat doch die Liste runtergeben lassen — im Vorberhand; der hat doch auch dafür gesorgt, daß sie Dir mitgebracht haben.“ Das Mädchen steht, fast erschrocken, zu dem behäbigen Manne hinüber, der da vorn, strahlend vor Vergnügen und Stolz, die Honneurs machen hilft. „Der —?“ Sie sagt es nicht, aber die ungläubige Frage steht ihr deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Ja, warte nur, du arme, ahnungslose Kleine: derjelbe Mann, der von dem Herrn Pastor eben als „edler Wohlthäter“ gepriesen worden ist, zu dem du nacher hübsch hingehen wirst, um ihn mit einem recht schönen Kniz zu danken — dieser selbe Mann wird auch gleich nach den Feiertagen eine Mietssteigerung beschließen, die dein Weihnachtsgeschenk zehnfach aufwiegt und dem „edlen Wohlthäter“ seinen Beitrag zehnfach wieder einbringt. Und wenn ihr dann zu Ostern ins Obdach ziehen müßt, dann vergiß nicht, dich bei dem Herrn Wirt noch einmal zu bedanken. Du weißt doch noch, was der Herr Pastor gesagt hat? „Früh dir's gut ein: „Offene Herzen, offene Hände — offene Hände, offene Herzen!“

Das neueste Attentat der „Großen Berliner“ gegen ihre Angestellten, das in der letzten Sonntagsnummer von uns gebührend gekennzeichnet wurde, findet in der hiesigen Presse nur verhältnismäßig geringe Beachtung. Nur wenige Blätter tabeln die Direktion, während andre sich damit begnügen, ihre Zweifel an der Richtigkeit der selber nur zu wahren Mitteilungen zu äußern. Eine Anzahl Zeitungen gehen aber mit Stillschweigen über den neuesten Streich hinweg, und bekunden dadurch, daß die von der schwerreichen Direktion an armen Arbeitern verübte Verwältigung ihrem sittlichen Empfinden nicht zu nahe tritt. Die „National-Zeitung“ gar nimmt ohne Kommentar eine Zuschrift der Direktion auf, in der diese mehr oder weniger offen ihre Wadenstreifen zugiebt und von der Standlösen Bestimmung über die absolute Gastpflicht der Angestellten sagt, daß sie selbstverständlich ist.

Da ist denn wohl eine Erinnerung am Plat, welche zeigt, daß das Gewissen der liberalen Presse vor einem Menschenalter besser gestrichelt war als heute. Damals erregte ein von den Eisenbahn-Aktiengesellschaften an den Angestellten verübter Gaunerstreich lebhaftes Entrüstung. Im Jahrgang 1899 der „Gartenlaube“ finden wir in Nr. 8 den Fall folgendermaßen dargestellt: „Eine recht schamlose Ausbeutung fleißiger Menschen, von der man nicht begreift, wie sie überhaupt hat aufkommen und so lange sich halten können, ist erst vor kurzem von dem Abgeordneten Weder im preussischen Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht und durch Beschluß des Hauses wenigstens für Preußen beseitigt worden. Gewisse Eisenbahn-Gesellschaften haben nämlich bisher diejenigen ihrer Beamten, die am häufigsten Unglücksfällen ausgesetzt sind, also ihre Lokomotivführer, Heizer, Schaffner, Bahnwärter, Weichensteller, nur unter der Bedingung angestellt, daß sie kontraktlich auf die ihnen bei solchen Unglücksfällen zustehenden Entschädigungsansprüche verzichten!“

Um diese Schändlichkeit in ihrem ganzen Umfange zu würdigen, muß man bedenken, wie streng es eintretendenfalls mit der Verantwortlichkeit der genannten Beamten genommen wird, wie hoch sich bei den Eisenbahnen die Einnahmen der höheren Verwaltungssämter belaufen und wie erbärmlich gering im Etat einer Eisenbahn-Gesellschaft die Summen sind, um welche es sich zur christlichen Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften gehandelt hätte. Auf Seiten der Gewinnucht und des luxuriösen Wohllebens also ein erparies Viertelprozent, ein durch Umgehung des Gesetzes schlaun herausgelassenes Mehr von einigen Groschen, auf der andren Seite bei mißbevollem, allen Inhabilen und Gebahren ausgefchten Verufe nicht ein mal

Sicherheit gegen den Bettelstab bei etwaiger Verköllung und Arbeitsunfähigkeit!

Und dabei haben die Herren, welche diesen grausamen Mißbrauch eingeführt und gebildet, wahrscheinlich sehr ruhig geschlafen und mit sanft lächelnder Miene bei ihren glänzenden Dinern und Soireen die Liebenswürdigkeit gespielt. Es versteht sich ja ganz von selbst, daß vorsichtige Sparsamkeit die erste Regel einer Verwaltung ist, wenn sie nur den Interessen der Direktoren und Aktionäre zu gute kommt. Kann man sich da wundern, wenn unter solchen und ähnlichen Umständen die Predigt vom Klassenhaß begierige Ohren findet und zwischen Kapital und Arbeit wirklich eine unheilvolle Kluft entsteht? Jene raffinierten Kontraktlauseln werden freilich fortan unmöglich sein. Wer entschädigt aber alle die verkrüppelten Menschen, welche durch dieselben bereits ins Elend geraten sind?

Von ganz demselben Standpunkt aus, wie 1899 die Eisenbahn-Gesellschaften, behandelt heute die Große Berliner ihre Angestellten. Allerdings, Veträgerinnen und Aktionäre sind heute nicht mehr möglich. Aber es fragt sich sehr, ob die Aufbühung der Entschädigungspflicht bei einem Unfall, wie er sich vor einigen Monaten in der Vergstraße zu Nigsdorf ereignet hat, das Leben des am Ende verkrüppelten und auf die Straße gesehten Wagenführers nicht ebenso vollends zur Höllequal machen muß, wie vor mehr als 31 Jahren der Gaunerstreich der Eisenbahn-Gesellschaften. Und weiter: Wer trägt sich heute auszuenden, daß das preussische Abgeordneteuhau, wo man zur Zeit des diesjährigen Streiks der schneidigen Niedertracht der Großen Berliner Lobeshymnen sang, für die Rechte der bis aufs Blut ausgebeuteten Angestellten eintreten könnte? Man frage den freisinnigen Landtags-Abgeordneten Herrn Dr. Max Hirsch, der bei dem letzten Streik die bekannte erbärmliche Rolle gespielt hat, einmal über den Wechsel der Zeiten, über die zur schandlichsten Völlendung gediehene Verchwisterung des Geldparlamentarismus mit den Geldsachinteressen der großen Unternehmer-Gesellschaften!

Weihnachten auf den Spreeflüssen. Die Schiffer sind auch in diesem Jahre einem Vrande tren geduldet, den sie seit Alters her besolgen. Auch auf den Flüssen ist es nämlich üblich, am Weihnachtsest hat der Tanne sogenannte Pyramiden, reich mit Nüssen und Grün verzierte Holzgestelle, zu verwenden, welche weit feiner als Wärme ausgefcht werden können und daher weniger feuergefährlich sind. Die Aufstieger der Pyramiden haben in diesem Jahre recht befriedigende Geschäfte gemacht, da infolge des freien Fahrverkehrs die Schiffahrt noch recht flott geht und im Gegensatz zu andren Jahren noch in der soweit vorgeführten Jahreszeit viele Schiffer hier vor Anker liegen.

Polenpolitik. Poljeiliche Hansjuchungen haben, wie wir der „National-Zeitung“ entnehmen, in letzter Zeit wiederholt bei polnischen Studenten in Berlin und Charlottenburg stattgefunden. Die Verfassung des Polizeirats Jacher aus Posen, dem die Ueberwachung der polnisch-nationalen und polnisch-socialistischen Bewegung anvertraut ist, nach Berlin, soll mit den Ergebnissen der Hansjuchungen zusammenhängen.

In Sachen Rietzen erklärt Rechtsanwalt Victor Franke, Anwaltstr. 6, Berlin SW., folgende Aufforderung: Wie bekannt, wird in Sachen Rietzen behauptet, daß im Jahre 1883 die Elberfelder Stadtdirektion gegen die Wohnhofsbau um 6 Minuten vorgegangen. Wer nun hierüber Bestimmteres zu bekunden bezw. unklüdeliches Material dafür beizubringen vermag, daß vor allem in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober 1883 diese Uhrendifferenz vorhanden war, wird gebeten, sich an mich zu wenden. Natürlich werden die Bemühungen für Rietzen nicht bloß in dieser Richtung fortgesetzt. Seit meiner Konferenz mit ihm im Justizhaus zu Berlin sind neue Mitteilungen von wesentlicher Bedeutung für die Annahme der wilschischen Täterschaft und den Wert seiner früheren Geständnisse an mich gelangt, welche ich nun nachprüfe.

Herausforderungen des Publikums durch die Große. Die „Voll. Jtg.“ bringt folgende Zuschriften: „Am Mittwoch fuhr ich in einem Anhängerwagen der Linke Zoologischen Garten-Treppeweg und entbehrte bei der niedrigen Temperatur schmerzlich die wärmenden Polster. Auf eine Anfrage an den Schaffner erklärte dieser, die Kissen seien bei dem großen Depotbrand im Sommer verbrannt und noch nicht wieder ersetzt.“ Ein anderer Leser schreibt: „Am Mittwochabend bezog ich die Unvorsichtigkeit, von einem in mäßigem Gange befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen abzuspriegen. Ich strauchelte, hatte mich aber am Wagengriff festgehalten, und es gelang mir, nachdem ich kurze Zeit mitgeschleift war, ohne jeden Schaden mich wieder auf den ganz leeren Hinterplatz zu schwingen. Als ich dann den Schaffner fragte, warum er so ruhig zugehsehen hätte, ohne halten zu lassen, erwiderte er: „Das darf ich nicht, mein Herr, erst wenn er liegt, wird gehalten“ — so lautet unsere Instruktion.“

Ein neuer Sternberg-Prozess in Sicht. Wie gemeldet wird, soll sich August Sternberg, der vorgestern für seine verbrecherischen Handlungen vom Gericht mit einer Justizhausstrafe von 2 1/2 Jahren belegt wurde, demnächst von neuem vor dem Straftribunal zu verantworten haben. Es handelt sich um neue Straffälle von ganz derselben Art, wie diejenigen waren, welche der soeben beendeten 88tägigen Verhandlung zu Grunde lagen. Sternberg hielt danach nämlich nicht nur bei der Margarete Fischer seine „Maulerständchen“ ab, sondern er dehnte seine Kundschaft auch auf andre Kupplerinnen aus. Die Verhaftung einer solchen Kupplerin, die dem Sternberg gleichfalls kleine, unentwidelte Mädchen zugeführt hat, ist nun erfolgt, und die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich auch hier in mehreren Fällen um Kinder unter 14 Jahren handelte. Es wird sich demnach ein Teil der düstern Bilder, welche der soeben beendete Sternberg-Prozess gezeigt hat, von neuem an Gerichtsstelle aufrufen. — Frieda Boyda ist nach Erledigung des Sternberg-Prozesses auf Beschluß des Vormundschaftsgerichts durch die Kriminalpolizei zwangsweise einer Erziehungsanstalt überwiefen worden. Nachdem sie vorgestern abend mit den Blümleichen Eheleuten nach Hause gekommen war, nahmen Kriminalbeamte sie diesen sogleich weg und führten sie in eine Anstalt über.

Ob sie von dort gestitteter heimkehren wird?

Die Beamten der städtischen Kanalisationswerke sollen künftig, mit Ausnahme der Bureaubiener, auf Lebenszeit angestellt und mit Gehaltsaufbesserungen bedacht werden.

Der Centralverein für Arbeitsnachweis in Berlin teilt uns mit, daß vom 1. Januar ab der Arbeitsnachweis für weibliche Personen sich Rungstr. 11, 1. Hof, Seitenflügel rechts 1 Treppe, befindet.

Bestern sind die Weihnachtsgelder für die Beamten der Schumannschaft, Kriminalpolizei und Feuerwehre verteilt worden. Mit Ausnahme der längere Zeit krank und außer Dienstgewesenen Mannschaften erhielten die jüngeren Feuermäner je 9 M., die Älteren 12 M., die Oberfeuermäner 18 M., die Schugleute 20 M. und die Wachtmeister 28 M. bezw. 45 M.

Das Polizei-Präsidentium teilt mit, daß der Lebensversicherungsgesellschaft Prometheus hierseits auf Urteil des Oberverwaltungsgerichts die Konzeption zum Abschluß von Versicherungen endgültig entzogen worden ist. Die General-Versammlung, welche die Liquidation zu beschließen hat, ist am 29. Dezember, vormittags 11 Uhr im Königgräber Garten, Königgräberstr. 11. Mitglieder, welche daran teilnehmen wollen, haben sich mit ihrer Police eine Stunde vorher im Gesellschaftshaus, Königgräberstr. 70 II, zu melden.

Die göttliche Weltordnung, welche die Proletariatsmutter zwingt, außer dem Hause zu arbeiten, hat abermals ein Opfer gefordert. Das 1 1/2 Jahr alte Töchterchen Selma des Arbeiters Wötcher, Tellowstr. 31, ist nämlich lebendig verbrannt. Frau Wötcher pflegte, wenn sie auf Arbeit ging, ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2 bis zu 4 1/2 Jahren stets in die Spielkugel zu schicken, wo sie sie sicher geborgen wußte. Vor einigen Tagen jedoch verschliefen die Eltern die Zeit. Die Frau konnte ihre Kinder nicht mehr hinführen, wenn sie nicht zum Waschen zu spät kommen wollte. Sie ließ daher ihre Kinder zu Hause und schloß sie in der Küche ein. Nach einigen Stunden hörte der Zimmermieter von der Küche her ein furchtbares Geschrei. Als er einbrang, fand er die kleine Selma jammernd mit brennenden Kleidungsstücken. Er hat, was er zum Löschen des Feuers und zur Linderung der Schmerzen thun konnte. Ein herbeigerufener Arzt ließ die Verunglückte nach dem Krankenhaus am Urban bringen, dort starb aber das Kind an ihren furchtbaren Wunden. Wie der Befund ergab, hatte das Kind eine Schachtel Streichhölzer von einem Schrank heruntergeholt und den Spirituskocher angezündet. Dabei sind offenbar seine Kleider in Brand geraten.

Zum Tode des Polizeidirektors v. Meerscheidt-Küllessem berichten verschiedene Blätter, daß dieser Beamte wirklich eines natürlichen Todes, nämlich an Herzlähmung gestorben ist.

Der Verein abstinenter Arbeiter und Arbeiterinnen ersucht uns, zu der von uns schon gekennzeichneten Vermögensarbeiterfeindlicher Blätter über den angebliehen Konflikt mit dem Gewerkschaftshause folgende Mitteilung aufzunehmen: Auf den bekannten Zeitungsklassik Bezug nehmend, geben wir bekannt, daß wir Mitglieder des Vereins abstinenter Arbeiter und Arbeiterinnen in keiner Beziehung zu den in bürgerlichen Blättern gebrachten Mitteilungen stehen und froh sind, daß diesem Mißbrauch Ihre Kritik die Spitze genommen ist. Verein abstinenter Arbeiter und Arbeiterinnen. J. A.: B. Riethe, 1. Hof, Charlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 20.

Ein deutsch-japanisches Fest. Herr Rija Tamai, der Herausgeber der hier erscheinenden „Ostasiatischen Blätter“, hatte die Liebenswürdigkeit, uns in seiner Eigenschaft als Vorstandsmittglied der deutsch-japanischen Gesellschaft Wa-Doku-Kai zu einer japanischen Weihnachtfeier einzuladen. Japan, das Land der aufgehenden Sonne, das seltsame Inselreich, welches das Wunder vollbracht, unsre alternde Kunst neu zu beleben und das als Dank dafür ein so stattwürdiges Ding wie unsre Kultur in Japan genommen — wen sollte dies Land nicht lehren? Zwar wußten wir nicht recht, wie sich Weihnachtseier und Buddha-Religion zusammenreimen sollten, aber das that unsrer Wühlgierde keinen Eintrag. Ihre zu Liebe pugten wir unsre etwas altersgrore gewordenen Schniepel mit Benzoin ab — es war nämlich Gesellschaftslokette vorgeschrieben — und nun ging es dem Gchstantennu-Fest oder einem ähnlichen Märchenbild, das wie uns aus der Weisheits-Kufführung angemerkt hatten, entgegen. Wie mochten wir uns im schwarzen Aufputz nur unter den farbenstrendigen Söhnen des Ostens ausnehmen?

Ah Gott, in unsrem europäischen Hochmut hatten wir die japanischen Gastgeber unterschätzt, bedeutend unterschätzt, wie wir zu unsrer Ehre gestehen müssen. Die Japaner sind viel weiter in die Kultur des Abendlandes eingedrungen, als wir je zu beschränken wagten. Sie haben, schredlich aber wahr, uns Deutschen reinweg alles abgequod, isowohl unsre Feiertagsgütigkeit, das himmlische Gemüt wie unsre Alltagslasten, die philiströse Gemütsfchheit. Es ging auf dem japanischen Fest beinahe eben so zu, wie auf dem Sistungsest eines Bezirksvereins. Die Herren im Braut und weissen Handschuhen, ein Glas Bier vor sich auf dem langen Tisch, die jungen Mädchen — deutsche Jungfrauen — schächtern und zimperlich, sorgsam behütet von ihren in respektvollender Anpulsung streubenden Mättern. Eine Dame erhebt sich und singt „Guten Abend, gute Nacht“, ein Japaner mit stillvoll aufgewideltem Dabpbar bescomplimentiert sie darauf. Eine japanische Rede, von einem deutschen Mitgliede gehalten, klingt in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser von Japan aus, ein Japaner revidiert sich, indem er Deutsch radebricht. Eine Tombola, in der außer japanischen Kästern und Loschälen eine gute deutsche Klügelleiter verlost wird, sowie etliche Papierlaternen erinnern entfernt an Schassen, ungefähre wie die Rechte Ueberhandlung in der Leipzigerkaffe. Aber nun kommt es. Ein japanischer Schwerttanz. Herr Doktor Matsumura schwingt zwei Minuten lang einen Säbel und ein Landmann von ihm singt in seltsamen Tönen dazu. Dann tritt ein japanischer Gaukler auf. Aber schleunigst dreht sich wieder die europäische Kultur in einem von Deutschen angeführten Diskantantenstück. Dann kommt eine echt-deutsche Kaffeepause und hierauf folgt das übliche Tanzkränzchen unter dem Weihnachtstbaum.

Das war Japan in Berlin. Kling, berechnend Kling sind die Japaner aber doch in ihrem Heißhunger nach europäischer Kultur. Ihnen selber kam's nicht zu viel werden. Aber ihre bessere Hälfte lassen sie länderlich dahelien. Keine einzige japanische Dame war auf dem Fest anwesend.

Feuerbericht. Sonnabendabend wurde die Behr nach Reanderstraße 9 gerufen, wo durch angelassenes Petroleum ein kleiner Vadenbrand entstanden war, der schnell beseitigt wurde. Vorher waren Varnumstraße 14 und Prengelstraße 287 unbedeutende Wohnungsbrände abzuflühen. Liebigstraße 10 brannte die Dachkonstruktion und Kommandantenstraße 31 ein Posten Theater.

Aus den Nachbarorten.

In der Tötung eines Wachtpostens durch einen Kameraden bei den Kriegs-Pulvermagazinen zu Nieder-Reuendorf, über die wir berichtet, wird noch folgendes mitgeteilt: Der unglückliche Schüge, Grenadier Gille von der 7. Compagnie des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 6, ist in Untersuchungskhaft genommen worden. Der Erschossene, Grenadier Mentus, diente, wie der andre, im zweiten Jahre und war mit den Wachtinstruktionen vollkommen vertraut. Letztere sind vor einiger Zeit verschärft worden, weil öfters Beschäftigungen solcher exponierten Wachtposten durch Unflüsten begangen waren. Damals wurde das umfangreiche Gelände der Pulvermagazine auch mit einer Umzäunung versehen. Beide Soldaten fanden in der verhängnisvollen Nacht zu gleicher Zeit, aber in getrennten Revieren auf Wachtposten. Mentus hatte seinen Bezirk verlassen, um den Kameraden in der bereits geschickerten Art zu hänseln. Die Umfassung des traurigen Vorfalles dreht sich lediglich darum, ob Wille den Umständen nach hätte annehmen können, daß er keinen Fremden, sondern seinen Kameraden vor sich habe. Die Wachtinstruktion selbst hat er in keiner Weise verletzt. Er bleibt auch bei seiner von Beginn an aufgestellten Behauptung, daß er in der hilfsenden, in gebührender Haltung sich nähernden Gestalt, die sich häufig hinter Bäumen und Sträuchern verbarg, einen Soldaten nicht erkannt habe.

Die Gräfin v. Salleben, die, wie gemeldet, kürzlich zum zweitenmale unter dem Verdachte, ihre Villa in Sieglitz in Brand gesetzt zu haben, verhaftet wurde, ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Schaukasten diebe haben in der letzten Zeit in Charlottenburg wieder in großem Umfange ihr Unwesen getrieben. In wenigen Tagen wurden 13 Einbrüche der Kriminalpolizei gemeldet, 8 an einem Tage. In der vorletzten und letzten Nacht erbrachen die Spieghuben die Schaukasten der Gold- und Silberwarenhändler von Schreiber in der Schorenstraße und des Uhrmachers Kaufmann in der Waldstraße. Dort erbeuteten sie 33 silberne Herren-Memotoirn und 18 Ketten im Werte von 800 Mark, hier 4 silberne Herren-Cylinderremontoiruhren, mehrere Anteruhren und Ketten.

Beim Einschlagen der Scheibe an dem Schreiberischen Kasten verletzten sie sich.

Verhaftet wurde in Potsdam der ehemalige Bankier Edward Mertens, der schon wiederholt in unliebsamer Weise von sich reden gemacht hat. Er war vor einiger Zeit wegen Urkundenfälschung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden, deren Verbüßung er sich bisher unter allerlei Vorwänden zu entziehen wußte.

Das Untersuchungsverfahren gegen den untreuen Steuerassistenten Buchhalter Wolny zu Spandau, das schon abgeschlossen gewesen zu sein schien, wird jetzt vom Amtsgericht Spandau wieder weiter betrieben. W., der bereits nach dem Landgerichtsgefängnis in Moabit gebracht war, ist jetzt wieder nach dem Spandauer Gefängnis zurücktransportiert worden.

Versammlungen.

In dem Bericht über die Versammlung des Wahlvereins IV (Süd-Ost) vom 18. Dezember ist unter Vereinigungsangelegenheiten darüber ein Fehler enthalten, daß ein Satz fortgelassen wurde. Es muß da heißen: Peter ist stellt den Antrag, der Vorstand möge einen Vortrag herbeiführen über das Thema: „Wie ergiebt sich als zielbewußter Arbeiter meine Kinder?“ Dieser Vortrag soll aber nicht in dem System des Post. Hörs gehalten werden.

Vereinskalender.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann. Berlin, Alexandrinerstr. 26, Gartenhaus. Gedruckt wochentlich von 5 1/2-10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-1 und 3-6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und nahezu 400 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und der Umgegend. Erster Vorsitzender: Rich. Thate, Schneberg, Grünwaldstr. 99. Erster Kassierer: Seifritz, Fiedrichstr. 16. Alle Versammlungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Falcke, Reichendergerstr. 115a. **Montag**, abends 9-11 Uhr, Wohnungsfrage und Aufnahme neuer Mitglieder. — „Zukunft I“, Steglitz, Kottbuscherstr. 130. — „Harmonie II“, Schulz, Köpenickerstr. 30. — „Tonblüte“, Genthof, Albinstr. 18. — „Vereinsfreunde II“, Straußberg, Magus, Wilhelmstr. — „Solidarität I“, Wehner, Brantstr. 10. — „Berliner Damenchor Harmonie“, Kassin, Schönholzerstr. 42. — „Vorwärts III“, Friedrichsstraße, Oberland, Wilhelmstr. — „Concordia“, Vier, Alte Jakobstr. 119. — „Vereins III“, Alt-Vienand, Saß, Grünauerstr. 19a. — „Vorwärts IX“, Charlottenburg, Peter, Wallstr. 94. — „Eintracht I“, Nieder-Schöneweide, Streder, Grünauerstr. 5. — „Männerchor Osten“, Robus, Nigernstraße. — „Freya I“ (gem. Chor) Kolonnenstr. 57. — „Freie Brüder“, Rittig, Roppenstr. 47. — „Alpenblume“, Wehner, Sturm, Cöthlingerstr. 33. — „Unersagt I“, Schmidt, Stallstr. 51/52.

Arbeiter-Rauherbund Berlin und der Umgegend. Versammlungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Niederran, Berlin, Putzenerstraße 44, 4 Treppen. — **Montag**, abds. von 9-11 Uhr: Klub-Abend und

Ausnahme neuer Mitglieder: „Abzug II“, Schulz, Köpenickerstr. 30. — „Friede Kolonnen“, Klinge, Kolonnenstr. 137. — „Blau Schlette“, Dembicki, Köpenickerstr. 52. — „Grüne Linde“, Köpcke, Kronenbierstr. 1a. — „Eintracht II“, Dieb, Landberger Allee 76/77. — „Palmer“, Bögels, Brenzlauer Allee 43. — „Wiederkehr“, Weber, Neu-Weihenke, Friedrichstraße 35. — „Vorwärts II“, Wälisch, Adalbertstr. 4. — „Gemütsheilung IV“, Präger, Albinstr. 41. — „Friederich II“, Backhaus, Frankfurter Allee 150. — „Blau Wolke II“, Kienast, Gendardier- und Döberstr. 4. — „Freundschaft Vorwärts“, Bugge, Kolonnenstr. 95/96. — „Meritonier“, Schmal, Landberger Allee 96.

Central-Rauherbund. Auftritte an Max Koch, Niddorf, Bernmannstraße 34. — **Montag**, „Raglöcher“, Schneberg, Jehmann, Gleditschstr. 19. — „Heiterkeit“, Schneberg, Venzler, Gleditschstr. 2. — „Blau Wolke“, Potsdam, Köpcke, Victoriastr. 54. — „Friede Rauher“, Potsdam, Butte, Spandauerstr. 25. — „Raglöcher“, Potsdam, Plage, Kommunikation IV. — „Freunde“, Potsdam, Wwe: Metz, Schatzstr. 4. — „Kop der guten Hoffnung“, Moabit, Sauer, Wilhelmshagenstr. 57.

Arbeiter-Turnerbund. Sonntag: Turn-„Fichte“, Lichtenberg, Reihmann „Zum Fürsten Volksgang“ (Anhaber P. Müller), Wehnerstr. Weg; jeden Sonntag von 3 Uhr an volkstümliches Turnen. — **Montag:** Turn-„Fichte“, Berlin, abends von 8-10 Uhr, 2. Damen-Abteilung, Kaserstr. 67; 7. Verhüllungs-Abt., Wasserthorstr. 31. — Turnerschiff des Vereins „Rerend“, 2. Verhüllungs-Abteilung abends 8 bis 10 Uhr Dierbachstr. 51.

Arbeiter-Schwimmerbund. Montag: Schwimmklub „Vorwärts“, Doms-Abt. abends 7 Uhr, Potsdamabteilung, Säulingsbrücke. — Schwimmklub „Nord“, Damen-Abt., abends 7 Uhr, Potsdamabteilung Moabit, Turmstraße 83a.

Gesang, Turn und gefellige Vereine. Sonntag. Berliner Privat-Theatergesellschaft „Alpenrose“, nachmittags 4 Uhr, Schmidt, Brinzenstr. 33. — Bergnützungsverein „Alpenrose“, 6 Uhr, Engländer Hof, Neue Köpcke, 3. — Gefelliger Verein „Regenie“, 6 1/2 Uhr, Schreiberstraße 17. — Freie Sänger-Vereinigung „Fidel“, Toldadori, Köpenickerstr. 58. — **Montag.** Gesangsverein „Nord-Regenie“, 3. Viertel, Schönhofstr. 101.

Verein der Bierabzieher Berlin. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. nachmittags von 2 Uhr ab bei Ledewig, Kommandantenstr. 65.

Allgemeine Familien-Todes-Kasse. Deute Jahrtag Adressir. 123 bei Diede und Mariannenstr. 48 bei Liebenbergstr. von 3-6 Uhr.

Witterungsbericht vom 22. Dezember 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer Stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C	Temp. in F
Strehle	758	W	5	Wolffig	5	41
Hamburg	760	W	4	Wolffig	7	45
Berlin	761	W	3	Wolffig	7	45
Frankf./M.	764	W	4	Regen	6	43
München	768	W	5	Heiter	2	36
Wien	769	W	2	Rebel	2	36

Wetter-Prognose für Sonntag, den 23. Dezember 1900.
Einwo. fällt, vielfach heiter, zeitweise wolffig bei mäßigen südlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Wochen- und Monatskalender.

Wochen-Opuskel.	Sonntag 23.	Montag 24.	Dienstag 25.	Mittwoch 26.	Donnerstag 27.	Freitag 28.	Sonabend 29.	Sonntag 30.
Opernhaus	Tra Diavolo	Geschlossen	Köpenicker	Der Barbier von Bagdad	Die Rächer von Nürnberg	Die Afrkaner	Der Ring des Nibelungen Das Rheingold	Der Ring des Nibelungen Die Walküre
Schauspielhaus	Der Compagnon	Geschlossen	Agnes Bernauer	Der Compagnon	Der wilde Rensinger	Der Compagnon	Maria Stuart	Der Compagnon
Neue Oper (Kroli)	Die Klein-Gise das Christkind luchen ging	Geschlossen	Kauf. Radm. Die Kl. Gise das Christ. luchen ging	Kauf. Radm. Die Kl. Gise das Christ. luchen ging	Die Wiedermaus Radm. Die Kl. Gise das Christ. luchen ging	Radm. Die Klein-Gise das Christ. luchen ging	—	D. Tochter d. Fr. Radm. Die Kl. Gise das Christ. luchen ging
Deutsches Theater	Michael Kramer	Geschlossen	Michael Kramer Radm. Die verurteilte Glode	Michael Kramer Radm. Die verurteilte Glode	Rosenmontag Radm. Faust	Michael Kramer	Rosenmontag	Michael Kramer Radm. Die verurteilte Glode
Berliner Theater.	Die beiden Leonoren	Geschlossen	Die beiden Leonoren Radm. Maria Stuart	Die beiden Leonoren Radm. Die Räuber	Die beiden Leonoren Radm. Die Räuber	Die beiden Leonoren	Die beiden Leonoren	Die beiden Leonoren Radm. Die Räuber
Leistung-Theater	Johannisfeuer	Geschlossen	Flachsmann als Erzähler Radm. Die Ehre	Flachsmann als Erzähler Radm. Die Ehre	Flachsmann als Erzähler Radm. Die Ehre	Johannisfeuer	Die die Blätter	Flachsmann als Erzähler
Theater des Westens	Romeo u. Julia	Radm. Eucenwischen	Bezeichnet Radm. Die weiße Dame	Bezeichnet Radm. Die weiße Dame	Bezeichnet Radm. Die weiße Dame	Romeo u. Julia Radm. Die weiße Dame	Romeo u. Julia Radm. Die weiße Dame	Die Welt, in der man l. langweilt Radm. Die weiße Dame
Schiller-Theater	Die Maschinbauer	Geschlossen	Die Maschinbauer	Die Maschinbauer	Die Maschinbauer	Die Maschinbauer	Die Maschinbauer	Die Maschinbauer
Salle Alliance-Theater	Die Kassenspieler v. Oberammergau	Geschlossen	Die Kassenspieler v. Oberammergau	Die Kassenspieler v. Oberammergau	Die Kassenspieler v. Oberammergau	Die Kassenspieler v. Oberammergau	Die Kassenspieler v. Oberammergau	Die Kassenspieler v. Oberammergau

Ständiges Repertoire: Residenz-Theater. Alle Abende: Die Dame von Mariva. — Secessions-Bühne. Alle Abende: Der Verfall. — Friedrich-Wilhelm-Königliches Theater. Alle Abende: Amor von heute. — Central-Theater. Alle Abende: Die Schöne von New York. — Friedrich-Wilhelm-Königliches Theater. Alle Abende: Amor von heute. — Carl-Weih-Theater. Alle Abende: Der Geyrenmeister vom Teufelsberg. Die alte Hand. — Apollo-Theater. Alle Abende: Frankin Foreley. — Metropol-Theater. Alle Abende: Eine tolle Nacht. — Luisen-Theater. Alle Abende: Roland von Berlin.

Allen Freunden und Bekannten die betrübende Mitteilung, daß meine liebe Frau
17235
Anna Gohlke, geb. Baumgarten, am 20. d. 2 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am 23. d. nachm. 2 Uhr, vom dem Marius-Kirchhof (Wilhelmsberg) aus statt.
Der trauernde Witte
Oskar Gohlke, Grünberg 99.
Hierdurch sage ich allen Freunden und Bekannten sowie dem Verein der Teppich- und Kissenmacher und den Kollegen von Quantmeyer u. Gide und der Beerdigung des Berliner Rauherbunds für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes **Robert Neumann** meinen herzlichsten Dank.
16848
Die trauernde Witwe
nebst Kindern und Vater.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder
Paul Brandt
im Alter von 14 Jahren am 22. Dezember nach langen, schweren Leiden gestorben ist.
17228
Freig. Brandt u. Frau nebst Sohn.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofs, Hermannstraße aus statt.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.
Am 20. d. M. starb unser Mitglied, der Zimmerer
Herr August Thimm.
Die Beerdigung findet Montag, den 24. nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Steintorstr. 18, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
16986
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Vater, der Fabrikant
Ludwig Kohl,
am 19. d. M. nach siebenjähriger Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. d. M. nachmittags 2 Uhr, auf dem Kirchhof der Bondgemeinde in Kleber-Schönhausen statt.
17030
Die hinterbliebene Familie.
Otto Kohl.

Centralverband der Maurer Deutschlands (Zahlr. I). Vater.
Den Kollegen und den Mitgliedern des Gesangsvereins zur Nachricht, daß der Kollege
Christian Kohl
am 21. Dezember gestorben ist.
Die Beerdigung findet Dienstag (1. Feiertag) nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle der Sophien-Gemeinde, Frielwalderstraße (Gefundenbrunn) aus statt.
13575
Um rege Beteiligung der Kollegen bitte die örtliche Verwaltung:
F. A. Franz Schulz.

Cigarren [56312]
gut und kräftig a. 5 und 6 Pf. empfiehlt Freunden und Bekannten
M. Könkow,
Danzigerstr. 97.

Centralverband der Maurer zc.
Zahlstellen Berlin und Umgegend.
Bureau: Engel-Ufer Nr. 15 Zimmer 29. — Telefon: Kant VII 4289.
Geschäft an den Wochentagen von früh 8-11 Uhr und nachm. 3-7 Uhr.
Unsere Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Bureau am Montag, den 24. Dezember, von nachmittags 1 Uhr ab geschlossen ist.
Am Donnerstag, den 27., und Montag, den 31. Dezember, bleibt das Bureau von 1 Uhr mittags ab geschlossen.
190/20
Die Verbandsleitung.

Achtung, Krankenkassen!
Die Formulare zu den alljährlich an die Aufsichtsbehörde einzureichenden Jahres-Rechnungsabstellungen der Cris., Betriebs-, Zünungs- und freien Hilfs-Krankenkassen sind bei uns sehr schon zum billigen Preise von 20 Pf. pro Exemplar abzugeben.
Bestellungen werden auch gegen Einsendung von Briefmarken effizient.
G. Witzel, Buchdrucker, Brunnenstr. 164.
16815

Jul. Michow, Berlin SW., 6. Friedrichstr. 6.
Erstes Geschäft v. Belle-Allianceplatz.
Auf meine, mit Staatspreis, diversen goldenen und silbernen Medaillen und angelegentlich selbstgezeichneten Porzellan- und Metallrollen mache ich auch in diesem Jahre ganz besonders aufmerksam. Wiederholende Domplaffen. Große Auswahl gut sprechender Grau- und Grün-Topageiten. In- und ausländische Bälle. Alle Arten Bogelfläge und Kanarien. Spec.: Sechse doppelt gereinigtes Bogelfutter.
Seitliche Preise.
sowie strengste Reklamtät des Geschäfts.

Salontepich,
extra großes Proctorenplatt 26.00, wunderschöne Zimmerteppiche 8.00, prachtvoller Säulenrücken 30.00, wunderbare, gestickte Uebergarbinnen, Portieren, Spachtelbörsen, Salon-Uhren, Ruchschpiegel, Sofa- und Stuhlbezüge, Steppdecken, Remontoirstrahlen, Salonbilder, Bildschilde 3.00, gediegene Ruhstuhlmöbel, Paneele, Tisch-, Tischgarnituren, ganz einrichtungen werden beim Auktionator, Mückernstr. 137 (Anhalter Bahnhof), nachmittags 2 Uhr bis acht Uhr (spottbillig) verkauft. Uebernehme ganze Warenlager, Wirtschaften, Nachlässe zum Verkauf und zur Verpachtung. Gekaufte Möbel können in meinen großen Lagermagazinen unentgeltlich lagern.
17375

Fahrräder, Nähmaschinen
verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu billigen Preisen. Reparaturwerkstätte. Fahrrad. Sämtl. Zubehör. Teilzahl gefastet. Carl Karas, Langestr. 17. 56392

Billiger Kartoffel-Verkauf.
Beste Gewissen!
Wegen großer Abfälle bin in der Lage, Ihnen Kartoffeln für 2.20 M. zu verkaufen. Verkauft nur 1/2 und 1/3 Centner. Bei Bestellung von 1 Centner liefern ich frei Haus Centner 2.30 M.
962

Witzel, Wilhelmshagenstr. 164.

Esset Seefische!
denn diese sind das beste und billigste Volksnahrungsmittel, ersetzen das Fleisch vollständig, sind überaus wohlschmeckend, nahrhaft und bekömmlich.

Von täglich frischer Zufuhr:
Seelachs 23 Pf. im Ausschchnitt **30 Pf.** pro Pfd.
Cabliau 25 Pf. im Ausschchnitt **30 Pf.** pro Pfd.
Seehecht 35-40 Pf. 45-50 Pf. pro Pfd.
Schellfische in allen Gröss. **20-30 Pf.** pro Pfd.
Schollen, grosse 40 Pf., mittelgr. 35 Pf. pro Pfd.
Bratflundern 20-25 Pf. pro Pfd.
Rotzungen 35-40 Pf. pro Pfd.
Seeaal (Leng) 30-35 Pf. pro Pfd.
Heilbutt, Tarbutt, Steinbutten, Seezungen, Goldbars, Knurrhahn etc. ebenfalls billig.
Geräucherte: Flundern, Schellfische, Seelachs, Roche, Seeaal etc. täglich frisch — billig.

Delikatess-Fisch-Kotelettes
gebraten u. mariniert, in Blechdosen von 8 Liter = 17 Pfd. 3,50 M., 4 Liter = 8 Pfd. 2 M., 2 Liter = 4 Pfd. 1,25 M.
Portionen zu 10 u. 20 Pfg. und pro Pfund 35 Pfg.

empfehlen die Deutsche **„Nordsee“** Dampffischerei-Gesellschaft
Grösste Hochsee-Fischerei Deutschl. mit 31 eig. Fischdampfern in ihren 5 Verkaufsstellen:

Haupt-Filiale: Berlin C. 22, Bahnhof Börse, Bogen 9-10.
No. II. Berlin NW., Lüneburgerstr., Ecke Paulstrasse, Stadtb.-Bogen 388/89, Central-Lager.
No. III. Berlin O., im Schlesischen Bahnhof, Madalstr. 22.
No. IV. Berlin N., (Wedding) Reinickendorferstr. 1, Eingang Schulzendorferstrasse.
No. V. Berlin S., Prinzenstr. 30, zwischen Moritzplatz und Ritterstr.

Aktien-Kapital 3 Millionen Mark.

Kein Husten mehr! Asthma
Die Heilkraft von Pohl's Brombeerwein ist erprobt bei Asthma, Lungenleiden, Bronchialkatarrh, Atemnot, Reiserkeit, Anämie, Verschleimung, Schilddrüsen, Krämpfe im Hals, Narkose, Nervenleiden, Erschlaffung und Schwächegefühl, ärztl. empfohlen. Preis der Flasche 1 Mark, 10 M. 9 Mark.

Brombeerbonbons
wunderbar in Schmelz, 1/2 Pf. 30 Pf. Für Kinder empfehle gleichzeitige meinen **Brombeersaft** gegen Keuchhusten, Schilddrüsenleiden; in M. zu 60 Pf. und 1 M. **Brombeersaft** Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157, Droguerie, sonst nirgend weiter. 57301

Paletot
38 Mark mit abgebeputtem Kinn nach Maß liefert gegen bar Kasse **Zomporowski,** Reanderstr. 16, 56301, II. Etage.
Anlage allerbilligste Preise, eignes Stofflager. Bei neueren Garbenden Teilzahlung monatlich 10 M. gefastet.

Rohtabak.
Größe Auswahl. — Billige Preise. Guter Brand! Bezugsliche Qualität.
181 S. Gröbel, 181 Brunnenstraße 181
Roh-Tabak E. Erbe
August-Strasse 36.
Roh-Tabak E. Nauen
Templinerstr. 3, nahe der Schwedterstraße.

Roh-Tabak M. Herholz, jetzt born l. Keller 188 Brunnenstraße 188.
Roh-Tabak Max Jacoby
Strellitzerstrasse Nr. 52.
Roh-Tabak Heinrich Franck, 185. Brunnenstr. 185.

Rohtabak. N. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2, am Hofeiden Markt. Alte und neue Formen in allen Façons. [56332]
Geige verkauft Pahl, Holzmärktstr. 35. 17338

Dr. med. Schaper, homöop. Arzt, 440 Königgrätzerstr. 27.



BAER SOHN



Chausseestrasse 24a u. 25

Zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

11 Brückenstrasse 11

Zwischen Janowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Gr. Frankfurterstr. 20

Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

Fabrikation u. Maass-Anfertigung guter Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Lieferanten an die preussische Armee, Waaren-Häuser, Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute und ausländische Gesellschaften.

Nützliche, dankbare Festgeschenke.

Die Freude aller Ehemänner, Junggesellen, junger Herren und Knaben.

Wichtig für Bescheerungen von Vereinen, Anstalten und wohlthätigen Herrschaften.

Vorteilhafte Weihnachts-Angebote:

Winter-Paletots	25.- 20.- 15.- 12.-	8⁵⁰ Mk.
Winter-Paletots	55.- 45.- 30.- 36.-	30 Mk.
Pelz-Paletots mit Hamster-Fell	60.-	50 Mk.
Hohenzollern-Mäntel	60.- 50.- 40.- 30.-	18 Mk.
Gummi-Mäntel	36.- 30.- 27.- 25.-	18 Mk.
Kaiser-Mäntel	30.- 25.- 21.- 18.-	15 Mk.
Herren-Anzüge	36.- 30.- 25.- 18.-	9 Mk.
Rock-Anzüge	55.- 45.- 36.- 30.-	21 Mk.
Gehrock-Anzüge	65.- 55.- 45.- 40.-	33 Mk.
Winter-Hosen	12.- 9.- 7.- 5.-	4 Mk.

Schlafröcke Prachtige Auswahl	15.- 12.-	8⁵⁰ Mk.
Schlafröcke Prachtige Auswahl	30.- 24.-	18 Mk.
Winter-Joppen Gefüttert	18.- 12.- 10.-	6 Mk.
Pelz-Joppen Durchweg Pelzfutter	36.- 30.-	27 Mk.
Gefütterte Litewka	20.- 15.- 12.-	10 Mk.
Herren-Morgenröcke	24.- 18.- 12.-	7⁵⁰ Mk.
Winter-Hosen	12.- 9.- 7.- 5.-	4 Mk.
Knaben-Mäntel	12.- 9.- 6.- 4.-	3 Mk.
Jünglings-Mäntel	30.- 21.- 15.- 12.-	8 Mk.

Bedeutend im Preise herabgesetzt, zum Theil unter dem Einkauf:

Ein Posten leicht beschädigter Herren-Anzüge

Ein Posten leicht beschädigter Knaben-Anzüge

Ein Posten leicht beschädigter Herren-Paletots

Ein Posten leicht beschädigter Knaben-Mäntel

Sonder-Angebote unserer Häuser Chaussee-Str. 24a und Brücken-Strasse 11

Weiche Filz-Hüte	6,50 3,75 2,50	1 90 Mk.
Harte Filz-Hüte	6.- 4,50 3.-	1 90 Mk.
Cylinder-Hüte	12.- 9.- 8.- 7.-	4 Mk.
Chapeaux-Claques	18.- 15.- 12.- 10.-	9 Mk.
Pelzmützen	9.- 6.- 4.- 2,25	1 25 Mk.
Pelzkragen	10.- 5.-	4 50 Mk.

Regenschirme	6.- 4.- 2,90 2,50	1 50 Mk.
1 ^a Gloria-Regenschirm mit echtem Elfenbein		7 50 Mk.
Winter-Handschuhe	3.- 2,50 1,25 0,75	50 Pfg.
Glacé-Handschuhe	3.- 2,50 2.- 1,75	1 25 Mk.
Hosenträger	2.- 1,00 1,25 0,90	7 50 Pfg.
Kragenschoner	3,50 2,50 1,85	9 50 Pfg.

Herren-Kragen Chike Façons		2 50 Pfg. an
Manschetten	das Paar von	4 50 Pfg. an
Serviteurs	Neueste Muster von	5 50 Pfg. an
Plastrons-Cravatten	1,75 1,50 1,10 0,95	80 Pfg.
Schleifen-Cravatten	Neueste Cravatten von	1 50 Pfg. an
Selbstbinder	1,60 1,50 0,95	80 Pfg.

Oberhemden, Tricotagen.

Macco-Herren-Kragen

4fach, schneeweiss, vorzüglich haltbar, in 10 modernsten Façons, ohne Unterschied das halbe Dutzend

1 80 Mk.

Strümpfe, Socken.

Grösste Auswahl.

Die 16^{te} reich illustrierte Preisliste wird kostenlos und portofrei versandt.

Baar-Verkauf.

Billigste Preise.

Feste Preise.

Am Sonntag, sind unsre 3 Kaufhäuser bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Das populärste

Weihnachts-Geschenk

für

1 Mk. 25 Pf.

ist



Halb und Halb

Mampe mit

Pomeranzen.

Ueberall zu haben.

Gelegenheitskäufe!

Paletots, Kaisermäntel, Joppen, Hosen, Herren- und Knaben-Anzüge, Koffer, Operngläser, Teppiche, Kessel, Menageries, Tischdecken, Goldschalen, Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Reitzzeuge, Harmonikas, Geigen, Sitarren usw. zu spottbilligen Preisen. 54412*

Gustav Lucke,
131 Oranien-Strasse 131.

Zähne 2 Mk.,

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahnziehen 1 Mk. Plomben 1,50 Mk. Teilzahlung wöchentlich 1 Mk. Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7.*

Hutlager A. Rosenblum.

Filialen in allen größeren Städten Deutschlands.

Mk. 3,45

englische und deutsche Fabrikate.

Friedrichstr. 91/92

und Spandauerbrücke 6.

Ein Bild auf's Schaufenster genügt, um sich von der Leistungsfähigkeit zu überzeugen. 1828*

Heute Sonntag bis abends 8 Uhr geöffnet.

Damen-Mäntel enorm billig

Direkt in der Fabrik bei **Heinrich Rackwitz,**
Niederwallstrasse 28-29.

I. Etage, gleich am Spittelmarkt, viertes Haus rechts.

Chke Winter-Jaquets und Paletots, glatt u. Vel. u. aus verschiedenl. 4,75, 6,25, 8,50, 12, 15, 18-30 20/2
Elegante Capes i. Stoffe, Füllg. u. u. corr. Stoff, egal. 5,00, 6,75, 8,00, 9,50, 12, 15-40 20/2
Wattirte Röder 7,50, 9,50, 12, 15, 18, 24-45 20/2
Kinder-Jaquets u. Mäntel 2,50, 4,50, 6,50, 9, 12-18 20/2

Spezialgeschäft für fertige Wäsche

Emil Vogt

Berlin SO., Oranienstr. 169, zwischen der Adalbertstr. und dem Oranienplatz. 3352*

Oberhemden, Servietten, Kragen, Manschetten, Kravatten, Damen- und Kinder-Wäsche, Gardinen, Schürzen, Bettwäsche. Nur gute Ware zu billigen Preisen. Eigene Wäschereier im Hause.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Schwiegermutterkneuer (hochfein im Geschmack), darf auf keinem Weihnachtsfest fehlen. 1/2 Literflasche 1,25 inkl. Post, 1/4 Literflasche 0,75 inkl. Post, 1/4 Literflasche 0,50 inkl. Post. Bestellungen an: **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Waltraud, blutbildend, für Blutarmer, Brustkranker, Schwächliche, Gewichtszunahme, bessere Gesichtsfarbe, Abwehrkraft, 14 Flaschen 3 Mark, 1/2 Liter 3,50 inkl. Post. Nicht Flaschengröße, Qualität entscheidend. **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Werkzeugs, Messer, Brodbrot, Brechmesser, Zerkleinerer, sowie jedes nützliche Werkzeug liefert komplett ohne Anzahlung. **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Wort, jedes 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Werkzeugs, Messer, Brodbrot, Brechmesser, Zerkleinerer, sowie jedes nützliche Werkzeug liefert komplett ohne Anzahlung. **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Wort, jedes 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kanarienvogel, edler Stamm, verkauft billig. **K. Schmidt, Berlin, Leipzigerstr. 23.**

Kanarienvogel, edler Stamm, verkauft billig. **K. Schmidt, Berlin, Leipzigerstr. 23.**

Kanarienvogel, edler Stamm, verkauft billig. **K. Schmidt, Berlin, Leipzigerstr. 23.**

Chke Anzahlung, Nähmaschinen, sämtliche Systeme, Woche 1,00, praktische Weihnachts-Geschenk. **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Kanarienvogel, edler Stamm, verkauft billig. **K. Schmidt, Berlin, Leipzigerstr. 23.**

Kanarienvogel, edler Stamm, verkauft billig. **K. Schmidt, Berlin, Leipzigerstr. 23.**

Werkzeugs, Messer, Brodbrot, Brechmesser, Zerkleinerer, sowie jedes nützliche Werkzeug liefert komplett ohne Anzahlung. **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Wort, jedes 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Möblierte Schlafstelle für Herrn, Dresdenstr. 61, IV. **Faber.**

Möblierte Schlafstelle, separat, Herrn Oranienstr. 14, vom vier Treppen links, Heinrichsplatz. **17258**

Schlafstelle mit separatem Eingang, für 3 Herren, bernsteiner Str. 14, vom vier Treppen links, Heinrichsplatz. **17258**

Ritterstr. 110 Schlafstelle bei W. Burdard, Hinterhaus I. **16826**

Herr findet billig möblierte Schlafstelle bei netten Wirtheuten. **K. Schmidt, Berlin, Leipzigerstr. 23.**

Eine Schlafstelle für Herrn Raumunstr. 90, vom II. bei Witwe Gohenswaldt. **17256**

Mädchen mit Bett voll einwohnen bei alleinstehendem Mädchen. **Friedrichstr. 75.** **17376**

Herr findet freundliche Schlafstelle. **W. Gieseler, Berlin, Bismarckstr. 4.**

Möblierte Schlafstelle Albrecht, Oberbergstr. 35, vom II. **1755**

Schlafstelle, möbliert, parterre, 2 Herren, Brattig, Naumburgerstr. 19. **1755**

Schlafstelle, möbliert, 8 Mark, Hofner, Schönebergstr. 53, 4. Obergebäude, III. **1758**

Möblierte Schlafstelle, 2 Herren, separat, Schönleinstr. 16, vom III. **1758**

Litterarische Rundschau.

Orentano, Dujo und Kuczynski, Robert, Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft (Orentano und Loy, Münchener volkswirtschaftliche Studien, 35. Stück). Stuttgart 1900. XXXVI und 132 Seiten 80. J. G. Cotta Nachfolger.

Zum politischen System der Agrarier gehört es, den Gegensatz von Stadt und Land zu betonen, alles Gute, Erhaltungswerte, der Förderung Würdige, den Staat Erhaltung, die Zukunft der Nation Garantierende, in Aufstufung von Ehre und Sittlichkeit, die Wurzeln unserer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Macht nach dem Lande zu verlegen und auf die Städte als die Heimstätten des Lasters und der Sittenlosigkeit, des Verbrechens, des militäruntauglichen, „scrophulösen Gefindels“ hinzuweisen. Daß das Land von den Agrariern als die Zufluchtsstätte der Königtums, des Patriotismus und der Gottesfurcht ebenso gerühmt wie die Städte als die Brutstätten des Unsurzes und der Gottlosigkeit verdammt werden, gehört zum System. Ein sein Handwerk halbwegs verstehender Kreisblatt-Redacteur kann mit dieser Anweisung zur vollsten Zufriedenheit des Herrn Landrats und der Rittergutsbesitzer sein Blättchen zusammenkleistern. Was schert sich auch der Kreisblatt-Besitzer um Thatsachen, um Prüfung der ihm vorgelegten politischen Wahrheit; er glaubt all die agrarische und offiziöse Weisheit und bleibt deshalb die Stütze unserer herrlichen Ordnung; für ihn giebt es keine Statistik, keine Nachprüfung dessen, was Crotowater schon glaubte.

Die agrarischen Theorien vom Lande, dem Reiche des Lichts und der Stadt, dem Herrschaftsgebiete des Teufels stehen mit allen statistischen Feststellungen im Widerspruch, Licht und Schatten ist nicht so gleichmäßig auf der Welt verteilt, wie es in den Organen des Bundes der Landwirte dargestellt wird. Prüft man an der Hand der Statistik die Verhältnisse in Stadt und Land, so erfährt man, daß die Reineide auf dem Lande häufiger sind als in den Industriebezirken, daß auf dem Lande die Robeiverbreitung zu Hause sind, daß die vielgerühmte Sittlichkeit auf dem Lande selbst nach dem sicherlich nicht voreingenommenen Urteil evangelischer Pastoren keinen Anlaß hat, über die Unsitlichkeit in den Städten zu empören.

In einem Staatswesen wie Preußen-Deutschland, wo die Interessen der regierenden Kreise als allerengste denen des Militarismus verknüpft sind, mußte den Agrariern in der Zeit der machtvollsten Entwicklung des Landes zum Industriestaat außerordentlich viel an dem Rückweis liegen, daß die militärische Stellung des Deutschen Reichs auf engste verknüpft ist mit dem größtmöglichen Schutze der landwirtschaftlichen Interessen. Lange Zeit hat man gedanklos den Satz nachgedacht, daß die Städte die Bevölkerung begenerieren, daß auf dem Lande aber die Volkskraft immer noch neuem Gefährte werde, es giebt heute noch so manchen, der ernstlich glauben mag, daß die preussische Armee eigentlich nur aus den „pommerischen Grenadiere“ bestehe. Wir wissen eben bedeutend mehr über die unglücklichen Lebens-, Wohnungs-, Ernährungsverhältnisse der städtischen Bevölkerung als der ländlichen; mit der Zeit freilich ist uns nun so manches bekannt geworden über die Ausbeutung, Unterernährung der Landarbeiter, über ihre verkommenen Wohnungsverhältnisse und die sonstigen sehr unerfreulichen Daseinsbedingungen. Sicherlich ist die Luft auf dem Lande — aber nicht in den ländlichen Wohnungen — besser als die in den Straßen der Stadt, aber von Luft allein kann man nicht leben.

Das Märchen von den unerlöschlichen Rekrutierungsgebieten in den rein ländlichen Bezirken des Reichs läßt sich zum tiefsten

Schmerze der Agrarier nicht mehr aufrechterhalten, es ist ein Verdienst Hugo Orentanos dieses für und in gewissen Kreisen so wertvolle Argument in seiner Richtigkeit nachgewiesen zu haben. Er hat auf Grund reichen Materials eine verneinende Antwort gegeben auf die Frage: „Gefährdet die Entwicklung Deutschlands vom überwiegenden Agrarstaat zum überwiegenden Industriestaat die Wehrfähigkeit des Deutschen Reichs“. Die Entscheidung über diese Frage ist für die Zurückweisung so mancher agrarischer Beweisführung wichtig, sie ist auch bedeutungsvoll für den Kampf gegen die fortwährenden Heeresvermehrungen vor allem im Hinblick auf die der untrigen entgegengegesetzten Entwicklung der Bevölkerung in Frankreich.

Orentano hat bewiesen, daß die Gegenden mit überwiegend nicht agrarischer Bevölkerung die höhere Rekrutenzahl liefern, daß die Meinungen Rousseaus, Julius Möfers, auch noch Ernst Engels von der bedeutend höheren Bedeutung der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung für das Heeres- Erhaltungsgeschäft heute nicht mehr haltbar sind. Es steht auch lange nicht mehr fest, sondern es ist das Gegenteil der früheren Behauptung nachweisbar, daß die Städte ohne Bezug auf den ländlichen Bezirken zurückgehen würden. Dr. Kuczynski hat den die alte Theorie umwerfenden Nachweis erbracht, daß die Sterblichkeit der in Berlin Geborenen nicht größer ist als die der nach Berlin Zugewanderten, für München ist ein ständiges Sinken der Sterblichkeit (1870-75: 40,4 — 1891 ff.: 26,6) nachgewiesen; für London und für die andern englischen Städte mit mehr als 20 000 Einwohnern ist seit 1801 nachgewiesen, daß der natürliche Zuwachs größer ist, als der durch Zuwanderung, und was noch merkwürdiger ist, das Verhältnis der natürlichen Bevölkerungszunahme ist für London weit günstiger als für die andern Großstädte, in Frankreich liefern die dichtest bevölkerten industriereichen Departements mit Einschluß von Paris nicht nur, wie selbstverständlich, absolut, sondern auch relativ weit mehr taugliche Rekruten, als die rein landwirtschaftlichen, am wenigsten dichtbevölkerten Departements. In Bayern wurden von je 1000 endgültig abgefertigten Rekruten 492 ausbezogen, einschließlich der Freiwilligen 508, aus der Landwirtschaft 497, mit den Freiwilligen 503; aus der Industrie hingegen 520, mit den Freiwilligen sogar 535; aus dem Handel 493 beziehungsweise 462. Ein Untauglicher kam in der Industrie erst auf 14 endgültig Abgefertigte, in der Landwirtschaft schon auf 12, im Handel auf 11. Das Gesamtergebnis der Orentano-Kuczynskischen Untersuchungen ist, daß eine erheblich höhere Tauglichkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht nachgewiesen werden konnte.

Wer sich für diese Frage im allgemeinen oder speziell mit Rücksicht auf die in der nächsten Zeit hoffentlich so hellen Flammen auflodernden Kämpfe gegen das Agrariertum interessiert, wer die Abwehr der einen agrarischen Beweisführung kennen lernen will, dem sei die hier angezeigte Schrift bestens empfohlen.

Ludwig Wolmann, Dr. med. et phil., Pilgerfahrt. Skizzen aus Palästina. Solingen 1900. Dink und Verlag der Genossenschafts-Buchhandlung. — Preis 75 Pf.

Die vorliegende „Pilgerfahrt“ besteht aus den Reiseaufzeichnungen, die der Verfasser während einer dreimonatlichen Orientfahrt erlebt und gesehen hat, in anschaulicher und angenehm lesbar wiedergegeben werden. Nach des Verfassers eignen Worten geht ihre Absicht aber darüber hinaus, dahin, die Person und die Ideen des Nazareners und menschlich und natürlich näher zu bringen und durch landschaftliche Schilderungen die reale Naturwahrheit der Schau-

plage darzutun, die der neuentomantischen Erzählungen zu Grunde liegen. Wenn auch, ohne dem Verfasser dadurch sonst nahe zu treten, billig bezweifelt werden kann, daß ihm diese weitere und größere Arbeit in dem gegebenen Rahmen überhaupt gelingen konnte, so soll doch anerkennend hervorgehoben werden, daß sich in dem schönen Buchlein neben den bloßen Reise-Schilderungen eine Menge von historischen, psychologischen und religiösen Bemerkungen finden, die es durchaus über die gewöhnliche Art der heutigen Reise-Litteratur emporheben.

So dienen diese Skizzen denn auch nicht nur zur heiteren Unterhaltung, sondern auch zur Belehrung und ernsteren Anregung, und sie eignen sich dadurch in besonderem Maße bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste als Geschenk für Jung und Alt, wenn neben Herz und Gemüt auch der Verstand sein Teil dargebracht erhalten soll. M. Gr.

Jwan A. Drenkoff, Dr. phil., Die Steuerverhältnisse Bulgariens. — Jena, 1900. Verlag von Gustav Fischer. VIII, 146 S. Preis: 3 Mark.

Die vorliegende Arbeit beabsichtigt, die Steuerverhältnisse Bulgariens in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrem gegenwärtigen Zustande zu erörtern. Man sollte erwarten, daß diese Absicht von einem Bulgaren unter Verwendung des amtlichen Originalmaterials, wie Finanzgesetzgebung nebst ihrer Begründung, Protokolle der Volksvertretung, Budget etc., nicht allzu schwer und doch mühsam auszuführen sei. Das Drenkoffsche Buchlein befriedigt indes sehr wenig. Entschuldigend mag, wenn das hier überhaupt als Entschuldigung gelten dürfte, die mangelhafte logische Beherrschung der deutschen Sprache. Schließlich ist dies doch noch etwas mehr wie ein bloßes Anzeigereisen von grammatisch und orthographisch richtigen Wörtern. So kommt es, daß man mitunter nicht weiß, ob gewisse Unrichtigkeiten vor allem theoretischer Natur der mangelhaften Beherrschung des logischen Ausdrucks in deutscher Sprache oder der mangelhaften Beherrschung und Kenntnis der Sache selbst entspringen; besonders fällt dies in die Augen bei der Erörterung der indirekten Steuern, ihrer Bedeutung und Wichtigkeit für den bulgarischen Staatshaushalt und der principiellen Stellung des Autors hierzu; auch in andern Fragen, z. B. der Aufgabe des Staats hinsichtlich des Selbststerbens als Unternehmer, der Verstaatlichung privatarbeitlicher Betriebe u. dergl. weiß man wiederholt nicht, woran man bei dem Autor ist.

Was nun die bloßen Thatsachen selbst betrifft, die Drenkoff in immerhin sehr dankenswerter Art hier zusammengetragen hat, so geben sie das Bild eines Staates, der noch in den Anfängen einer ausgebildeten kapitalistischen Wirtschaftsordnung lebend, und unter den traurigsten politischen und sozialen Verhältnissen unter der Abhängigkeit von der Türkei im besondern als Spielball größerer Mächte leidend — mit den plumpesten Mitteln steuerfiskalischer Art eine Ausbeutung seiner Unterthanen ausübt, wie sie in ihrer Kräßtheit wenig gleichwertige Beispiele hat. Trotz dieser krassen Ausbeutung, deren Verhältnisse dankenswerterweise von keiner Seite versucht wird, oder zum Teil gerade deswegen hat Bulgarien unter einer chronischen Finanznot zu leiden, unter dauernden Schwankungen und Defizit des Staatshaushalts. Hauptgrund: absolute Unfähigkeit der Regierung für den causal Zusammenhang zwischen der Finanzwirtschaft und der Volkswirtschaft in der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung der Dinge.

Wer sich für die Einzelheiten interessiert, dem kann die Drenkoffsche Arbeit lediglich ihres Materials wegen immerhin empfohlen werden. M. Gr.

Eisenbahn - Unglücksfälle.

Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen brachte in Nr. 90 eine Darstellung des Herganges bei dem furchtbaren Eisenbahnunglück am 8. November bei Offenbach. Sie ist von einem Oberbeamten der Direktion Frankfurt mit dienlicher Ermächtigung verfaßt, trägt also amtlichen Charakter.

Der Thatsachendatum wird darin erschöpfend geschildert und die wichtige Frage nach den Ursachen des Unfalls für die Zukunft wenig beruhigend dahin beantwortet: daß keinem der beteiligten Beamten ein Verstoß treffe, daß die bestehenden Einrichtungen ebenfalls einwandfrei seien und daher auch nicht die Verwaltung verantwortlich gemacht werden könne, daß vielmehr der Zusammenstoß lediglich durch eine Verkettung unglücklicher Umstände herbeigeführt sei.

Diese Behauptungen bedeuten die denkbar ärgste Vergeßlichkeit der Thatsachen. Gerade wenn keinem Beamten eine Schuld beigemessen werden kann, wenn alle instruktionsmäßig gehandelt haben, so trifft die Eisenbahnverwaltung die Schuld in ihrer ganzen Breite.

Ist es denn das erste Mal, daß ein Führer wegen Nebel, Regen oder Schneegestöber die Signale nicht rechtzeitig erkennen konnte? Weiß man nicht, daß bei solchem Wetter die Führer aller Züge mit hohen Fahrgeschwindigkeiten lediglich auf „Gut Glück“ draußen auf der Strecke fahren?

Die gewaltige Entwicklung des Verkehrs in den letzten fünf Jahren hat die Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Materials an Menschen wie an Dingen auf die Spitze getrieben. Die Leistungsfähigkeit hat die äußerste Grenze überschritten. Gleise, Bahnhöfe, Wagenpark, Maschinen, Personal, alles ist stets bis zum äußersten angestrengt, eine Reserve für den letzten äußersten Fall giebt es nicht, seit Jahren verlagert zu Zeiten des Hochdruckverkehrs — während der Reisezeit im Sommer und im Winter, wenn die Schifffahrt eingestellt wird — das Getriebe völlig. Die äußeren Zeichen sind die vielen Unfälle und der chronische Wagenmangel. Die Zugfolge wird immer dichter, die Fahrgeschwindigkeit steigert sich von einer Fahrplanperiode zur andern; die Belastung der Züge stellt immer höhere Ansprüche, verursacht dem Stations- und Fahrpersonal immer schwerere Arbeit; dabei fehlt es überall an dem notwendigsten Personal, daß das vorhandene ausgemüht werden muß bis zum Zusammenbrechen.

Nicht genug damit. Die Verwaltung trifft noch schwerere Schuld! Jeder Eingeweihte weiß, daß das jetzige Signalsystem vollständig ungenügend ist. Wohl sind Signale über Signale aufgestellt und ungezählte Bände Vorschriften zu ihrer Bedienung erlassen. Aber die Signale verlagern deshalb, weil die Lokomotivführer sie bei einer Fahrt von 70, 80, 85 Kilometer die Stunde schon bei normaler Witterung kaum sehen, noch weniger bei trübem oder Nebelwetter. Man denke: der Offenbacher D-Zug legte in der Minute 1420 Meter, in der Sekunde 23,6 Meter zurück.

Die Eisenbahnverwaltung hat selbst die mit verhältnismäßig geringen Kosten verknüpfte allgemeine Auffstellung der Signale unterlassen. Der amtliche Verkehrsstatistiker macht sich damit herauszuweisen, daß die Auffstellung derselben erst durch die Betriebsordnung der Hauptstammbahnen Deutschlands vom 1. Oktober 1898 und zwar nur für Einheitsbahnen der Bahnhöfe und Haltestellen vorgegeschrieben ist und daß das Reichs-Eisenbahnamt die Durchführung dieser Vorschrift bis 1. Dezember 1900 gestrichelt hat und daß nach preussischen Bestimmungen Signale nur in Ausnahmefällen aufgestellt werden. Das ist eben das Unglück, daß alle Vorschriften mit Genehmigung des Bundesrats und unter Umgehung der wirklichen Eisenbahnpraktiker erlassen werden. Jeder Lokomotivführer-Belehrung der letzten Jahrgänge weiß, daß die allgemeine Auffstellung von Signalen dringendes Bedürfnis ist. Zu

seiner letzten Versammlung hat der Verein Berliner Lokomotivführer erklärt: „Das Offenbacher Unglück wurde verhütet, wenn Block „11“ ein Vorfahrsignal hätte.“ Trägt die Verwaltung immer noch keine Schuld? Das Reichs-Eisenbahnamt hat für die nächste Zeit eine Konferenz zur Beratung dieser Frage einberufen. Das dringende, was diese sofort zur Durchführung beschließen muß, ist: allgemeine Auffstellung von Vorfahrsignalen auf allen Haupt-eisenbahnen.

Doch dieses genügt nicht bei dem jetzigen Verkehr. Die Verwaltung muß selbstthätige Blocksysteme einführen, wie das System Hall auf amerikanischen Bahnen, das gegenwärtig auch auf französischen Bahnen probiert wird. Auf der Chicago- und North-Western-Bahn haben 208 selbstthätige Blocksignale, das sind solche, die denen der fahrende Zug selbst das Signal stellt, sich also selbst sichert, wodurch die verhängnisvollen Irrtümer der Stationsbeamten verhindert werden.

Neben diesem System, das Zusammenstoße unmöglich macht, wäre die Einführung von Zugtelegraphen notwendig, damit sich die Züge unter einander verständigen können. Kurz es giebt eine solche Menge bewährter Einrichtungen, die die Verkehrssicherheit fördern — sie werden aber als falsch angebracht erspart — sie werden nicht eingeführt. Es bedarf noch garnicht amerikanischer Erfahrungen. Das Offenbacher Unglück war unmöglich, wenn die vom Bahnhofsmeister Schulte in Halle erfundene Fangschlinge, ein an der Schiene angebrachter Ring, der bei Haltstellung des Signals sich in einen mit der Luftdruckbremse verbundenen Haken fängt und ebe er zerbricht, die Bremse in Wirksamkeit legt und so den Zug sofort zum Stehen bringt, eingeführt wäre. Diese Fangschlinge hat im Bezirk Halle ihre Probe ausgezeichnet bestanden, die belgische Staatsbahn führt sie ein — aber deutsche Eisenbahnen sind noch nicht über die Vorstudien hinausgekommen. Das gräßliche Unglück bei Offenbach und noch viele andre würden nicht vorgekommen sein, denn wenn das Signal an der Blockstation 11 auf „Halt“ gestanden, dann würde, auch bei diesem Nebel, der D-Zug 42 von der Fangschlinge vor dem Haltsignal gestoppt worden sein und die Strecke Blockstation-Mühlheim wäre so lange für den Personenzug 238 gesperrt geblieben, bis der D-Zug in Sicherheit und der Wäcker für die von der Maschine dieses Zugs zerrißene Fangschlinge eine andre aufgesteckt hätte.

Es ist daher keine „Verkettung unglücklicher Umstände“ Ursache des Offenbacher Unfalls, sondern einzig und allein die fiskalische Sparwitz.

Und noch eins: Alle Signale müssen nicht, so lange das Personal vorant ausgenutzt wird, daß ihm während des Dienstes — auf der Lokomotive — die Augen zusammenfallen. Jeder, der die Eisenbahn benutzt, hat ein Interesse, daß die Leute, denen er sein Leben anvertraut, nicht vor Ermüdung zusammenbrechen. Einführung des Lichtstundtags für alle Eisenbahnen ist das erste Erfordernis für die Sicherheit des reisenden Publikums. Wenn alle Reisenden wüßten, wie oft die pflichttreuen Eisenbahner den Tod von ihnen abwenden, während sie ohnungslos im Wagen sitzen und vielleicht noch erzürnt über den Tod beim plötzlichen Halten dem Führer grinsen. Und nicht selten opfern diese Menschen ihr eigenes Leben, um andre zu retten.

Todmüde steht der Führer auf seinem Posten. — das Auge späht hinaus auf die eiserne Bahn — die Gedanken schweifen nach Hause zur darbenben Familie — nur einen Augenblick verlagern die Sinne — und doch so lange! Dort, das rote Licht! — ein verzweifelter Griff nach dem Regulator — es war zu spät! Ein Krach! Von den Trümmern eingezwängt, wird der Unglückliche durch ausströmenden Dampf erblindet oder verbrannt vom Feuer der Maschine. — Doch es ist gelungen, wenigstens die Reisenden im Zuge vor dem Tode zu retten. Der Stoß ist durch schnelle Bremsen gemildert, der Führer aber bezahlt seine Pflichttreue mit dem Leben. Das ist Eisenbahnerlos!

Sociales.

Amliche Streikstatistik. Im 8. Heft des Jahrgangs 1900 des Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reichs wird die Streikstatistik für das 2. Quartal 1900 mitgeteilt. Sie berichtet unter der Gruppe Regierungsbezirk Metz über 2 Streiks, deren Angaben jetzt als unrichtig bezeichnet werden.

Nach der amtlichen Statistik soll in einem Abhaltung- und Dachpappengeschäft in Halle a. S., das angeblich 80 Arbeiter beschäftigt, ein Streik ausgebrochen sein an dem als Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden 60 Arbeiter beteiligt gewesen sein sollen und der mit teilweisem Erfolge im 2. Quartal beendet worden sein soll.

Das „Halleische Volksblatt“ hatte diese Mitteilungen veröffentlicht. Die dortigen Dachdecker teilen dem Blatte nun mit, daß es in Halle gar keinen Streik gebe, der 80 Gehilfen beschäftige. Die Höchstzahl der Gehilfen sei 16. Ueberdies sei in Halle überhaupt nicht gestreikt worden.

Zu dem ebenfalls in der amtlichen Statistik aufgeführten Streik in der Dachpappfabrik in Ammendorf, der als mit vollem Erfolge beendet bezeichnet wird, teilen die Dachdecker unsrer Halleischen Vortelblatte mit, daß auch das nicht richtig sei, denn die Streikenden hätten sich bei Wiederaufnahme der Arbeit zum Austritte aus dem Verbands verpflichten müssen. Eine weitere Differenz zwischen den Angaben der amtlichen Statistik und den Angaben der Dachdecker ist möglicherweise auf eine irrige Auffassung der letzteren zurückzuführen. Die amtliche Statistik führt dreißig Streikende und zehn gezwungen Feiernde auf, die Dachdecker behaupten, daß alle 30 Streikenden freiwillig gestreikt hätten. Da in dem Bezirk 40 Mann beschäftigt waren, lassen sich beide Angaben sehr wohl vereinigen.

Hoffentlich nimmt das Statistische Amt Gelegenheit, die Sache zu unteruchen und sich darüber zu äußern.

Landarbeiterlöhne in Schlesien. Die Zeitschrift für Socialwissenschaft macht einige Angaben über die Arbeit eines Dr. Fritz Bräutigam, veröffentlicht in den Mitteilungen der landwirtschaftlichen Institute der Universität Breslau, die die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter in Schlesien am Ende des 19. Jahrhunderts zum Gegenstande hat.

Auf Grund einer Enquete, die 493 Güter mit 20 000 Arbeitern umfaßt, werden unter andern sorgfältige Angaben über die Löhne gemacht. Danach betrug die

	Jahresentnahme eines ständigen männlichen Tagelöhners	Davon kommen auf Naturalien
Regierungsbez. Breslau	519,51	113,74
„ „ Liegnitz	522,83	98,10
„ „ Oppeln	481,24	88,42
Provinz-Durchschnitt	507,88	100,13

Für weibliche Arbeiter ist kein Jahreslohn berechnet. Dagegen wird ihr Tagelohn im Durchschnitt der Provinz auf 66 Pf. berechnet.

Für das Geschlecht werden folgende Angaben gemacht: Ein männlicher arbeitsfähiger Dienstbote 244 M. bar und 892 Naturalien; ein verheirateter Knecht 159 M. bar und 288 M. Naturalien; ein unverheirateter Knecht 130 M. bar und 241 M. Naturalien; ein Junge 87 M. bar und 200 M. Naturalien; eine Magd 121 M. bar und 234 M. Naturalien. Für Ernte-Hilfsarbeiter werden angegeben 69,71 M. für männliche und 33,68 M. für weibliche Personen per Monat.

Diese Angaben stammen von den Gutbesitzern selber, werden also gewiß nicht zu niedrig gemacht sein, und vor allem werden auch die Naturalien wohl nicht zu gering berechnet sein. Ueber ihre Qualität ist nichts gesagt. Ob die am schlechtesten zahlenden Gutsbesitzer gerade Angaben gemacht haben, ist auch noch sehr zweifelhaft. Danach wird wohl niemand mehr zu befreiten wagen, daß die schlesischen Landarbeiter geradezu elend bezahlt werden.

Kaffee.

Über

500 Filialen,

davon über 70 in **Berlin**

und Umgegend.

Eigene

Kaffee-Röstereien

in

Berlin, Breslau, Heilbronn

und **Dresden.**

Aha! KAISER'S KAFFEE!
das ist



Thee.

Für die Feiertage:

ff. Kaffee-Mischungen

Mk. 1,— bis Mk. 2,10

pro Pfund.

Eigene

Kakao-, Chokoladen-, Biskuit-

und

Zuckerwaren-Fabrik.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Chokolade.

Kakao.

Zuckerwaren

Biskuits.

Höchst beachtenswert! Kein Anverkauf! Keine angeblich herabgesetzten Preise. Stets das Beste zu liefern ist mein Ziel. Meine werthe Kundschaft zur Zufriedenheit zu bedienen ist meine Aufgabe.



Höchster Preis.

Goldene Medaille.

Carl Zobel, Berlin SO., Köpnicker-Strasse 121,
Ecke Michaelkirch-Strasse.

Meine Geschäftsräume sind um das Doppelte vergrößert!

Herren- und Knaben-Garderoben

in reicher Auswahl und in allen Größen.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogenannten Ausverkauf- und Restlager-Geschäfte.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigne Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz. — Für Bestellungen nach Maß reichhaltige Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland. — Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. — Werkstatt im Hause.

Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. — Keine Nebenartikel, daher größte Leistungsfähigkeit.

Jede ergebenst zur Besichtigung meiner Geschäftsräume ein.



Höchster Preis.

Goldene Medaille.

Aufsehen erregen meine Preise für folgende Artikel:

1 Posten **Hauskleiderstoffe** 1,80 Mk.
in meliertem Geschmack, das ganze Hauskleid

1 Posten **Damentuche** 2,40 Mk.
in allen Farben, Robe 6 Meter

1 Posten **Winter-Neuheiten** 3,60 Mk.
in englischem Geschmack, Robe 6 Meter

1 Posten **Morgenrockstoffe** 75 Pf.
gestreift, kariert, türkisch, fr. doppelter Preis, jetzt Mtr.

1 Posten **Velour-Flanelle** 31 Pf.
für Blusen u. Morgenröcke Mtr.

1 Posten **kariert Stoffe** 45 Pf.
f. Blusen u. Kinderkleider Mtr.

1 Posten **reinw. Damentuche** 9,50 Mk.
in den feinst. Farb., Robe 6 Mtr.

1 Posten **gemusterter schwarzer Alpaccas** 4,50 Mk.
Robe 6 Meter 5,90 Mk. und

Noch nie dagewesen!

Die in der Saison angesammelten Reste von 2 bis 4 Meter Länge, darunter Qualitäten zu 2, 3 u. 4 Mk.,

jetzt durchschnittlich 75 Pf. Meter

1 Posten **Blusenhemden** 1,45 Mk.

1 Posten **Morgenröcke** 3,90 Mk.
mit Sammetbesatz

1 Posten **Kostüme-Röcke** 3,75 Mk.
ganz gefüttert

1 Posten **Wirtschafts-Schürzen** 75 Pf.
mit Achselbändern und hübschem Besatz

Hugo Ahronfeld,
Ecke Köpnicker- u. Neanderstrasse.

Die diesjährige Weihnachtsgabe steht bei jedem Einkauf über 5 Mark gratis zur Verfügung.

Grosses Lager
in **Brillant-, Opal-, Türkis-, Smill-, Korallen- und Granat-Schmucks.**

Goldene Ketten n. Gewicht u. billigst. Façonberechnung.

Dukaten-Trauringe

in jedem Gewicht am Lager.

H. Zimmermann

206. Oranienstrasse 206.

Gold- und Silberwaren-Fabrik.

Eigne Werkstatt für Neuarbeit und Reparatur.

Telephon: Amt IVa, 6543.

Uhren-Grosshandlung.
Glashütter-Uhren.

Grösstes Lager

in goldenen und silbernen Uhren.

Goldene Damen-Uhren Mk. 15,75 an.
Silberne Herren-Uhren mit Kette Mk. 10,—
Goldene Herren-Uhren Mk. 80,— an.



Marke Anker

Otto Trauneker, Landsbergerstrasse 52/53.
Otto Trauneker, nahe Alexanderplatz.
Otto Trauneker, Knaben-Anzüge und Paletots.
Otto Trauneker hat streng feste Preise.
Otto Trauneker hat nur eignes Fabrikat.
Otto Trauneker, Detail-Verkauf zu streng reellen Engros-Preisen.
Otto Trauneker gestattet gerne Umtausch.
Otto Trauneker leistet Garantie für tadellosen Sitz.
Otto Trauneker verarbeitet nur gute Stoffe.
Otto Trauneker liefert sauberste Mass-Anfertigung.

Jacken-Anzüge

blau und melierte Stoffe
 meliert von 1,75 an
 blau „ 2,- an

Kittel-Anzüge

das beste für die Schule
 hochgeschlossen
 nur besonders gute Stoffe
 von 2 Mark an.

Jacken-Anzüge

blau, garantiert reinwollener Cheviot
 von 5,75 an.

Blusen-Anzug

englisch, garantiert
 reinwollener Cheviot, Façon „Prinz Eitel“
 von 7,75 an.

„Konkurrenzlos“

Pijao mit Krimmerkragen, warmes Futter,
 in allen Grössen bis 9 Jahre
 blau 2,15, meliert 2,95.

Paletots

englisch, blau und farbig, vom einfachsten
 bis zum elegantesten
 von 4,50 an.

Jünglings-Anzüge

blau und farbig, tadelloser Sitz, beste Verarbeitung, Alter 9-16 Jahre
 meliert von 5 M. an
 blau „ 6 „ an
 von keiner Konkurrenz geboten.

Elektr. Beleuchtung! **Winterjoppen, dicke Stoffe, warmes Futter, Mufftaschen, von 2,50 an.** Elektr. Beleuchtung!

Einzelne Hosen, farbig und blau, von 90 Pf. an.

Der Weihnachts-Ausverkauf im Preise bedeutend ermässigter Sachen, als Anzüge, Paletots, Blusen, hat begonnen,
 so lange der Vorrat reicht!

Jeder Einkauf im Specialgeschäft ist der beste! Grösste Auswahl! Aufmerksamste Bedienung!

Heute Sonntag ist mein Geschäftshaus bis 8 Uhr abends geöffnet!

Warten günstige Gelegenheit für den
Weihnachts-Einkauf
 bietet das
Special-Teppichhaus A. Rosenberg,
 Landsbergerstrasse 82.
 Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken u. Steppdecken
 fabelhaft billig.

Wählt
 beim Bedarf von
Quittungs-Marken
 und
Kautschuk-Stempeln
 den seit 22 Jahren anerkannten
 Lieferanten
Jean Holze
 Hamburg, Drehbahn 45,
 Verlag sozialistischer Bücher.
 Illustr. Preisbroschüre versende gratis.



Reste zur Damen-Konfektion
 und Kinder-Garderobe.
Fertige Mäntel.
C. Pelz, Kottbusser-Strasse Nr. 4.
 Zähne 2 M., 10 Jahre Garantie, Vollkommen schmerzlos Zahnziehen
 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl, wöchentlich
 1 M. Alfred Apenburg, Invalidenstrasse 33,
 Nähe Stettiner Bahnh. Spr. 9-7. Reparatur sofort!

Musik-Instrumente
 jeder Gattung vom kleinsten bis zum vollkommensten, nebst
 einzelnen Teilen stets am Lager.
 Eigne Fabrik und Reparatur-Werkstatt.
 Violinen mit Bogen und Bufen von 10 Mk. an.
Robert Effner, Berlin O., Blumenstr. 77, I.
 Kein Laden!
 Ges. gesch. No. 61964.

Präsent
 empfehle ich mein zusammenklappbares
Chaiselongue
 von 12 M. an, mit
 Bettenbehälter
 von 15 M. an. Ferner empfehle Bett-
 stellen f. Erwachsene u. Kinder v. 4 M. an.
 Patent-Matratzen, Polster-Bettstellen.
E. Sass, Fabrik, Köpnickstr. 39a.

Zum Weihnachtsfest
 empfiehlt F. Metzners Central-Korb- und
 Kinderwagen-Magazin
Berlin N., 95 Brunnenstr. 95, Berlin N.,
 vis-a-vis dem Humboldtthale, am Bahnhof Gesundbrunnen,
 sein vorzüglich reich sortiertes Lager in Poppen-
 wagen, Sport-, Kasten-, Leiter- u. Ziegen-
 bockwagen, Kinderklappstühlen, Kinder-
 tischen und -Stühlen, Knabenfabrikrädnern,
 schalen, Kinderschreibpulten, Blumentischen,
 Papierkörben etc. Gr. Lager in Kinder-Bettstellen u. Polsterbetten.
 Preise aussergewöhnlich billig! Fernspr.: Amt III, 1707.
Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen
 und Mais gebrannt.
 Bistlicher Alter 65 Pf., Richtberger 95 Pf., Münchener 1,10 M., Preis-
 leiner 1,25 M., Steinhäger, Doornkaat, Kanavit etc. in Originalfüllung.
 Cognac in großer Auswahl, Bl. 1,10-2,50 M. Gindeerist eigener
 Breifung Nr. 1.-M. Reichte in- und ausländ. Bieneur, Ungarweine,
 Alexanderstr. 62, Potsdamerstr. 48 (Eingang Kur-
 fürstentz.), Stallstr. 135 u. Reichenbergerstr. 87.
F. Willumeit, Fernsprecher VII a 7180. 57130

F. Max Schmidt
 Chausseestr. 5
 genannt der Kaffee-Schmidt
Billigste Quelle für Kaffee, Thee, Chokolade, Cacao.
 Jeden Donnerstag:
Proben-Kaffee
 pro Pfund 1,20,
 vorzüglich im Geschmack - sehr billig!

Steppdecken, das geeignetste Weihnachts-Geschenk,
 kauft man am vorteilhaftesten direkt in der Fabrik
Rudolf Weyrich, Berlin O., Blumenstr. 25.
 Auf jeder Decke ist der Preis vermerkt.

Hermann Howe & Co.
 Berlin NO., Gr. Frankfurterstr. 39
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Instrumente, Musikwerke, selbst-
 spielend und zum drehen, in allen Preislagen. - Sehr Guitarr-Räder
 M. 12,- - Zierfächer von M. 1,50. - Harmonikas von 2,25. -
 Geigen mit Bogen und Bogen von M. 10. - Mandolarmontab,
 Trommeln, Klavierspiele usw. in nur bester Qualität.
 Eigne Fabrikation und Reparatur-Werkstätte.

Neujahrs-Karten.
 Humoristische Postkarten, a 100 Stk. 40, 60 u. 80 Pf. Große
 Auswahl in Jahresabarten 1901, Kollektionen für Straßen-
 händler. (15 Stk. zum 10 Pf. Verkauf.) Gratulationskarten,
 Sortimente in großer Anzahl, enthaltend: 100 Stk. d.
 Karten, Preis per Sortiment 2,50, 4,50 ufm. **S. & G. Saulsohn,**
 Berlin C. 25, Kaiser Wilhelmstr. 19a.

Central-Leihhaus, Jägerstr. 72, Ecke Kanonierstr.
Grösstes Etablissement seiner Art in Berlin. Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und
 Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25-30 Prima. Knaben- und Jünglings-Anzüge, Kammgarn-Salon-Anzüge, Hochzeits-Anzüge. Alles fabelhaft billig.
Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Regulatoren, Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter
Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum billigsten Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten
 Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden. Auch sind die bekannten Monatsachen (in den feinsten Werkstätten teils auf Selde nach Mass bestellt) vorrätig.
 Geh- und Reispelze für Herren.
Mäntel. - Joppen. - Schlafrocke.
Winter-Damen-Mäntel, Capes und Jacketts zu spottbilligen Preisen. Poliz. conc. Leihhaus.
 Heute, Sonntag, geöffnet von 8-10, 12-8.

H. Roggensack
 Einzelne Möbel sowie ganze Ausstattungen in grosser Auswahl vom einfachsten bis zum
 vornehmsten Genre.
 Verkauf gegen Cassa und auch auf Teilzahlung zu coulantem Bedingungen.
Eigne Tischlerei und Polster-Werkstatt im Hause.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
 Inh.: P. Kraatz * N. Ruppinerstr. 5. *

Verantwortlicher Redacteur: Paul John in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Ed. Glöckle in Berlin. Druck und Verlag von Wiegand in Berlin.